China im Spiegel der deutschen Gesellschaft

Images, Einstellungen und Erwartungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

BAPP
Bonner Akademie
für Forschung und Lehre
Praktischer Politik

Impressum

Die vorliegende Studie „China im Spiegel der deutschen Gesellschaft. Images, Einstellungen und Erwartungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur“ ist ein Ergebnis der Forschungsgruppe um Frau Prof. Caja Thimm, Medienwissenschaftlerin an der Universität Bonn.
Das Projekt wurde von der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) GmbH finanziell unterstützt.

Redaktion
Prof. Dr. Caja Thimm (Projektleitung)
Tobias Bürger (Medieninhaltsanalyse und Onlinestudie)
Phyllis Kuhn (Perzeptionsstudie und Onlinestudie)

Weitere Mitarbeit
Vivian Napoles/Xu Zhang (Visuelles Framing)
Boying Zhang (Wahrnehmung durch chinesische Bürger/innen)
Katrin Witsch (Medienanalyse)
Katrin Bache (Lektorat)
Regina Ring (Lektorat)

Grafische Konzeption & Gestaltung
Tobias Bürger (Konzeption)
Franziska Harms (Umsetzung)

Bildnachweise:
Titelbild: Photo by Wen Chuan Tan/CC BY-NC-SA 3.0, desaturated from original
S. 7, 8, 9, 16, 18, 29, 34, 41, 42, 47, 70, 80, 83 © norman-fischer.com
S. 15, „China-richshaw rest“, Ryan McFarland/flickr.com
S. 48, “Newspaper stand”, Romain Guy/flickr.com
S. 76, “DSC08633”, Patrick Denker/flickr.com
S. 84, “The Great Wall of China”, Keith Roper/flickr.com

Alle Bildmotive von flickr.com stehen unter der Lizenz Creative Commons „by“ oder „by-sa“.
Wir haben uns bemüht sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuchen wir um Mitteilung.

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright 2014 by Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) GmbH und Institut für Angewandte Netzforschung UG (IfAN)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) GmbH und des Instituts für Angewandte Netzforschung UG (IfAN) unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für die Übersetzung, Vervielfältigung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

China im Spiegel der deutschen Gesellschaft

von Caja Thimm, Tobias Bürger & Phyllis Kuhn

Images, Einstellungen und Erwartungen
in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

Inhalt

Vorworte

Bodo Hombach
Präsident der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) GmbH
Das neue „Reich der Mitte“ **6**

Hans-Ulrich Klose (ehem. MdB)
„China in den Medien - Perspektiven eines Außenpolitikers“ 7

Philipp Mißfelder (MdB)
„China als strategischer Partner“ **9**

Caja Thimm (Projektleitung)
„China in der medialen Aufmerksamkeit – Eine Einleitung“ **10**

Gesamtkonzeption der Studie **17**

Medieninhaltsanalyse der China-Berichterstattung 2012 **19**

Die China-Berichterstattung im Jahresverlauf 21
Verteilung der Beiträge nach Sachgebiet und China-Bezug 22
Verlauf der themenspezifischen Berichterstattung in den Sachgebieten 24
Fazit 40

Visuelles Framing - China in der Pressefotografie **43**

Framing als Typisierungsverfahren 44
China in internen und externen Konflikten 45
Männliche Dominanz in Politik und Gesellschaft 45
China als Marktplatz - Marken und Konsum 45
Dynamisches China 45
Fazit 46

Perzeptionsstudien **49**

Assoziationen zu China 50
Informationen über China – Quellen und Meinungen 51
Wie werden die Medien beurteilt? 53
Chinas Bedeutung für Deutschland – Generelle Einschätzungen 55
Chinas Soft Power 57
Einschätzung der chinesischen Mentalität 61
Fazit 67

Images und Bilder über China in der deutschen Bevölkerung – Eine Onlinebefragung **71**

Bewertungen zur China-Berichterstattung 71
Fazit 75

Wahrnehmung der deutschen Medienberichterstattung durch Chinesische Bürger/innen **77**

Forschungsfragen und Teilnehmerprofile 77
Ergebnisse 78
Fazit 80

Zusammenfassung und Ausblick – China im Wandel **81**

Ein Vorwort von Bodo Hombach

Das neue „Reich der Mitte“

Der Mythos vom „Reich der Mitte“ ist nur noch Literatur. Kein Land der Erde hat sich wie China in so kurzer Zeit aus dem gewaltigen „Ornament“ seiner jahrtausendealten Kultur in einen modernen und hochdynamischen Staat verwandelt. Das ging und geht nicht ohne Wachstumsschmerzen, und die Verarbeitung der Vergangenheit hat noch viel Zukunft vor sich, aber längst wurde der „gelbe Riese“ ein neues Kraftzentrum im ökonomischen und geostrategischen Netzwerk der Erde.

Und damit doch wieder ein „Reich der Mitte“, denn auf einer Kugel ist jeder Punkt ein Mittelpunkt. Er hat zentrifugale Kräfte mit weiter Ausstrahlung. Er saugt an oder schleudert fort und kann der eigenen Kraft nicht ausweichen. Allein die Wirtschaftsmacht Chinas entscheidet ganz wesentlich mit, ob die globale Ökonomie rund läuft oder gefährliche Vibrationen erzeugt, ob sie zum gefährlichen Moloch kurzsichtiger Machtinteressen wird oder den gedeihlichen Ausgleich findet – nach innen und außen.

Es lohnt sich also, näher hinzusehen. Dabei führt jede monokausale Betrachtungsweise zu falschen Ergebnissen. Zu komplex und spannungsreich sind die inneren Kraftlinien des Landes, zu unübersichtlich und interdependent auch diejenigen zu seinen Nachbarn und dem Rest der Welt. Wer sich von außen nähert, sollte lange und viele Fragen stellen, bevor er eine erste Antwort riskiert. Nur wenn er sich eigene Unbefangenheit bewahrt, erlebt er das spannende Abenteuer neuer Erkenntnisse und den wohltuenden Verlust falscher Gewissheiten. Im besten Fall ergeben sich neue Beziehungen, in denen sich beide Seiten ergänzen und somit verändern dürfen, ohne sich unterwerfen zu müssen. Im allerbesten Fall finden sie Schnittmengen eigener Interessen und Formen vertrauensvoller Zusammenarbeit. Auch unterschiedliche Interessen kann man gemeinsam fördern, indem man sie gegenseitig respektiert.

Dazu braucht es politische Fantasie, gelegentlich auch Mut, vor allem Geduld und Offenheit. Es ist ein Weg aus vielen kleinen Schritten. Das China-Projekt von BAPP ist ein Teilstück gegangen und legt hier Ergebnisse vor. Sie sind Analyse faktischer Gegebenheiten, Erfahrung persönlicher Begegnung, Interpretation möglicher Entwicklungschancen und am Ende auch Appell an die praktische Politik, immer wieder geeignete Wege zu suchen.

In dieser großen Erzählung des 21. Jahrhunderts spielen China und Deutschland eine Schlüsselrolle. Allein in der Umweltfrage kann das kleine Land in der Mitte Europas mit hoch entwickelter Technologie und einem Bewusstsein für die anstehenden Probleme punkten, während Chinas Größe und Kraft globale Wirkungen entfalten und kostspielige Fehler vermeiden kann.

Beide Länder haben einen Rohstoff, viel reicher und wertvoller als „seltene Erden“, Schiefergas oder Kohle. Es ist die junge Generation, die ihre Zukunft gestalten will. In ihren Köpfen stecken die Prozessoren und Reaktoren für neue Ideen. Hier entstehen interessante Verfahren und Gebrauchsmuster, die den Alltag erleichtern und das Leben verbessern, vielleicht verlängern. In ihren Köpfen arbeitet ein Kraftwerk, auf kleinstem Raum, aber mit unglaublicher Effizienz. Es ist die komplexeste Struktur, die das Weltall hervorgebracht hat.

Alle Staaten der Welt sind in einer schwierigen Umbruchsphase. Sie suchen nach Wegen, ihre Produktivkräfte zu steigern. Sie versuchen, durch innovative Ideen auf dem Weltmarkt mitzubieten. Und ihre helleren Köpfe bemühen sich, über den Tag hinaus zu denken und auch den künftigen Generationen eine Perspektive zu bieten.

Dabei müssen sie nicht ihre unterschiedlichen Traditionen und den Erfahrungsschatz ihrer Geschichte verleugnen. Nur das kann wachsen, was starke Wurzeln hat, zugleich

aber auch offen ist für den Austausch mit der nahen und weiten Umgebung.

Wo die Zukunft auf der Agenda steht, verlieren alte Grenzen und geografische Hindernisse ihre trennende Wirkung. Da nichts mehr geschieht, was nicht bald auch anderswo Wirkung hat, ist alles geostrategische Innenpolitik. Es gibt ein „Reich der Mitte". Das ist nicht Mythos und nicht Science-Fiction. Es ist die Menschengesellschaft in der einzigen Welt, in der wir wohnen und auf die wir Einfluss haben.

Ein Vorwort von Hans-Ulrich Klose

China in den Medien – Perspektiven eines Außenpolitikers

In den vielen Jahren als Bundestagsabgeordneter und aktiver Außenpolitiker der Bundesrepublik Deutschland wurde ich Zeuge eines globalen Wandelprozesses, der vor allem ein Land in das Scheinwerferlicht der deutschen Politik rückte: China wurde in den letzten Jahren einer der zentralenglobalen Player auf außenpolitischer, aber auch auf wirtschaftspolitischer Ebene.

Dabei ist die Haltung zu China in der deutschen Politik ambivalent – einerseits wurde das Land wichtiger Partner, aber auch gleichzeitig unberechenbarer Konkurrent im Hinblick auf viele Wirtschaftsgüter. Zudem ließen sich Beziehungen zu einem Land, in dem die Menschrechte deutlich anders interpretiert werden als in der Bundesrepublik, nur mit einer gewissen Distanz zu diesen Problemfeldern aufbauen. Auch machte die wenig transparente Kommunikationspolitik China zu einem nicht leicht einzuschätzenden Gesprächspartner, und die gerade in den letzen Jahren angespannte Sicherheitslage im chinesischen Meer führte zu Irritationen über die Rolle Chinas als Weltmacht.

Die journalistische Berichterstattung zu China in den deutschen Medien wird in China oft kritisiert. Sie sei zu negativ, nicht ausgewogen, sie polarisiere. Richtig ist, dass die Bedeutung Chinas für die internationale Politik, für die internationale Gemeinschaft und die Wirtschaft, wächst. Wurde China vor wenigen Jahren noch als Produzent für Billigwaren verschrien, so ist es mittlerweile längst zu einer Wirtschaftsmacht aufgestiegen, die technologisch fortschrittlich ist und die in ihrem rasanten Wachstum ihresgleichen sucht. Doch die forcierte Industrialisierung und die gesellschaftlichen Spannungen, bringen auch soziale und ökologische Themen, wie die Ein-Kind-Politik oder die starke Umweltbelastung auf die Agenda der täglichen medialen Berichterstattung. Hinzu kommen Skandale, Korruption, Kritik am politischen

System und lang gepflegte Stereotypen. Auch sie gehören zu dem, was der Leser in den Zeitungen täglich zu China lesen kann.

Für die Einschätzung der Entwicklung Chinas und seiner Rolle als bedeutendere Spieler in einem Geflecht internationaler Staaten, ist eine verlässliche und fundierte Berichterstattung über eine Vielzahl von Themen aus China unentbehrlich. Gerade im vergangenen Jahr konnten - wenn auch durch Zensur eingeschränkt – wichtige Entwicklungen in China beobachtet werden. Der Wechsel an der Spitze der chinesischen Regierung wirde als Chance gesehen, um über China zu berichten, aber auch, um auf die tiefgreifenden politischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse und Herausforderungen in einem Land aufmerksam zu machen, das oft mit Indien und Brasilien genannt wird, den aufstrebenden Volkswirtschaften unserer Zeit.

Doch was wissen wir über China? Zur Bildung einer umfassenden Meinung müssen neben politischen und wirtschaftlichen auch gesellschaftliche und kulturelle Themen verstärkt in den Blick genommen werden. China ist nicht nur eine Wirtschaftsmacht, China ist auch ein Land mit großer Tradition, einer langen und teils unsteten Historie. Ohne einen Zugriff auf diese traditionellen Fundamente, ist eine Interpretation der Rolle Chinas nur schwer möglich. Gut also, dass daher etwa die Verleihung des Literaturnobelpreises an Mo Yan oder Berichte über den Künstler und Systemkritiker Ai Weiwei uns einen Blick und den Zugriff auf vergangene aber auch gegenwärtige gesellschaftliche und kulturelle Werte dieser zentralen Macht in Asien erlauben.

Wie berichten deutsche Medien über China? Diese Frage möchte diese Studie beantworten. Drängende globale Fragen – wie etwa der Klimawandel – können nur gemeinsam gelöst werden. Die internationale Gemeinschaft steht somit vor großen Aufgaben, bei denen ein breites Wissen über die Probleme und Herausforderungen in den jeweiligen Ländern nötig ist. Medien haben die Möglichkeit, uns täglich mit Informationen zu Ereignissen in China zu versorgen, je größer die Themenvielfalt, desto ausgewogener und desto fundierter kann unser Bild von China ausfallen, können Beschlüsse getroffen werden. Ist China für uns auch heute immer noch ein fremdes Land? Was reizt uns an China? Welche kulturellen Werte können wir in China entdecken? Die Medien liefern uns ein facettenreiches Bild. Uns bleibt es überlassen, daraus die Schlüsse zu ziehen und Nachfragen zu stellen.

Ein Vorwort von Philipp Mißfelder

China als strategischer Partner

China ist aufgrund gemeinsamer Interessen ein wichtiger strategischer Partner Deutschlands. Unsere Länder pflegen eine sehr aktive und vielfältige Partnerschaft, für die die Wirtschaftsbeziehungen eine stabile und verlässliche Grundlage bilden. Gerade China hat mit seinem kontinuierlichen Wirtschaftswachstum dazu beigetragen, in Deutschland die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise abzufedern. Bemerkenswert ist, dass China seit der Öffnung im Zeitraffer die Transformation von einer hochzentralisierten Planwirtschaft zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt vollzogen hat.

Dabei ist das gemeinsame Potenzial der Zusammenarbeit der beiden Länder sicher noch lange nicht ausgeschöpft. Als wichtigster Handelspartner Chinas in Europa ist Deutschland mit China vielfältig verbunden. Diese Verbindung zeigt sich sogar auf einer sehr praktischen Ebene – so sind beispielsweise bilaterale Kabinettssitzungen, die bereits einige Male durchgeführt wurden, ein Ausdruck der besonderen Bedeutung der deutsch-chinesischen Beziehungen.

Als Bundestagsabgeordneter und außenpolitischer Sprecher meiner Fraktion nahm ich persönlich an mehreren Austauschformaten wie dem Parteiendialog teil. Hierbei beraten seit 2002 die Christlich-Demokratische Union Deutschlands und die Kommunistische Partei Chinas regelmäßig über verschiedene gesellschaftliche und politische Fragen. Diese Parteiendialoge haben sich zu einer wichtigen politischen Plattform gegenseitigen politischen Austausches entwickelt und tragen dazu bei, auch persönliche Kontakte zu knüpfen, die das Fundament für weitere Entwicklungen sein können.

Wir wissen heute viel mehr über Chinas Politik, Kultur und Gesellschaft als noch vor wenigen Jahren. Dennoch besteht dieses Wissen häufig noch aus Stereotypen. Die vorliegende Studie zeigt, dass es verschiedene Perspektiven auf das Thema gibt und beleuchtet die Sichtweisen auf China in den Medien, unter China-Experten und unter Chinesen selbst. Wenn wir Vorurteile und auch Missverständnisse überwinden, kann unser Verhältnis über die wirtschaftliche Partnerschaft hinauswachsen und ein vertrauensvoller Dialog zwischen unseren Ländern und unseren hochentwickelten Kulturen stattfinden.

Eine Einleitung von Caja Thimm

China in der medialen Aufmerksamkeit – Eine Einleitung

Nicht nur in Deutschland hat das Interesse an China in den letzten Jahren rasant zugenommen, auch aus globaler Perspektive weckt das riesige Reich mit seinen 1,3 Milliarden Einwohnern vielfältige mediale Aufmerksamkeit.

Dabei ist die Haltung China gegenüber stark polarisiert – während China in manchen Ländern Hoffnungen weckt, schürt es durch seine wirtschaftliche und politische Expansion anderen Ortes Befürchtungen und Ängste. So zeigt eine aktuelle Studie des amerikanischen PEW-Instituts, wie stark sich China entweder einer kritischen oder positiven Wertung in der ganzen Welt ausgesetzt sieht (PEW 2013). Dabei verdeutlicht diese Studie zum „Global Attitudes Project" einen hoch interessanten Befund in Bezug auf die deutsche Haltung: Viele Deutsche zeigen sich ängstlich und misstrauisch und beziehen eine große innere Distanz zu China.

„In der Außenpolitik rücksichtslos, gegenüber den eigenen Bürgern repressiv: So sehen die Deutschen laut einer aktuellen Umfrage die Weltmacht China. Eine klare Mehrheit der Bundesbürger fürchtet sich vor dem Aufstieg des Landes zur Supermacht", so titelt auch Spiegel Online am 18. Juli 2013[1].

Für einige Länder auf dem südamerikanischen und dem afrikanischen Kontinent ist China Hoffnungsträger, ganz anders dagegen in Europa und den USA: hier ist das Image ausgesprochen ambivalent. Weder traut man den Chinesen in Bezug auf ihre Verlässlichkeit, noch sieht man sie als fairen Partner. Vielmehr herrscht Misstrauen und Sorge vor der als unkalkulierbar empfundenen Supermacht.

Diese Einblicke in die Befindlichkeiten der europäischen Länder und insbesondere die der Deutschen sind dabei keineswegs als unbedeutende Randnotizen aufzufassen. Vielmehr sind Einstellungen, Erwartungen und Hoffnungen an andere Länder starke Einflussfaktoren in der internationalen Politik. Politische Entscheidungen und Abstimmungsprozesse sind geprägt von Images und Erwartungen an die politischen Partner. Ausgehend von dieser Annahme erweist sich dann auch die Frage nach der medialen Präsenz Chinas in den deutschen Medien als nicht nur wissenschaftlich-theoretisch bedeutsam, sondern auch als politisch höchst relevant. Insbesondere betrifft dies diejenigen Personen bzw. Personengruppen, die aufgrund ihrer direkten Kontakte zu China, seien es wirtschaftliche, politische, kulturelle oder wissenschaftliche, diese Images und Einstellungen durch eigene Erfahrungen prägen können.

Die genannten Ausgangsbeobachtungen sind handlungsleitend für die hier dargestellten Studien. Im Mittelpunkt stehen diejenigen Bilder und Stereotype über China, die in der deutschen Öffentlichkeit in ausgewählten Medien kommuniziert werden und die von Chinakennern nach ihrem persönlichen Erfahrungshintergrund kommentiert werden. Die Kombination dieser beiden Perspektiven verdeutlicht, wie komplex sich Erwartungen und Einstellungen gestalten. Ergänzt werden diese Studien durch drei weitere Perspektiven: Durch eine Analyse des visuellen Framings von China(bildern) in der Presse, durch eine Onlinestudie zu generellen Einstellungen gegenüber China in Deutschland und einer explorativen Befragung chinesischer Bürger in Deutschland in Bezug auf deren Perspektiven zur deutschen Chinaberichterstattung.

Alles in allem finden sich hier vielfältige Hinweise auf ein hochpolitisches Spannungsfeld aus medialen Berichterstattungsmustern,

1 (http://www.spiegel.de/politik/ausland/pew-studie-deutsche-sehen-aufstieg-chinas-skeptisch-a-911322.html)

politischen Haltungen sowie nationalen Bildern und Urteilen. All diesen Aspekten kann jeweils eine handlungsleitende Funktion zukommen. Aus dieser Perspektive sind solche Studien entsprechend als ein Teil alltagspraktischer Politik anzusehen, die ihrerseits von solchen Bildern und Haltungen nicht frei ist und nicht frei sein kann.

Die Studien wurden 2012/2013 von der Forschergruppe in Bonn durchgeführt. Den Vorsitz der Forschungsgruppe hatte **Prof. Dr. Caja Thimm**, Medienwissenschaftlerin an der Universität Bonn. Die Forschungen entstanden unter Mitwirkung von **Tobias Bürger** (M.A.) und der Mercator-Stipendiatin **Phyllis Kuhn** (M.A.). Weiterhin waren beteiligt Vivian Napoles, Xu Zhang, Boying Zhang und Kathrin Witsch.

Dank gilt nicht nur der Stiftung Mercator für die Förderung der jungen Wissenschaftlerin im Projekt, sondern besonders unseren Praxis-Experten aus der Politik, Herrn Bundestagsabgeordneten **Philipp Mißfelder**, Bundesvorsitzender der Jungen Union, Präsidiumsmitglied der CDU und außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagfraktion sowie Herrn Bundestagsabgeordneten **Hans-Ulrich Klose**, ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses für die SPD im Bundestag.

Neben diesen Experten aus der Politik waren es besonders die kundigen und auch kontroversen Argumente und Informationen unserer vielen Projektexperten. So in unserem Roundtable-Gespräch im März 2013 mit den Chinaexperten C. Eberspächer und Dr. A. Senz (Konfuzius-Institute), C. Giesen (SZ), U. Gruska (Reporter ohne Grenzen e.V.), Dr. H.-D. Heumann (BAKS), Dr. R. Kroker (IW, Köln), T. Krüger und C. Müller-Hofstede (bpb, Bonn), Dr. S. Schmitt und C. Otte (Germany Trade & Invest GmbH), Dr. T. Täubner (China-Forum Galerie T) sowie M. v. Hein (DW), Prof. Dr. R. Kauz (Universität Bonn) und R. Scharping (Bundesverteidigungsminister a.D.) in der Abschlussdiskussion, die wichtige Impulse gesetzt und vielfältige fachkundige Hintergründe geliefert haben, für die wir uns nochmals herzlich bedanken möchten.

Wir hoffen mit diese Studienergebnissen auch zu einer konstruktiven politischen Debatte mit China beitragen zu können, denn bei aller unbestreitbaren Notwendigkeit für kritische Perspektiven gegenüber dem „Reich der Mitte“ besteht kein Zweifel daran, dass China als dauerhafter Akteur auf der Weltbühne auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird.

Medien und Soft Power

Die vorliegende Studie zeichnet sich nicht nur durch verschieden perspektivierte und methodisch differenzierte Zugänge aus, sondern will auch einen Versuch unternehmen, verschiedene theoretische Perspektiven auf das Spanungsfeld zwischen Medien und nationale Berichterstattungsmuster und deren Wahrnehmung einzubeziehen.

Ausgehend von den Arbeiten von Joseph Nye, der Soft Power definiert „as a directing, attracting and imitating force derived mainly from intangible resources such as national cohesion, culture, ideology and influence on international institutions“ (2004: 157) wurde diese Form der Machtausübung auch umschrieben mit “the ‘ability to get what you want through attraction rather than coercion or payments“ (Nye 2004: 10). Diese Perspektive auf die „weichen“ Aspekte von Macht werden im Zusammenhang mit China vielfältig diskutiert.

Hierzu gehören auch explizit die Perspektiven auf die wachsende Bedeutung von Soft Power für die chinesische Politik (Gill/Huang 2006, Mingjiang 2008, Wang 2008, Bell 2009, Zhang 2010) und Möglichkeiten des Managements nationaler Stereotype (Perry 1987, Sheng 2011, Zhang/William Meadows 2012). Analysen zu diesen beiden Perspektiven beziehen sich zumeist auf die Untersuchung amerikanischer oder chinesischer Zeitungen, zuletzt allerdings auch verstärkt mit einem Fokus auf die Bedeutung von Webseiten, Blogs oder auch soziale Netzwerke für den politischen Diskurs (Zhou 2009).

In den letzten Jahren sind zudem vermehrt Forschungen unternommen worden, um die Bedeutung und den Einfluss von Medien auf

den politischen Betrieb, die Bedienung und Schaffung von Stereotypen oder die Bedeutung von (Print-)Medien im Rahmen von Soft Power-Strategien Chinas zu analysieren. Zhang etwa untersucht anhand der Analyse dreier transnationaler europäischer Zeitungen die Bedeutung des China-Bildes für die internationale Politik abzuleiten (Zhang 2010). Er geht dabei davon aus, dass sich im Informationszeitalter die Natur und Konstruktion von Macht ändert. „Soft power is the power of attraction" (ebd.: 233) führt Zhang aus und meint damit, dass sich der Staat, ebenso wie Unternehmen und Produkte im Sinne eines „national branding" nun durch Medien vermarkten lasse. Wang sieht die Nutzung von Soft Power als eine Unterstützung des „peaceful rise" (Wang 2008), wobei er davon ausgeht, dass China versucht, Hard Power und Soft Power zu verbinden. Soft Power speist sich dabei nach dem Konzept von Joseph Nye vornehmlich aus den drei Bereichen Kultur, Außenpolitik und Wertevorstellungen, müsste allerdings um das nationale Image und die Rolle und Bedeutung von Nachrichtenmedien ergänzt werden (Zhang 2010: 235). Die Rolle und der Stellenwert von Soft Power werden in China bereits seit geraumer Zeit eingehend diskutiert (Mingjiang 2008). Wie Zhang (2010) kommt auch Mingjiang (2008) zu der Feststellung, dass die Perspektive nicht ausschließlich auf Nye's Rahmenkonzept zu beschränken sei, sondern Soft Power in China auch im inländischen Kontext Anwendung findet. Soft Power werde allerdings immer noch als eine Möglichkeit verstanden, westliche Einflüsse abzuwehren und falsche Vorstellungen von China zu korrigieren:

„It is largely perceived as a tool for defensive purposes such as cultivating a better image of China to present to the outside world, correcting foreign misperceptions of China and fending off unwelcome Western cultural and political inroads into China" (ebd.: 288).

Wang unterstreicht in seiner Arbeit, wie wichtig dem chinesischen Staat in den letzten Jahren auch die Vermittlung kultureller Werte in die westliche Welt sei, auch wenn das nicht besonders einfach umsetzbar zu sein scheint. 2006 noch schlug der damalige Präsident der Shanghai Public Relations Association vor, man hätte statt des Drachen besser einen Panda als nationales Symbol gewählt (Wang 2008: 258). Die Aufgabe, eine Balance zwischen westlichen und chinesischen Trends zu finden, sieht er als die größte Herausforderung der öffentlichen chinesischen Diplomatie an (ebd.: 270). Gelingen kann dies seiner Meinung nach hauptsächlich dadurch, dass China es schafft, seine Fähigkeiten bei der Nutzung von öffentlicher Diplomatie und der Nutzung von neuen Medien zu verbessern. Auch Zhang geht davon aus, dass durch die strategische Nutzung der Medien die internationale Wahrnehmung gesteuert werden kann. Neben verschiedenen Faktoren, wie etwa dem Auftreten chinesischer Diplomaten, Geschäftsleuten oder Produkten, sieht er das Bild der Nation hauptsächlich durch die Nachrichtenmedien geprägt (Zhang 2010: 235).

„People rely on the news media for information, particularly information on a foreign country, and it is the news media that construct the world for people, both for public and elites" (ebd.: 235).

Demnach übernehmen Nachrichtenmedien eine bedeutende Funktion bei der Information und Beeinflussung von politischen Entscheidungen (ebd.: 253f). Zhangs Analyse erklärt zudem, wie sich die Haltung der europäischen Politik über den Zeitraum des Aufstiegs Chinas zu einem international politischen Akteur ebenfalls in einem Anstieg der Berichterstattung zu diesen Themen niederschlägt.

Einen internationalen Vergleich der Berichterstattung über China im Fernsehen unternehmen Seib und Powers (2010), wenn sie die Berichte durch BBC World, CNN International und die Deutsche Welle untersuchen. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass, obwohl alle drei Sender im Zeitraum der Untersuchung 2010 einen fast gleichen Anteil an Beiträgen senden, jeder Sender einen anderen thematischen Schwerpunkt setzt. Die Berichte der Deutschen Welle sind demnach ausgewogen in ihrer Verwendung von Quellen, es werden sowohl Informationen von staatlicher Seite, aber auch von Unternehmen oder internationalen Organisationen verwendet;

Schwerpunktthemen sind dabei internationale Ereignisse und Nachrichten, die einen Bezug zur deutschen Wirtschaft haben (ebd.: 5). Die Berichterstattung über das Wachstum der chinesischen Wirtschaft ist dabei durchgehend positiv, potentielle Gefahren werden nicht beleuchtet (ebd.: 40). Und auch bei der Darstellung kultureller Themen werden vor allem Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Ländern herausgestrichen.

Die Berichterstattung über China in den deutschen Medien ist von zunehmender Bedeutung und das sowohl in ökonomischer als auch gesellschaftlicher Hinsicht. Nachrichten zu China stellen einen bedeutsamen Faktor für die Beeinflussung des Bildes von China in den Köpfen der Bevölkerung dar. International operierende Nachrichtenagenturen, wie etwa die größte chinesische Nachrichtenagentur Xinhua, stellen eine schnell wachsenden Größe in der Beeinflussung der medialen Berichterstattung und somit der strategischen globalen Ausbreitung von medial vermittelter Soft Power Chinas durch die Produktion und Distribution von Nachrichten des chinesischen Staatsapparates dar (Hong 2011).

Doch die Forschung zur China-Berichterstattung in Deutschland ist spärlich. Richter und Gebauer stellen fest, dass „der Forschungsstand zum China-Bild in deutschen Medien noch recht unterentwickelt" (2010, S. 26) sei. Und auch 2013 hat sich an dieser Tatsache scheinbar wenig geändert. Abgesehen von einigen wenigen Umfragen zum China-Bild in der deutschen Bevölkerung oder unter Abgeordneten des Deutschen Bundestages1 sind wissenschaftliche Studien, die mehr als eine Momentaufnahme präsentieren können, nicht vorhanden. Eine „ganzheitliche Untersuchung […], die basierend auf standardisierten Verfahren einen wirklichen Überblick über den Themenhaushalt der deutschen Medien gibt[…]" (ebd., S. 29) existiert bis 2010 noch nicht. Bisherige Studien beschäftigen sich vornehmlich mit der Betrachtung zeitlich eng umrissener Ereignisse. Dies ist etwa die Rückgabe Hong Kongs an China, die Meckel (1999) aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht analysiert hat. Ergänzend existieren zur China-Berichterstattung einige ereignisbezogene Studien, beispielshalber von Peuckmann (2010) über den Zeitraum der olympischen Sommerspiele in China 2008. In ihrer Analyse der internationalen Fernsehberichterstattung über die Spiele in Beijing, stellen Go/Kolmer (2011) fest, dass die Spiele das Bild von China zwar nicht direkt verbessert haben, es die Menschen jedoch soweit interessiert habe, dass China nun auch als Nation international sichtbarer sei. Feststellen lässt sich, dass das Interesse an China und dessen Bedeutung für die Wirtschaft ungebrochen ist. Doch das Interesse an China und dessen Bedeutung für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ist ungebrochen.

1 Zu nennen sind hier bspw. die Umfrage „Das Asienbild deutscher Eliten" der Körber Stiftung oder die Huawei Studie „Deutschland und China – Wahrnehmung und Realität".

Literatur

Bell, D. A. (2009): War, Peace, and China's Soft Power: A Confucian Approach. In: *Diogenes 56* (1), S. 26–40.

Gill, Bates/Huang, Yanzhong (2006): Sources and Limits of Chinese 'Soft Power'. In: *Survival*, Volume 40, No 2.

Go, Frank/Kolmer, Christian (2011): The impact of international TV media coverage of the Beijing Olympics 2008 on China's media image formation. A media content analysis perspective. In: *International Journal of Sports Marketing & Sponsorship*.

Huawei (Hrsg.)/TNS Infratest (2012): *Deutschland und China – Wahrnehmung und Realität*. Huawei Technologies Deutschland GmbH. Berlin.

Hong, Junhao (2011): From the World's Largest Propaganda Machine to a Multipurposed Global News Agency: Factors in and Implications of Xinhua's Transformation Since 1978. In: *Political Communication 28* (3), S. 377–393.

Meckel, Miriam (1999): «Big Bang» im historischen Augenblick. Die Berichterstattung über die Rückgabe Hongkongs an die VR China im deutschen Fernsehen. In: Jürgen Wilke (Hrsg.): *Massenmedien und Zeitgeschichte*. Konstanz: UVK, S. 442–452.

Mingjiang, L. (2008): China Debates Soft Power. In: *The Chinese Journal of International Politics 2* (2), S. 287–308.

Nye, Joseph S. (2004): *Soft Power: The Means to Success in World Politics.* New York: Public Affairs.

Nye, Joseph S. (1990a): *Bound to Lead: The Changing Nature of American Power.* New York: Basic Books.

Perry, D. K. (1987): The Image Gap: How International News Affects Perceptions of Nations. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly 64* (2-3), S. 416–433.

PEW Research Center (2013): *The global attitudes project: Balance of power.* Online unter http://www.pewglobal.org/2013/07/18/americas-global-image-remains-more-positive-than-chinas/

Seib, Phillip/Powers, Shawn (2010): *China in the News. A Comparative Analysis of the China Coverage of BBC World Service, CNN International, and Deutsche Welle*. USC Center on Public Diplomacy, zuletzt geprüft am 27.05.2013

Sheng Ding (2011): Branding a Rising China: An Analysis of Beijing‘s National Image Management in the Age of China‘s Rise. In: *Journal of Asian and African Studies 46* (3), S. 293–306.

Trampedach, Tim (2000): Das neue „Reich des Bösen“? Die Volksrepublik China in den deutschen Medien, 1949 und 1999. In: *Berliner China-Hefte*, Nr. 18. Münster: LIT Verlag, S. 3-10.

Wang, Yiwei (2008): Public Diplomacy and the Rise of Chinese Soft Power. In: *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science 616* (1), S. 257–273.

Zhang, Li (2010): The Rise of China: media perception and implications for international politics. In: *Journal of Contemporary China 19* (64), S. 233–254.

Zhang, Cui/William Meadows III, Charles (2012): International Coverage, Foreign Policy, and National Image: Exploring the Complexities of Media Coverage, Public Opinion, and Presidential Agenda. In: *International Journal of Communication 6*, S. 76–95.

Zhou, X. (2009): The political blogosphere in China: A content analysis of the blogs regarding the dismissal of Shanghai leader Chen Liangyu. In: *New Media & Society 11* (6), S. 1003–1022.

第一食品商店
MIDO
上海市第一医药商店
江蘇
NO.1 PHARMACY

Gesamtkonzeption der Studie

Um die skizzierten Fragestellungen nicht nur eindimensional, sondern möglichst breit und multiperspektivisch zu bearbeiten, wurden fünf verschiedene Untersuchungsschritte konzipiert. Dabei liegen die Schwerpunkte auf folgenden Perspektiven:

(1) Medienanalyse:

Inhaltsanalyse ausgewählter Printmedien

(2) Expertenstudie:

Befragungsstudie von Experten und Expertinnen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

Angereichert wurden diese beiden Hauptstudien durch drei kleinere, explorativ angelegte Ergänzungsstudien, die weitere Perspektiven und relevante Themenbereiche behandeln:

(3) Visuelles Framing

China in On– und Offline Medien

(4) Onlinestudie

Haltung zu China von Nicht-Experten anhand einer Online Befragung

(5) Bewertung der deutschen Berichterstattung

zu China durch in Deutschland lebende Chinesinnen und Chinesen

Diese unterschiedlichen Zugänge eröffnen den gewünschten multiperspektivischen Blick auf das Forschungsfeld.

Medieninhaltsanalyse der China-Berichterstattung 2012

Für die Untersuchung der China-Berichterstattung wurden reichweitenstarke meinungsbildende Tageszeitungen und Wochenblätter ausgewählt. Zu den untersuchten Tageszeitungen zählen die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), die *tageszeitung* (taz), *Süddeutsche Zeitung* (SZ) und *Die Welt*. Als Wochenblätter wurden der *SPIEGEL*, *Focus*, *Die ZEIT* und der *Stern* ausgewählt. Für die Inhaltsanalyse wurden danach insgesamt 5.279 Artikel erfasst. Identifiziert wurden diese, indem in verschiedenen Datenbanken die Zeitungen im Volltext nach den trunkierten Wörtern *China* oder *chinesisch* durchsucht wurden. Artikel, die diesen Kriterien entsprachen, wurden anschließend in eine Datenbank aufgenommen und codiert. Die *Inhaltsanalyse* als Methode ermöglicht die Beschreibung unterschiedlicher Merkmale von Mitteilungen (Früh 2007). In einem ersten Schritt wird bei der Inhaltsanalyse dem Erkenntnisinteresse entsprechend ein Codebuch erstellt, das die systematische Erhebung und Auswertung von zuvor festgelegten formalen, inhaltlichen und wertenden Merkmalen ermöglicht. Zu den formalen Merkmalen zählen beispielsweise eine Nummerierung, der Name der Zeitung sowie Artikellänge und Datum. Inhaltliche Kriterien wie Haupt- und Nebenthema oder Haupt- und Nebenakteur wurden ebenfalls erhoben. Ergänzend wurde ein fünfstufiges Bewertungsschema entwickelt, das nicht nur eine Bewertung des gesamten Artikels, sondern die getrennte Bewertung vorhandener Themen und Akteure erlaubt, was in der Konsequenz eine feingliedrigere Auswertung ermöglicht. Erst die Kombination der unterschiedlichen Kriterien gestattet eine tiefergehende Analyse wie etwa die Untersuchung der Entwicklung von Themen oder der Prominenz verschiedener Akteure. Um in den untersuchten Datensatz zu gelangen, mussten die zu codierenden Artikel einen starken Bezug zu China aufweisen. Somit wurden ausschließlich die Artikel vollständig codiert, welche China als tatsächliches Schwerpunktthema behandelten. Beiträge, in denen China lediglich als Schlagwort verwendet wurde, fielen durch das Analyseraster. In *Noahs Petrischale*[1] von Philip Bethge etwa geht es um die Diskussion von Grenzen der Genforschung, chinesische Forscher finden hier lediglich in einem kurzen Absatz Erwähnung, weshalb der Artikel einen schwachen Bezug zu China besitzt. Dahingegen wird in *Vergoldeter Drache*[2] schwerpunktmäßig die steigende Nachfrage und der Konsum der aufsteigenden chinesischen Mittelschicht thematisiert, was demnach einen eindeutigen Bezug zu China hat, wie auch das folgende Zitat daraus verdeutlicht: „Für die Hersteller teurer und schöner Dinge ist China zum wichtigsten Markt der Welt aufgestiegen. Dort umwerben sie eine schnell wachsende Schar zahlungskräftiger Kunden, die ihren neuen Reichtum auch zur Schau stellen wollen“. Von den 5.279 zu Beginn erfassten Artikeln entsprachen insgesamt 1.125 den Kriterien und wurden für die vertiefende Analyse verwendet. In einer ersten Codierung wurden außerdem Sachgebiete wie beispielsweise *Wirtschaft & Finanzen*, *Literatur*

1 „Noahs Petrischale“, Der SPIEGEL, 5.11.2012.
2 „Vergoldeter Drache“, Der SPIEGEL, 3.12.2012.

oder *Umwelt & Gesundheit* codiert. In einem weiteren Schritt wurde zusätzlich ein offenes Thema, beispielsweise *Die KPCh und Reformen* und daraus wiederum ein fixes Thema, hier etwa *Reformangst,* codiert.

Von den untersuchten Zeitungen berichten die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ)[3], *Süddeutsche Zeitung* (SZ), die *Welt* und *die tageszeitung* (taz) am häufigsten über Themen mit dem Schwerpunkt China. Innerhalb der analysierten Tageszeitungen ist die Verteilung von Beiträgen mit starkem und schwachem Bezug allerdings verschieden deutlich ausgeprägt. Der Anteil der Beiträge mit starkem China-Bezug liegt mit 21,6% bei der *Süddeutschen Zeitung* (SZ) auf einem ähnlichen Niveau wie bei der Wochenzeitung die *ZEIT* mit 20,6% oder dem *SPIEGEL* mit 22,1%. Die *tageszeitung* (taz) weist mit rund 29,2% aller Beiträge allerdings den größen Anteil an Artikel mit starkem China-Bezug auf. Bei den Wochenzeitungen hat die *ZEIT* mit insgesamt 534 Beiträgen den größen Anteil an Artikeln mit starkem Bezug. Im Vergleich zur *ZEIT* kommen *Focus* und *SPIEGEL* mit jeweils 232 und 235 nur auf jeweils rund die Hälfte der Menge an Beiträgen mit starkem Bezug zu China. Die Beiträge mit schwachem Bezug schwanken bei den drei Wochenzeitungen zwischen 90,67% wie etwa beim *Stern* und 77,87% beim *SPIEGEL*. Somit hat der *Spiegel* mit 22,1% den größten Anteil an Artikeln mit starkem Bezug, gefolgt von der *ZEIT* und dem *Focus* mit 16,4%. Der *stern* ist mit nur 9,3% an Beiträgen mit starkem Bezug abgeschlagen auf dem letzten Platz.

	schwacher Bezug		**starker Bezug**		**Gesamt** (Anzahl)	**Gesamt** (Anzahl in %)
	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)		
Süddeutsche Zeitung	1428	78,4%	393	21,6%	1821	100%
Die Welt	1134	82,2%	246	17,8%	1380	100%
die tageszeitung	559	70,2%	237	29,8%	796	100%
Die ZEIT	424	79,4%	110	20,6%	534	100%
Der SPIEGEL	183	77,9%	52	22,1%	235	100%
Focus	194	83,6%	38	16,4%	232	100%
stern	136	90,7%	14	9,3%	150	100%
Frankfurter Allgemeine Zeitung	96	73,3%	35	26,7%	131	100%
Gesamt	**4154**	**78,7%**	**1125**	**21,3%**	**5279**	**100%**

Tabelle 1: Beiträge in den untersuchten Medien mit starkem und schwachem Bezug

Im Vergleich zu *Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien* von Richter und Gebauer (2010) lässt sich feststellen, dass im Jahr 2012 die Anzahl der Artikel, die einen starken Bezug zu China aufweisen, in vielen Sachgebieten weit unter dem Prozentsatz von 2008 liegt. Beiträge, die mit höherer Wahrscheinlichkeit einen starken thematischen Fokus aufweisen, wie etwa im Sachgebiet *Innenpolitik*, sind sowohl 2008 (79,4%), als auch 2012 (75,8%) in der Gewichtung ähnlich häufig verteilt. Im Gegensatz zu 2008 liegt jedoch der Anteil der Artikel, die als stark eingestuft wurden, mit im Schnitt rund 21,3% aller erfassten Beiträge insgesamt wesentlich niedriger. Wie von Richter und Gebauer bemerkt wird, dient China in den untersuchten Zeitungsmedien 2012 oftmals als „Vergleichsfolie ohne nähere Beschreibung" (Richter/Gebauer 2010, S. 40) oder als Begriff in einem mittlerweile etablierten Kanon von Ländern (z.B. BRICS-Staaten). Häufig geht es dabei um den Vergleich aufstrebender Länder wie Brasilien oder Indien[4] sowohl in wirtschaftlicher, vor allem aber in machtpolitischer Perspektive.

In ihrer Untersuchung der China-Berichterstattung in 2008 beobachteten Richter und Gebauer (2010) zudem, dass China bei Artikeln mit einem schwachen Fokus gemeinhin „als eine Chiffre bzw. als ein Symbol für die Beschreibung bestimmter Vorgänge und Problemlagen" (S. 40) verwendet wurde. Hierbei werde bewusst auf Stereotype zurückgegriffen, was mitunter zu einer „*hohen Floskelhaftigkeit*" (ebd.) in den Ausführungen führe. Dieses Beobachtung lässt sich exemplarisch auch für die China-Berichterstattung im Jahr 2012 belegen. Im Sachgebiet *Internationales* wird China beispielsweise als aufstrebende

3 Aus forschungsökonomischen Gründen wurde bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) auf eine systematische Stichprobenziehung zurückgegriffen, denn für das gesamte Jahr wurden allein für die FAZ insgesamt 5.067 Artikel mit Bezug zu China festgestellt. Für den Zeitraum Oktober bis Dezember 2012 wurden alle Artikel der FAZ probeweise vollständig codiert. Um die Struktur der Beiträge abzubilden wurden mittels der Systematik einer künstlichen Woche 131 Artikel ausgewählt und codiert. Bei den übrigen untersuchten Medien wurde jeweils eine Vollerhebung durchgeführt.

4 „Brasilien, Indien, China: Was wollen die neuen Großmächte?", Die ZEIT, 29.3.2012.

„Weltmacht“ beschrieben, im Bereich *Soziales* finden sich negative Stereotypen wie der des „Sicherheitsapparates“. Im Hinblick auf die Beschreibung ist auch eine nähere Betrachtung der Artikeltitel interessant. Denn Artikel, die einen starken Bezug zu China besitzen, streichen dies häufig explizit im Titel heraus, wie zum Beispiel *Sparen in China*[5], in dem das Investitionsverhalten von Dax-Unternehmen in die chinesische Wirtschaft beleuchtet wird. Finden sich Wörter wie „China“, „Chinas“, „Peking“ oder „Hongkong“ im Titel, so stellen diese bereits durch die Wortwahl auf eine thematische Zuordnung des Artikelinhalts ab.

Auch die direkte Verknüpfung von China mit einem Thema oder einem chinesischen Symbol wird als Variante genutzt. *Im Jahr des Drachen: Das Dickmach-Dilemma*[6], übertitelt etwa die *tageszeitung* (taz) einen Beitrag, in dem es um den Vergleich der Ernährung in China und Deutschland geht.[7] In dem Artikel *Gefallener Prinz*[8], der vom Skandal um den Parteifunktionär Bo Xilai handelt, wird die Doppeldeutigkeit durch das Wort „Prinz“ eingebracht, denn als „Prinzlinge“ werden die Nachfolger hoher chinesischer Parteifunktionäre bezeichnet.

Die China-Berichterstattung im Jahresverlauf

Auf das Jahr gesehen erschienen die meisten Artikel mit Bezug zu China in der zweiten Jahreshälfte, was auf die Korruptions-Affäre um den Parteifunktionäre Bo Xilai, den Parteitag der KP, den bereits schwelenden Konflikt zwischen China und Japan um eine Inselgruppe und die Frankfurter Buchmesse als dominierende Themen zurückzuführen ist.

Die Tageszeitungen weisen einen ähnlichen Verlauf in der Reportage auf. Am Jahresanfang ist der Anteil am niedrigsten, zur Jahresmitte und zum Jahresende hin steigt die Anzahl der Artikel dagegen an. In ihrer Studie zur China-Berichterstattung konnten Richter und Gebauer zeigen, dass im März und April des Jahres 2008 vor allem die Unruhen in Tibet sowie im August das Thema Olympia einen großen Stellenwert in den Tageszeitungen hatten.

Im März 2012 ist ebenfalls ein Anstieg der Berichterstattung zu wichtigen politischen Themenfestzustellen, zum Beispiel im Hinblick auf die anstehende Restrukturierung der politischen Landschaft und einen Wettstreit der Systeme, wie es etwa in *Fast wie bei Mao: Ein brutaler Machtkampf offenbart Chinas Schwäche. Der Westen muss den Wettbewerb*

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Gesamt (Anzahl)
Süddeutsche Zeitung	123	127	153	163	131	127	162	148	151	214	176	146	**1821**
Die Welt	75	106	115	115	98	136	146	140	98	133	112	106	**1380**
die tageszeitung	32	48	57	55	59	60	57	104	77	83	83	81	**796**
Die ZEIT	51	33	58	34	40	35	54	56	50	62	36	25	**534**
Der SPIEGEL	11	13	12	16	23	19	17	27	19	31	25	22	**235**
Focus	13	13	19	25	20	16	23	21	16	23	25	18	**232**
stern	11	10	21	9	14	15	11	19	16	9	12	3	**150**
Frankfurter Allgemeine Zeitung	11	12	11	13	7	9	19	20	11	–	13	5	**131**
Gesamt (Anzahl)	**327**	**362**	**446**	**430**	**392**	**417**	**489**	**535**	**438**	**555**	**482**	**406**	**5279**

Tabelle 2: Beiträge in den untersuchten Medien im Jahresverlauf

5 „Sparen in China“, Süddeutsche Zeitung, 6.9.2012.
6 „Im Jahr des Drachen: Das Dickmach-Dilemma“, die tageszeitung, 8.11.2012.
7 „Im Jahr des Drachen“ ist allerdings eine in der tageszeitung erscheinende Kolumne, in der Themen mit China-Bezug behandelt werden. Der Titel spielt darauf an, dass das Jahr 2012 nach dem chinesischen Kalender unter dem Sternzeichen des Drachen stand.
8 „Gefallener Prinz“, Süddeutsche Zeitung, 12.4.2012.

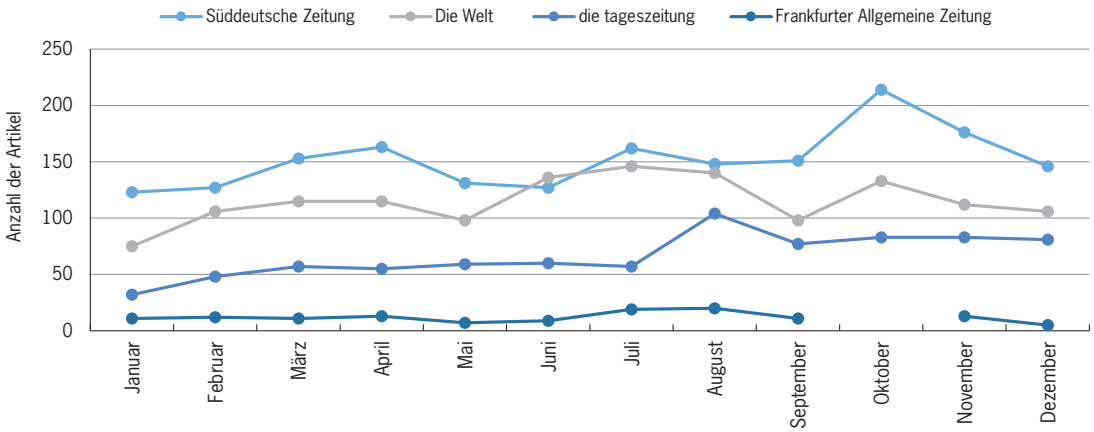

Abbildung 1: China-Berichterstattung in Tageszeitungen

mit Peking nicht fürchten[9] beschrieben wird. Auch Themen aus dem Bereich *Wirtschaft & Finanzen* werden im März häufig diskutiert, beispielsweise in dem Beitrag *Geldspritze aus China*[10], der von möglichen Investitionen des chinesischen Staatsfonds in die verschuldeten europäischen Märkte handelt. Im Oktober dominiert bei den Tageszeitungen die Reportage zur Frankfurter Buchmesse, wie etwa im Beitrag *Worte zum Leben und Atmen*[11], der sich der Diskussion um die Verleihung des Literaturnobelpreises an Mo Yan widmet, wie beispielhaft das nachfolgende Zitat dokumentiert: „Das offizielle China feiert den Preisträger, manche Kollegen zweifeln". Die Anzahl der Beiträge in den Wochenzeitungen schwankt im Jahresverlauf lediglich bei der *ZEIT* etwas stärker. Auch hier ist die journalistische Aktivität in den Monaten März und Oktober ein wenig höher als im übrigen Jahresverlauf und auch hier wird im Herbst verstärkt rund um die Frankfurter Buchmesse und den Literaturnobelpreis berichtet, beispielsweise in *Es ist Weltliteratur! Die Romane des chinesischen Literaturnobelpreisträgers Mo Yan sind großartig und befremdend*[12] von Iris Radisch. Zum besseren Verständnis der jeweiligen Hintergründe der ausgezeichneten Persönlichkeiten fallen in diesen Zeitraum auch erklärende Artikel in Form von Porträts, die den Lesern die neuen Gesichter näher bringen sollen, wie dies etwa im Artikel *Die patriotische Aktion*[13] von Tilman Spengler umgesetzt ist. Er beschreibt darin das Wirken des 2012 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichneten chinesischen Schriftstellers Liao Yiwu. Zum Vergleich: 2008 waren es die Unruhen in Tibet und die Olympischen Spiele, die in den Wochenzeitungen besonders behandelt wurden.

Verteilung der Beiträge nach Sachgebiet und China-Bezug

Die untersuchten Zeitungen unterscheiden sich im Hinblick auf die Verteilung der Beiträge mit starkem oder schwachem Bezug entlang einzelner Sachgebiete. Insgesamt gesehen belegt allerdings das Sachgebiet *Wirtschaft & Finanzen* mit insgesamt 1.629 Artikeln unangefochten den Spitzenplatz. Keine andere Kategorie ist in dem Untersuchungsmaterial so prominent vertreten. An zweiter Stelle wird zu Themen aus dem Sachgebiet *Internationales* berichtet. Rund ein Fünftel aller Artikel aus diesen beiden Kategorien weist einen starken China-Bezug auf. Betrachtet man die am drittstärksten vertretene Kategorie *Soziales*, so fällt auf, dass der Anteil der Beiträge mit starkem Bezug im Verhältnis zu jenen mit schwachem Bezug bei etwa einem Viertel liegt. Die Rubrik *Soziales* bildet in der China-Berichterstattung 2012 einen Schwerpunkt. Zu den hier behandelten Themen zählen etwa die Arbeitsbedingungen in China, hier vor allem wiederholt mit einem Augenmerk auf den taiwanesischen Hersteller *Foxconn*[14], der für den amerikanischen Konzern Apple produziert, aber auch der Umgang der chinesischen Regierung mit Dissidenten, die das Land in zunehmendem Maße betreffende Generationen-Frage nach der Absicherung im Alter und die Auswirkungen staatlich geförderter Großprojekte[15] auf den chinesischen Lebensraum. Gleichwohl besitzt das Sachgebiet *Innenpolitik* mit

9 „Fast wie bei Mao", Die ZEIT, 22.3.2012.
10 „Geldspritze aus China", Süddeutsche Zeitung, 6.3.2012.
11 „Worte zum Leben und Atmen", Süddeutsche Zeitung, 12.10.2012.
12 „Es ist Weltliteratur", Die ZEIT, 18.10.2012.
13 „Die patriotische Aktion", Die ZEIT, 18.10.2012.
14 „Verzweifelter Arbeiter", Süddeutsche Zeitung, 12.1.2012.
15 „Wiege des Volkes", Der SPIEGEL, 26.5.2012.

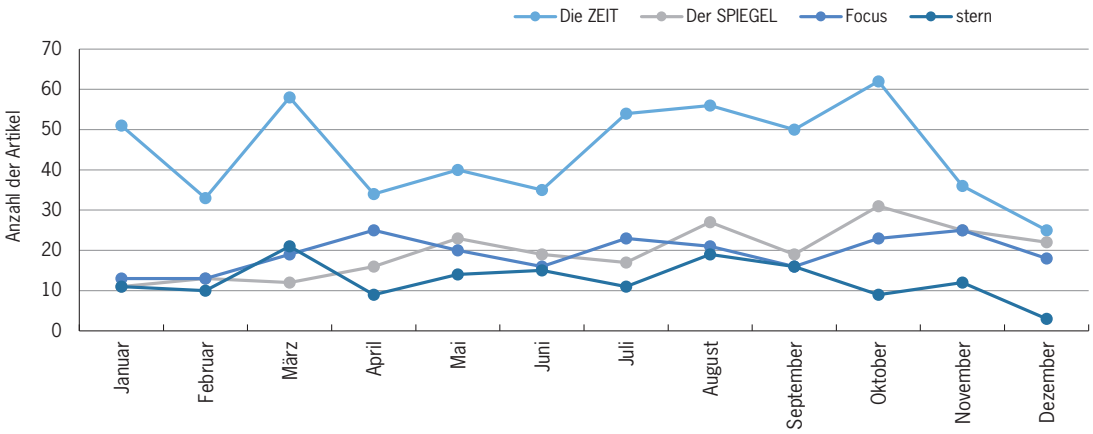

Abbildung 2: China-Berichterstattung in Wochenzeitungen

75,8% aller Artikel den größten Anteil an Beiträgen mit starkem Bezug, was hauptsächlich auf die umfangreiche Berichterstattung der Medien zu Hintergründen und Porträts chinesischer Politiker vor und während des Parteitags der Kommunistischen Partei (KP) und den Korruptionsskandal und darauffolgenden Prozess von Bo Xilai und Gu Kailai zurückzuführen ist. Auch *Sport* ist als Sachgebiet mit insgesamt 293 Beiträgen recht häufig vertreten, doch 91,5% der Beiträge besitzen lediglich einen schwachen China-Bezug und referieren auf die China Open, die Olympischen Sommerspiele 2012 in London oder auf Themen rund um die chinesischen Athleten. Das Sachgebiet *Bildung, Wissenschaft & Technik* vereint in sich ebenfalls einen Großteil von Artikeln mit schwachem Bezug (89,6%). Das Sachgebiet *Tibet* nimmt eine Sonderstellung ein: Alle Beiträge in diesem Themenkomplex weisen einen starken Bezug zu China auf.

Vor allem kulturelle Themenbereiche, wie *Literatur* und *Medien* sind in dem Untersuchungszeitraum häufig zu finden. Das Sachgebiet *Kultur & Gesellschaft* ist 2012 generell sehr stark vertreten und der Anteil der Artikel, die sich im Schwerpunkt mit einem kulturellen Thema beschäftigen, ist mit 24,7%, gemessen an der Gesamtzahl aller Beiträge, beachtlich. Im internationalen Vergleich spiegelt die Verteilung der Beiträge in den einzelnen Sachgebieten nicht den Anteil der China-Berichterstattung in der Internationalen Presse wieder. Eine Analyse von Zhang (2010) konnte über mehrere Jahre hinweg einen starken Anstieg der China-Berichterstattung in der *Financial Times*, dem *Economist* und dem *International Herald Tribune* zwischen 2003 und 2007 belegen.[16] Zhang zeigt, dass über den Untersuchungszeitraum von 1989–2005 Nachrichten aus dem Bereich *Wirtschaft & Finanzen* den größen Anteil an der Berichterstattung besitzen. Er schwankt zwischen 53,8% in der *Financial Times* und 38,9% beim *Economist*. An zweiter Stelle sind bei den internationalen Medien mit etwa 17% Themen aus dem Sachgebiet *Internationales* vertreten; Themen aus dem Bereich *Kultur & Gesellschaft* sind mit 2,3–3,6% nur am Rande vertreten, ebenso Themen aus dem Bereich *Bildung, Wissenschaft & Technologie* (0,6–1,1%). Betrachtet man also die gesamte deutsche China-Berichterstattung 2012, kann insgesamt eine breitere Streuung der Beiträge über die Sachgebiete konstatiert werden.

Mit insgesamt 393 Beiträgen machen die Artikel der *Süddeutschen Zeitung* den größten Teil des Untersuchungsmaterials aus. Die *SZ* stellt mit 34,9% aller Artikel mit starkem

	schwacher Bezug		starker Bezug		Gesamt (Anzahl)	Gesamt (Anzahl in %)
	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)		
Wirtschaft & Finanzen	1629	83,2%	330	16,8%	1959	100%
Internationales	974	85,7%	162	14,3%	1136	100%
Kultur & Gesellschaft	330	75,3%	108	24,7%	438	100%
Soziales	304	71,2%	123	28,8%	427	100%
Innenpolitik	73	24,2%	229	75,8%	302	100%
Sport	268	91,5%	25	8,5%	293	100%
Bildung, Wissenschaft & Technik	206	89,6%	24	10,4%	230	100%
Kunst & Architektur	129	75,9%	41	24,1%	170	100%
Umwelt & Gesundheit	119	86,9%	18	13,1%	137	100%
Reisen & Tourismus	71	74,0%	25	26,0%	96	100%
Militär, Rüstung & Verteidigung	41	77,4%	12	22,6%	53	100%
Tibet	–	–	23	100,0%	23	100%
Unglücke & Katastrophen	10	66,7%	5	33,3%	15	100%
Gesamt	4154	78,7%	1125	21,3%	5279	100%

Tabelle 3: Artikel nach Sachgebiet mit starkem und schwachem Bezug

16 Zum Vergleich herangezogen wurden hier nur thematisch ähnliche Kategorien. In der Studie von Zhang (2010) wird beispielsweise zwischen „Human rights“ und „Society & health“ unterschieden, die hier jedoch anders definiert sind und thematisch in den Sachgebieten „Soziales“ sowie „Umwelt & Gesundheit“ aufgehen.

	Der SPIEGEL		die tages-zeitung		Die Welt		Die ZEIT		Focus		stern		Süddeutsche Zeitung		Frankfurter Allgemeine Zeitung		Gesamt	
	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in %)
Wirtschaft & Finanzen	9	2,7%	43	13,0%	93	28,2%	21	6,4%	13	3,9%	3	0,9%	139	42,1%	9	2,7%	330	100%
Innenpolitik	12	5,2%	56	24,5%	66	28,8%	13	5,7%	6	2,6%	6	2,6%	64	27,9%	6	2,6%	229	100%
Internationales	2	1,2%	38	23,5%	32	19,8%	10	6,2%	4	2,5%	2	1,2%	65	40,1%	9	5,6%	162	100%
Soziales	14	11,4%	36	29,3%	18	14,6%	15	12,2%	–	–	2	1,6%	35	28,5%	3	2,4%	123	100%
Kultur & Gesellschaft	6	5,6%	30	27,8%	12	11,1%	21	19,4%	5	4,6%	–	–	33	30,6%	1	0,9%	108	100%
Kunst & Architektur	4	9,8%	8	19,5%	6	14,6%	10	24,4%	3	7,3%	–	–	10	24,4%	–	–	41	100%
Sport	–	–	7	28,0%	2	8,0%	1	4,0%	1	4,0%		–	11	44,0%	3	12,0%	25	100%
Reisen & Tourismus	–	–	1	4,0%	1	4,0%	10	40,0%	1	4,0%	1	4,0%	10	40,0%	1	4,0%	25	100%
Bildung, Wissenschaft & Technik	–	–	3	12,5%	8	33,3%	8	33,3%	1	4,2%	–	–	4	16,7%	–	–	24	100%
Tibet	2	8,7%	7	30,4%	3	13,0%	–	–	–	–	–	–	9	39,1%	2	8,7%	23	100%
Umwelt & Gesundheit	1	5,6%	4	22,2%	–	–	1	5,6%	1	5,6%	–	–	10	55,6%	1	5,6%	18	100%
Militär, Rüstung & Verteidigung	2	16,7%	4	33,3%	1	8,3%	–	–	3	25,0%	–	–	2	16,7%	–	–	12	100%
Unglücke & Katastrophen	–	–	–	–	4	80,0%	–	–	–	–	–	–	1	20,0%	–	–	5	100%
Gesamt	**52**	**4,6%**	**237**	**21,1%**	**246**	**21,9%**	**110**	**9,8%**	**38**	**3,4%**	**14**	**1,2%**	**393**	**34,9%**	**35**	**3,1%**	**1125**	**100%**

Tabelle 4: Zeitungen aufgeschlüsselt nach Sachgebiet (nur starker Bezug)

Bezug auch die größte Anzahl der Artikel aus dem Sachgebiet *Wirtschaft & Finanzen*. Im Bereich *Innenpolitik* vereint die *Welt* allerdings die meisten Artikel auf sich, ganze 28,8%, die *SZ* kommt hier jedoch auch auf 27,9%. Eine klare Führungsposition nimmt die *SZ* auch im Bereich *Internationales* (40,1%) ein. Im Gebiet *Internationales* belegt die *tageszeitung* mit 23,5% den Platz hinter der *SZ*, den Bereich *Soziales* führt sie mit 29,3% an. Im Bereich *Kultur & Gesellschaft* dominieren ebenfalls *SZ* und *taz*. Bei *Reisen & Touristik* liegen Die *ZEIT* und die *SZ* mit jeweils 10 Beiträgen (40%) gleich auf. Richter und Gebauer (2010) konnten zeigen, dass 2008 vor allem das Sachgebiet Tibet ein wichtiges Thema in der China-Berichterstattung war. Im letzten Jahr ging die Berichterstattung darüber jedoch stark zurück, die *taz* veröffentlichte hierzu nur sieben Artikel, die *SZ* neun. Artikel zu *Bildung, Wissenschaft und Technik* konnten vor allem in den Ausgaben der *Welt* und der *ZEIT* aufgefunden werden. Nach *Sport* mit insgesamt 20 Artikeln kommen die Bereiche *Umwelt & Gesundheit* sowie *Militär, Rüstung & Verteidigung* auf insgesamt je 17 und 12 Artikel, eine verschwindend geringe Anzahl an Beiträgen. Der Bereich *Unglücke & Katastrophen* kommt nur auf fünf Beiträge über den Zeitraum des gesamten Jahr. In vielen Sachgebieten, wie etwa *Wirtschaft & Finanzen* aber auch *Internationales* sind die Beiträge der *Süddeutschen Zeitung* am häufigsten vertreten, die *tageszeitung* bedient als Organ mit den zweithäufigsten Beiträgen vor allem die Bereiche *Soziales* aber auch *Kultur & Gesellschaft*, während die *ZEIT* Artikel in den Bereichen *Kunst & Architektur* sowie *Reisen & Tourismus* veröffentlicht.

Verlauf der themenspezifischen Berichterstattung in den Sachgebieten

Die Unterteilung der relevanten Beiträge in die verschiedenen Sachgebiete liefert eine erste Übersicht über die behandelten Inhalte. Daran schließen sich weitere Fragestellungen an. Welche konkreten Themen wurden in den einzelnen Sachgebieten im Jahresverlauf behandelt? Wo lagen Schwerpunkte? Eine inhaltliche Auswertung der entsprechenden Artikel gibt darüber Aufschluss. Das Gebiet zu *Wirtschaft & Finanzen* stellt insgesamt den größten Anteil der Beiträge im untersuchten Zeitraum. Zieht man die Artikel mit schwachem Bezug als Vergleich heran, lässt sich feststellen, dass die Berichterstattung zu Wirtschafts- & Finanz-Themen im Jahresverlauf im Mittel kontinuierlich verläuft.

Chinas Bedeutung und seine Rolle in der internationalen Weltwirtschaft haben sich in den letzten Jahren verstärkt. Galt China lange Zeit als eine aufstrebende Wirtschaftsmacht, hat es nun in den Augen der deutschen Medien einen neuen Höhepunkt erreicht. Es geht um Absatzmärkte und Wachstumspotenziale, aber auch um Risiken und Ängste sowie die Frage nach einer mögliche Stagnation wenn nicht gar einem Rückgang des chinesischen Wirtschaftswachstums.

Die Artikel im Bereich *Wirtschaft & Finanzen* umfassen ein breites Themenspektrum. Geht es um Absatzmärkte, dann vor allem um die deutsche Automobilbranche, für die China sowohl als Absatzgebiet, als auch als Produktionsstandort von großem Interesse ist. So wird China beispielsweise als Bühne für den „Dreikampf zwischen Audi, BMW und

VW“[17] gesehen. In Interviews mit führenden Köpfen aus Unternehmen, die in China bereits investieren, geht es etwa um die Frage, wie deutsche Unternehmen in China strategisch agieren können. Ergänzend beleuchten journalistische Porträts herausragende Chefs chinesischer Konzerne, wie beispielsweise den *Foxconn*-Gründer Terry Gou. *Foxconn*, der vor allem als Zulieferer für das amerikanische Unternehmen Apple bekannt ist, nimmt tritt dabei in einem Land, das auch als „Werkbank der Welt“[18] bezeichnet wird, eine in der öffentlichen Wahrnehmung prominente Stellung ein. Vorherrschend sind hier jedoch vor allem kritische Stimmen: „Foxconn, oder besser gesagt Hon Hai Precision, wie der Konzern aus Taiwan eigentlich heißt, ist heute der größte Auftragsfertiger der Elektronikindustrie weltweit – günstig, verlässlich und schnell. Nur das dritte Ziel, Harmonie und Ethik, dürfte Gou auf seinem Weg ein wenig aus den Augen verloren haben: Sie kommen in den Foxconn-Fabriken deutlich zu kurz“[19].

Die chinesische Rohstoffpolitik und der Kampf um Ressourcen bilden neben der Beschäftigung mit Chinas Währung, dem ¥uan, einen weiteren thematischen Fokus. Die Diskussion rund um die chinesische Währung dreht sich dabei vor allem um die Interessen der Regierung in Peking, den ¥uan als eine internationale Leitwährung zu etablieren, denn China könnte dadurch seine „wachsende wirtschaftliche Bedeutung in der Welt mit einer entsprechend starken Währung untermauern“.[20]

Mit dem Abwägen der wirtschaftlichen Möglichkeiten für deutsche Unternehmen und den Auswirkungen von Chinas Volkswirtschaft auf die globale Ökonomie gehen auch Themen einher, die für diese als eine Bedrohung gesehen werden: Korruption und Handelskriege. Der Streit in der Solarindustrie war 2012 ein besonderes Fallbeispiel. Im Mai 2012 ist die Diskussion um die Förderung der Solar-Branche bereits in vollem Gange, der Konkurrenzkampf zwischen deutschen und chinesischen Unternehmen tritt deutlicher zutage und wird entsprechend thematisiert.[21] Der Interessenskonflikt bleibt nicht ohne Wirkung, die USA verhängen in der Folge Strafzölle gegen die chinesischen Hersteller.[22] Wurden aufgrund des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) wiederum in Deutschland in den letzten Jahren Unternehmen wie *Solarworld* gegründet, die in dem massenhaften Ausbau dieses Bereichs eine Chance sahen, so treibt die Unternehmen nun die Angst vor starker Konkurrenz aus Asien um. Auch wenn chinesische Unternehmen wie *LDK* selbst in ihrer wirtschaftlichen

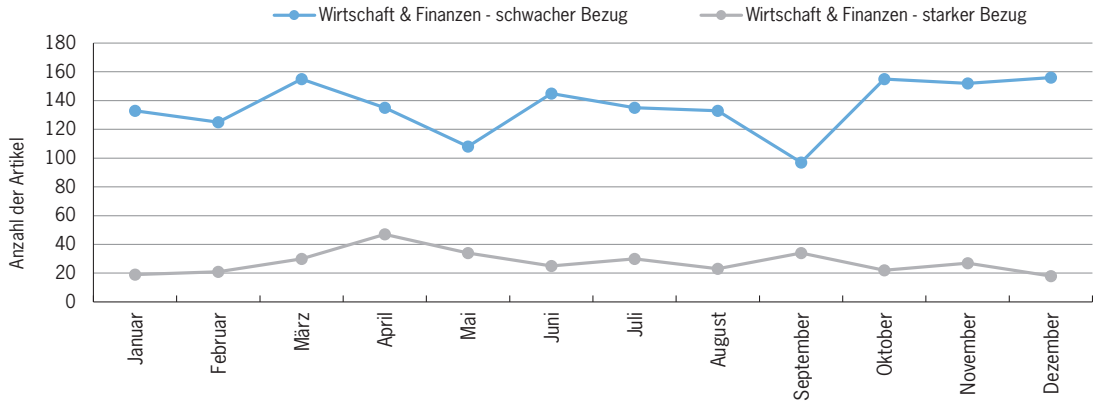

Abbildung 3: Wirtschaft & Finanzen im Jahresverlauf

17 „Neue Heimat“, Süddeutsche Zeitung, 13.12.2012.
18 „Roboter statt Chinesen“, Die Welt, 29.9.2012.
19 „Der verhinderte Visionär“, Süddeutsche Zeitung, 26.9.2012.
20 „Mehr Freiheit für den Yuan“, Süddeutsche Zeitung, 16.4.2012.
21 „Die Abgesandten der Sonne“, Der SPIEGEL, 20.5.2012.
22 „Die Solarfreunde aus China“, die tageszeitung, 21.5.2012.

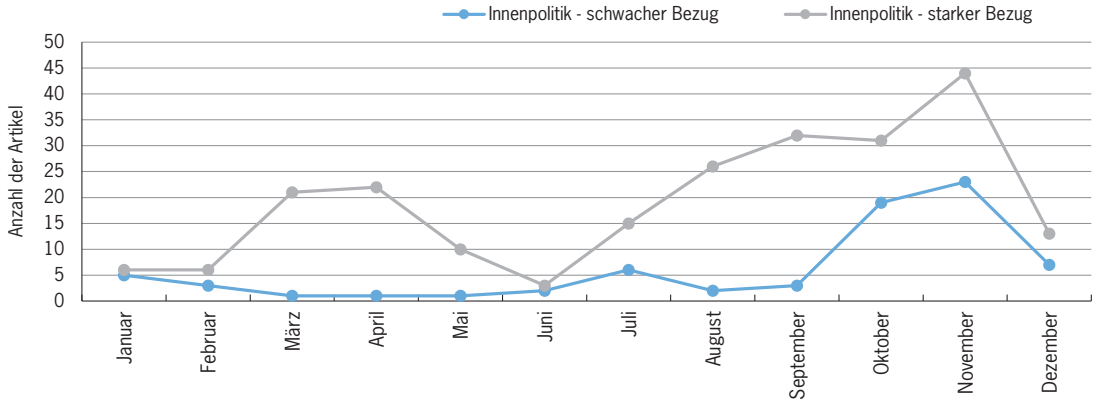

Abbildung 4: Innenpolitik im Jahresverlauf

Existenz bedroht sind, macht die deutsche Solarindustrie „für ihre Misere vor allem die chinesische Konkurrenz verantwortlich“[23]. An die Diskussion um die Solarindustrie schließt sich dann die um die Bedrohung des Bereichs erneuerbarer Energien aus Windkraft: *Billig-Konkurrenz aus China wird stärker: Droht bald ein Absturz wie in der Solarindustrie?*[24]

Regierungswechsel, Reformen und korrupte Funktionäre

Innenpolitik ist der einzige Bereich, in dem die Beiträge vornehmlich einen starken China-Bezug aufweisen, was als Anzeichen für die Relevanz der Themen bezüglich ihrer Auswirkungen auf die internationale Politik gedeutet werden kann. Vor allem der Führungswechsel in der chinesischen Regierung sowie der Prozess um Bo Xilai prägen die mediale Berichterstattung und häufen sich insbesondere in den Monaten März und April und dann erneut mit zunehmender Nähe zum Regierungswechsel ab August.

Der Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas ist eindeutig das Schlüsselereignis in der chinesischen Innenpolitik in 2012. Bereits im April mutmaßt die Presse, wer als nächster in das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei aufrückt[25]. Unter dem Titel *Parteichinesisches Rätselraten*[26] stellt Felix Lee im Mai den Machtkampf innerhalb der Kommunistischen Partei (KP) dar und analysiert das poltische Feld:

„Trotz Chinas hoher Wachstumsraten im vergangenen Jahrzehnt gilt Hu Jintao politisch denn auch als schwach. Und auch der amtierende Premier Wen Jiabao hat zwar viel versprochen, etwa mehr sozialen Ausgleich. Doch tatsächlich ist der Abstand zwischen Arm und Reich in seiner Amtszeit gewachsen. Schon wird infrage gestellt, ob Hu nach seiner Zeit als Staatschef noch Vorsitzender der Zentralen Militärkommission der Volksarmee bleiben darf. [..] Kritiker fordern, dass Hu diesen Posten Xi bereits mit der Übergabe seiner anderen Ämter abtreten soll.“

Auch im *Stern* wird vom *Mörderische[n] Machtkampf in Chongqing*[27] gesprochen, bei dem es um die Verbindung von Bo Xilai zu dem Mord an dem Briten Neil Heywood geht. Eine Reihe weiterer Artikel stellen die diskutierten Kandidaten vor und machen den Machtkampf innerhalb der KP für eine breite Öffentlichkeit nach außen hin deutlich. Daran schließen sich Beiträge an, die den Konkurrenzkampf der politischen Systeme diskutieren[28]. Ein Teil dieser Texte zielt dabei auf die Bedienung von Stereotypen ab: „In Amerika ist der ungewisse Wahlausgang ein Grund zum Feiern, in China ist er ein Grund zum Fürchten.“[29]

Andere Beiträge, wie etwa *Der letzte Kaiser*[30] von Kai Strittmatter, bieten Hintergrundinformationen, etwa über die Geschichte der KP und das politische System in China und liefern somit die benötigte Wissensgrundlage für eine sachkundige Analyse der politischen Situation.

Im März wird über die Wahlen in der ehemaligen britischen Kronkolonie und jetztigen Sonderverwaltungszone Hongkong berichtet, denn dort sieht man nach der Wahl von Leung Chun-ying zum Chief Executive das

23 „Sonnenfinsternis“, Der SPIEGEL, 20.8.2012.
24 „Angriff auf die Windbranche“, Die Welt, 25.4.2012.
25 „Milliardär statt Mao“, Die Welt, 21.4.2012.
26 „Parteichinesisches Rätselraten“, die tageszeitung, 11.5.2012.
27 „Mörderischer Machtkampf in Chongqing“, stern, 26.4.2012.
28 „Fast wie bei Mao“, Die ZEIT, 22.3.2012.
29 Ebd.
30 „Der letzte Kaiser“, Süddeutsche Zeitung, 2.11.2012.

Prinzip „ein Land, zwei Systeme“[31] gefährdet, da Leung zu sehr mit der KP sympathisiere.

Einen weiteren Teil der Berichterstattung machen Beiträge aus, die sich generell um Themen zum politischen Wandel, die politische Inszenierung[32] des Parteitags und dessen allgemeine Vorbereitungen drehen. In *Omen für das neue Jahr*[33] etwa analysiert Marcel Grzanna die Möglichkeiten für politische und wirtschaftliche Reformen und schlussfolgert: „Nur wenn die Spitzen bereit sind zu mehr Liberalisierung der Wirtschaft, breiterer Pluralisierung der Gesellschaft und mehr Rechtsstaatlichkeit, hat China eine Chance, dass die Weiterentwicklung nicht an der Schwelle zur Industrienation zum Stehen kommt.“

In *Partei des Durchwurstelns*[34] werden nach der Wahl die Szenarien für den Parteitag formuliert, wie beispielsweise soziale Unruhen, „sinkendes Wirtschaftswachstum, große Unterschiede zwischen Arm und Reich, Umweltzerstörung, grassierende Korruption, drohende Überalterung und ausbleibende wirtschaftliche und politische Reformen“. Den Autoren nach wird nicht nur nicht ausreichend diskutiert, wie diese Probleme gelöst werden können, Lösungsvorschläge würden nicht publik gemacht und die wichtigen Funktionäre hüllten sich in „nebulöses“ Schweigen. Doch ein „Weiter wie bisher“ könne es nicht geben, denn „die Rufe nach mehr Rechtssicherheit und sozialer Gerechtigkeit“[35] würden lauter und der neue Staatspräsident Xi Jingping wisse dies. Desweiteren widmet sich ein Teil der Berichterstattung zum Regierungswechsel explizit der Porträtierung des Staatmannes Xi Jingping. Chinas Parteichef wolle sich von seinem Amtsvorgänger Hu Jintao absetzen und „könne zuhören und vermitteln“.[36] So heißt es auch, Xi Jingping sei zwar „genauso eisern wie Hu“, doch sein Auftreten sei ein anderes. Xi verkörpere allerdings in einer kapitalistischen Zeit den Widerspruch der kommunistischen Volksrepublik in sich, denn „einerseits stammt er aus einer politisch relativ liberalen Familie, andererseits profilierte er sich als linientreuer Musterfunktionär.“[37]

Im Zusammenhang mit dem Parteitag erfahren auch das Thema Korruption und der Skandal um Bo Xilai ein großes Interesse, Bo soll unter anderem hohe Parteifunktionäre abgehört sowie Bestechungsgelder angenommen haben. Nach der Absetzung Bos im März 2012 wurde Anklage gegen seine Frau Gu Kailai erhoben. In der Hauptsache geht es bei dem Prozess um den Tod des Briten Neil Heywood und ihre Verwicklung darin. Die Korruptions-Affäre um das Paar erfährt sowohl national als auch international eine hohe mediale Aufmerksamkeit. Doch der Prozess um Gu Kailai ist scheinbar „nur der Hebel, um den gefallenen Volkstribun Bo schnell und relativ geräuschlos loszuwerden“.[38] Denn die Aufregung um den Parteifunktionär „hat die chinesische Führung in die schwerste Krise seit 20 Jahren gestürzt“.[39] Die chinesischen Medien berichten ausführlich über den Prozess und gewähren der chinesischen Öffentlichkeit dadurch Einblicke in das als korrupt skizzierte System der KP. Die chinesischen Medien sind in ihrer Berichterstattung jedoch nicht frei. Etwaige Querbezüge zu anderen Verbrechen dürfen in dieser Sache nicht gezogen werden.[40] Hieran schließt sich Kritik an die Zensur und das problematische System der chinesischen Medien an, denn durch sie sei eine Aufklärung generell nicht möglich: „Der Kampf gegen die Korruption ist mit diesem System nicht zu gewinnen. Dazu bräuchte es unabhängige Medien und eine unabhängige Justiz. Also nicht weniger als eine neue KP.“[41]

31 „Hongkonger bangen um ihre Sonderrechte“, Süddeutsche Zeitung, 26.3.2012.
32 „Geheimniskrämerei auf ganz großer Bühne“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.11.2012.
33 „Omen für das neue Jahr“, Süddeutsche Zeitung, 23.1.2012.
34 „Partei des Durchwurstelns“, die tageszeitung, 7.11.2012.
35 „Wem gehört China?“, die tageszeitung, 16.11.2012.
36 „Auf dem Weg zum Gipfel“, die tageszeitung, 25.10.2012.
37 „Premiere eines Prinzlings“ Der Spiegel, 13.2.2012.
38 „Kurzer Prozess in China“, Die Welt, 10.8.2012
39 „Der rote Bonzen-Geldadel“, die tageszeitung, 21.8.2012.
40 „Chinesische Harmonielehre“, Die Welt, 17.4.2012.
41 „Gierige Kader“, Süddeutsche Zeitung, 27.10.2012.

Bundeskanzlerin Merkels China-Besuch und Streitigkeiten zwischen China und Japan

Mit 162 Artikeln ist das Gebiet *Internationales* am drittstärksten vertreten. Die *Süddeutsche* (40,1%), die *tageszeitung* (23,5%), Die *Welt* und die *FAZ* berichten über diesen Themenkomplex am ausführlichsten. Einige wenige Schwerpunkte dominieren das Sachgebiet *Internationales*. Zum einen der Inselstreit zwischen China und Japan, aber auch die bilateralen Beziehungen zwischen China und anderen Nationen sowie der China-Besuch von Angela Merkel. Die Beziehungen zwischen China und Dänemark[42], zur Europäischen Union (EU), Russland, Afrika und Nordkorea werden in verschiedenen Artikeln aufgegriffen. Das Verhältnis zu den USA ist ebenfalls Gegenstand der Berichte, etwa wenn es wie in *Alles dreht sich um China*[43] um die Reise der amerikanischen Außenministerin Hillary Clinton nach China oder den Besuch Xi Jingpings beim amerikanischen Präsidenten Barack Obama[44] im Februar 2012 geht. In Bezug auf Nordkorea wird dessen Isolierung[45] beschrieben, die nicht ohne China gelingen könne. Die Gelegenheit hierzu sei günstig, da auch Peking an einem „unkontrollierten Rüstungswettlauf der Pazifik-Mächte“[46], insbesondere mit nuklearem Szenario, keinerlei Interesse habe.

Bei der Beziehung zu Afrika liegt der Fokus auf dem Ausbau der strategischen Partnerschaft. Dabei läge es nun an Afrika, vorherige Fehler zu vermeiden, nämlich ausschließlich den „effizienten Abtransport von Kupfer, Uran und Öl“[47] zu fördern, sondern Arbeitsplätze für die eigenen Bürger zu schaffen. Bei den Beziehungen zur EU geht es sowohl um die gemeinsame Abstimmung der EU-Länder zur China-Politik[48] unter den EU-Regierungschefs als auch um Fragen der engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit, wie sie etwa auf dem 15. Gipfeltreffen zwischen China und der EU besprochen wurden. Aber auch die Euro-Krise und der Konflikt in Syrien spielen bei den Gesprächen zwischen dem damaligen Ministerpräsidenten Wen Jiabao, dem EU-Ratspräsidenten Herman Van Rompuy und dem Kommissionschef José Manuel Barroso eine Rolle.[49]

Sehr ausführlich berichten die untersuchten Medien über den Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel in China im August 2012. Der 24-Stunden Besuch ist für Angela Merkel die Möglichkeit, „einige Stolperstei-

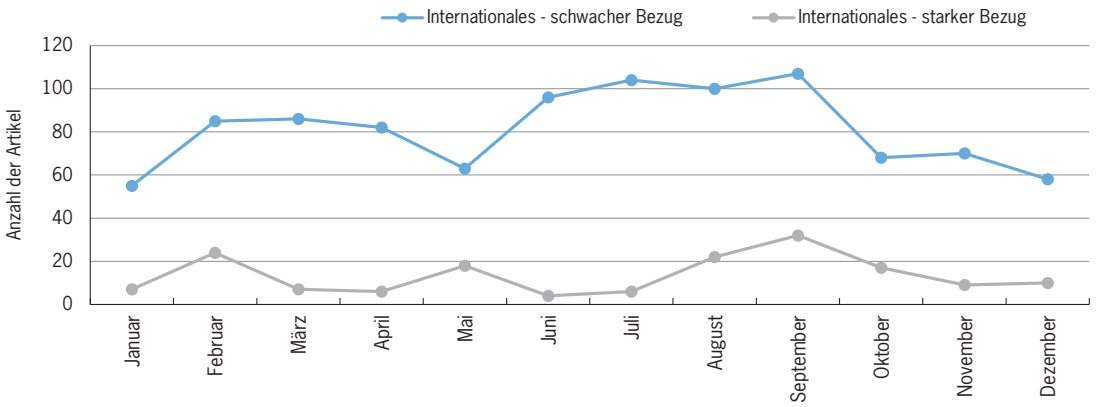

Abbildung 5: Internationales im Jahresverlauf

42 „Besuch bei der kleinen Meerjungfrau“, Süddeutsche Zeitung, 16.6.2012.
43 „Alles dreht sich um China“, Süddeutsche Zeitung, 11.7.2012.
44 „Transpazifischer Wettkampf“, Süddeutsche Zeitung, 16.2.2012.
45 „Habe Rakete, biete Mitfluggelegenheit“, Süddeutsche Zeitung, 13.12.2012.
46 „Habe Rakete, biete Mitfluggelegenheit“, Süddeutsche Zeitung, 13.12.2012.
47 „Vorsicht, ein guter Freund“, Süddeutsche Zeitung, 23.7.2012.
48 „Schwierige Partnerschaft“, Süddeutsche Zeitung, 22.10.2012.
49 „Ausgeblendete Kritik“, Süddeutsche Zeitung, 21.9.2012.

ne auf dem Weg zu einem verlässlichen Verhältnis mit der Volksrepublik aus dem Weg [zu] räumen“ [50] und um „nationale Interessen Deutschlands“, hierbei vor allem wirtschaftliche Interessen, zu vertreten und somit den Marktzugang für deutsche Unternehmen in China zu erleichtern. Hierzu zählt etwa eine Lockerung der bisherigen Regelungen für die Unternehmensgründung und ein stärkerer Schutz geistigen Eigentums.[51] Zwar wurden während Merkels Reise viele Verträge abgeschlossen, doch auch heikle Themen wie die Euro-Krise oder mehr Freiheit für ausländische Journalisten wurden angesprochen, besonders nachdem sich im Vorfeld „26 deutsche Korrespondenten über ihre zunehmend repressiven Arbeitsbedingungen in China beschwert hatten“.[52]

Der Streit zwischen China und Japan um die Senkaku-Inseln nimmt vor allem im September viel Raum in der China-Berichterstattung ein. In den frühen Artikeln zu diesem Thema werden außerdem die Beziehungen Chinas zu seinen Nachbarn beleuchtet, denn auch Staaten wie die Philippinen[53], Malaysia oder Taiwan sind an der rohstoffreichen Region interessiert. Daneben geht es zusätzlich um die Bedeutung von Seewegen, denn das südchinesische Meer ist „der wichtigste Schifffahrtsweg von Asiens Wachstumsregionen zum Westen“.[54] Einer Verletzung des japanischen Luftraums durch Chinas folgt im Inselstreiteine Verschärfung des diplomatischen Tons zwischen den beiden Staaten. Die Lage spitzt sich durch den Zukauf[55] weiterer Inseln durch den japanischen Premier Yoshihiko Noda noch zu, was dazu führt, dass sowohl China als auch Taiwan Patrouillenboote zu den Senkaku-Inseln schicken.[56] Der Konflikt bleibt nicht allein auf die Politik beschränkt, der Beitrag *Chinesen im nationalen Inselkoller* berichtet am 19. September von Übergriffen „auf japanische Autos, Diplomaten, Fabriken und Geschäfte in China“[57], was es zuletzt 2005 gegeben hatte, nachdem ein Schulbuch das Massaker von Nanjing verharmloste.

Eine eher untergeordnete Rolle spielen der schwelende Bürgerkrieg in Syrien und das Veto Russlands und Chinas gegen eine UN-Resolution.[58]

Arbeitsbedingungen, Demonstrationen und Ein-Kind-Politik

Das Sachgebiet *Soziales* stellt insgesamt 123 Beiträge und somit 10,9% aller Artikel mit starkem Bezug. Die *tageszeitung* mit insgesamt 36 Beiträgen sowie die *Süddeutsche Zeitung* mit 25 Beiträgen liefern hier den größten Anteil. Hier tritt vor allem der Themenkomplex um die Arbeitsbedingungen in chinesischen Firmen in den Vordergrund. Artikel diesen Inhalts finden sich über das gesamte Jahr verteilt. Hauptsächlich werden dabei die Arbeitsbedingungen bei *Foxconn* als einem Zulieferer des Herstellers *Apple* thematisiert, beispielshalber in dem Beitrag *Neues iPhone, alter Mensch*[59] von Felix Lee. So sollen beispielsweise Angestellte zu Spitzenzeiten bis zu 61 Stunden pro Woche arbeiten[60]. Aber auch zu den sozialen Folgen der Arbeit in einer Großfabrik sowie über Einzelschicksale von Arbeitern wird berichtet. Diese klagten über „seelische Vereinsamung und Überforderung“[61], aber auch über gesundheitliche Schäden, die sie durch ihre Arbeit erlitten.

Unter anderem wird über eine Reihe von Selbstmorden und eine Massenschlägerei[62] informiert, in die rund 2.000 Personen verwickelt sind.

50 „Merkel bei den Euro-Rettern“, Die Welt, 31.8.2012.
51 „Merkel wirbt in Peking für Europa“, Süddeutsche Zeitung, 10.2.2012.
52 „Viele Unterschriften und doch Ärger“, die tageszeitung, 31.8.2012.
53 „Felsen des Anstoßes im Südchinesischen Meer“, die tageszeitung, 12.5.2012.
54 „Chinas Kampf um Eilande und Sandbänke“, Die Welt, 22.8.2012
55 „Eskalierender Inselstreit mit Hintergedanken“, die tageszeitung, 12.9.2012.
56 „Kurs auf die Senkaku-Inseln“, Süddeutsche Zeitung, 15.9.2012.
57 „Chinesen im nationalen Inselkoller“, die tageszeitung, 19.9.2012.
58 „Nun beginnt das Morden erst“, die tageszeitung, 6.2.2012.
59 „Neues iPhone, alter Mensch“, die tageszeitung, 25.9.2012
60 „61 Wochenstunden am Produktionsband“, die tageszeitung, 31.3.2012.
61 „Verzweifelter Arbeiter“, Süddeutsche Zeitung, 12.1.2012.
62 „Massenschlägerei legt Fabrik lahm“, die tageszeitung, 25.9.2012.

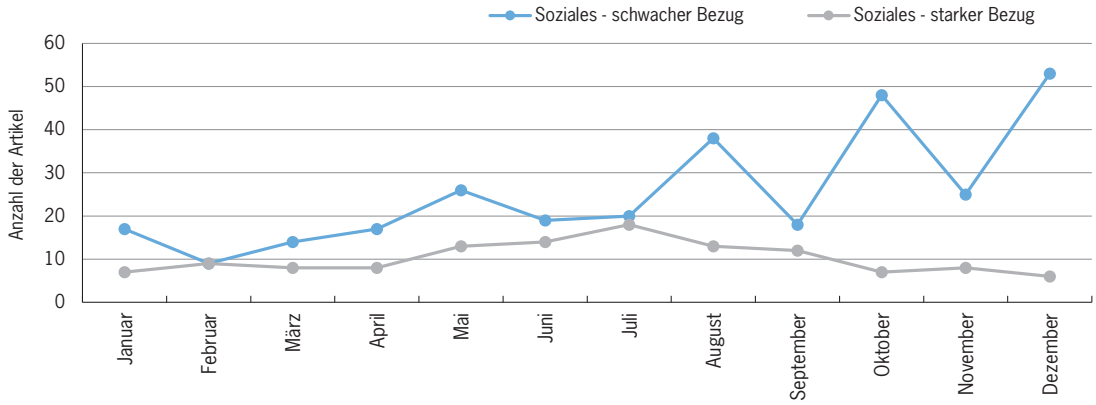

Abbildung 6: Soziales im Jahresverlauf

Neben *Foxconn* wird auch über andere Firmen berichtet. So soll der Textilhersteller *Takko*[63] seine Produkte teilweise von Gefängnisinsassen produzieren lassen. Auch die Arbeitsbedingungen bei dem japanischen Elektronikhersteller *Samsung*[64], der in China produziert, sind ein Thema.

Bei den Demonstrationen liegt der Fokus eher auf den Bemühungen der Zivilgesellschaft, Einfluss auf die Pläne der Regierung zu nehmen. So wird etwa gegen den Bau einer Abwasserpipeline[65], den einer Chemiefabrik und gegen Umweltverschmutzung[66] demonstriert. In diesem Zusammenhang nimmt die Bedeutung Sozialer Medien wie *Sina Weibo* immer weiter zu: „Dienste wie Sina Weibo sind für viele Chinesen längst zur Hauptinformationsquelle geworden, weil sie den staatlich kontrollierten Medien nicht trauen".[67] Zwar würden die Proteste „nicht zu einem Umsturz des Systems führen", allerdings könnte die Vielzahl der erfolgreichen Proteste gegen die unterschiedlichen Bauvorhaben „landesweit Schule machen".[68]

Der Aufstand auf dem Platz des himmlischen Friedens[69] sowie der Hausarrest[70] und die anschließende Ausreise des blinden chinesischen Dissidenten Chen Guangcheng bilden neben einigen wenigen Beiträgen zu Religion in China kleinere Unterthemen im Bereich *Soziales*.

Einen weiteren Themenkomplex bilden Beiträge rund um die chinesische Familienpolitik. Hier werden die gesellschaftlichen Probleme der Ein-Kind-Politik[71], die Problematik einer überalternden Gesellschaft[72], sowie die negative Kehrseite eines „asiatischen Wirtschaftsbooms" in Form von erzwungenen Massenabtreibungen[73] beschrieben. Die beinahe schon tägliche Vergrößerung der sozialen Kluft[74], Wohnungsnot[75] und die zu wenig beachteten Bedürfnisse einer aufstrebende chinesischen Mittelschicht[76] stellen weitere Themen in der Berichterstattung dar.

Literaturnobelpreis, Literaturkritik und Pressefreiheit

Das Sachgebiet zu *Kultur & Gesellschaft* liegt mit insgesamt 108 Beiträgen nur knapp hinter dem Gebiet *Soziales*. Die *tageszeitung* (27,8%), die *ZEIT* (19,4%) und die *Süddeutsche Zeitung* (30,6%) veröffentlichten hier die meisten Artikel. Die Themenkomplexe sind in diesem Sachgebiet sehr vielseitig, es gibt allerdings über das Jahr gesehen einige eindeutige Schwerpunkte, wie die Frankfurter Buchmesse im Oktober. Hierbei geht es vornehmlich um die Verleihung des Literaturnobelpreises an Mo Yan[77] sowie die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Liao Yiwu[78]. Beiden Personen wird in der Berichterstattung viel Raum gegeben. Einen weiteren Bereich bildet in diesem Zusammenhang die Kritik von Ai Weiwei[79] und

63 „Außer Kontrolle", Süddeutsche Zeitung, 6.11.2012.
64 „Kinderarbeit bei Samsung?", Der SPIEGEL, 30.9.2012.
65 „Volksmassen stürmen Regierungssitz", die tageszeitung, 30.7.2012.
66 „Chinesen kippen KP-Beschluss", die tageszeitung, 30.7.2012.
67 „Wutbürger ereifern sich im Internet", die tageszeitung, 30.7.2012
68 „Chinas Weg zur Zivilgesellschaft", die tageszeitung, 30.7.2012.
69 „Maos blutige Ernte", Die ZEIT, 19.4.2012.
70 „Ich bin nicht frei", Der SPIEGEL, 7.5.2012.
71 „Viele Kaiser, wenige Frauen", die tageszeitung, 7.7.2012.
72 „Die Einsamkeit der Vielen", Die ZEIT, 8.11.2012.
73 „Der mörderische Makel Frau", Die ZEIT, 15.3.2012.
74 „Geld fürs Volk", Süddeutsche Zeitung, 13.11.2012.
75 „Gestrandet in Hongkong", Die Welt, 3.9.2012.
76 „Der kommende Mittelstand", die tageszeitung, 13.11.2012.
77 „Schwarze Maultiere, lasst uns fliehen", Süddeutsche Zeitung, 12.1.2012.
78 „Mit der Kraft des Wassers", die tageszeitung, 15.10.2012.
79 „In den Armen des Volkes", Süddeutsche Zeitung, 15.10.2012.

Herta Müller[80] an Mo Yan. Das offizielle China feiere die Entscheidung des Komitees für Mo Yan, im Gegensatz dazu steht aber auch die Person Liao Yiwus, der sich selbst als „Tonbandgerät seiner Generation“[81] versteht und der durch sein Schaffen das Unrecht des modernen Chinas protokollieren möchte.

Im Bereich *Film* wird ein Werk des chinesischen Regisseurs Zhang Yimou[82] auf der Berlinale vorgestellt. Weitere Artikel wie *Begegnung der chinesischen Art*[83] und *Showdown der Kameras*[84] behandeln Filmproduktionen im Allgemeinen. Musik ist ein eher randständiges Thema, das etwa in dem Artikel *Konfuzianisches Licht*[85], der den Musiker, Maler und Professor Li Xiangting porträtiert, behandelt wird.

Es gibt auch Artikel über zwei Festivals, die in Deutschland im Rahmen eines gemeinsamen Kulturjahres veranstaltet wurden. Mit dem engeren Austausch der beiden Länder im Jahr des Drachen verknüpft der Autor die Hoffnung, dass Chinas Kultur in Deutschland eine breitere Rezeption erfahre, denn sie sei „bis heute meist auf ein paar Stereotypen reduziert“.[86]

In einem selbstreferenziellen Bezug diskutieren auch die Medien selber über die Rolle deutscher Medien in der Vermittlung eines China-Bildes, der auch stellenweise nicht mit Eigenkritik spart. So stellt etwa Lydia Haustein fest:

„Oberflächliche Recherchen und Feindbilder machen es wiederum der chinesischen Regierung leicht, die westliche Berichterstattung als Propaganda abzutun. Jeder Fakt, jede raunende Nachricht über Machtkämpfe in der Parteispitze wird mit ideologischer Glasur überzogen. Ganz so, als ob in den echten Demokratien politische Richtungswechsel ohne Rivalitäten ablaufen würden.“[87]

Aram Litzel bezieht sich auf Haustein und merkt dazu an, dass „wer über das Reich der Mitte redet, Gefahr [läuft], sich als Eurozentrist, Kulturrelativist oder Schwätzer zu outen. Doch nicht jede Verkennung muss gleich falsch sein, der naive Wunsch nach einer unbeeinträchtigten Wahrheit ignoriert, dass jeder Sachverhalt, um erzählbar zu sein, in ein verfremdendes Narrativ gebracht werden muss.“[88] Es wird auch darauf verwiesen, dass der Mangel an bestimmten Informationen,

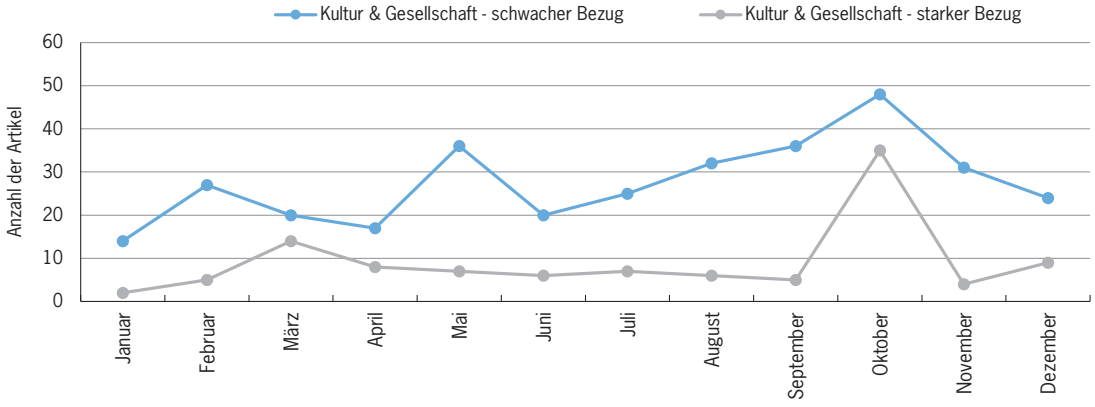

Abbildung 7: Kultur & Gesellschaft im Jahresverlauf

sowohl bei der chinesischen als auch ausländischen Presse, ein Beschwernis darstellt. So seien zwar Bericht über die Forderungen nach mehr Gerechtigkeit, die Eindämmung von Korruption und ähnlichem in Ord-

80 „Freibrief für China“, die tageszeitung, 26.1.2012.
81 „Erinnerung, sprich!“, Süddeutsche Zeitung, 22.6.2012.
82 „Hollywood, made in China“, Der SPIEGEL, 6.2.2012.
83 „Begegnung der chinesischen Art“, Süddeutsche Zeitung, 27.4.2012.
84 „Showdown der Kameras“, Süddeutsche Zeitung, 14.6.2012.
85 „Konfuzianisches Licht“, Süddeutsche Zeitung, 12.6.2012.
86 „Besuch im Jahr des Drachen“, die tageszeitung, 12.5.2012.
87 „Kennen sie China?“, die tageszeitung, 31.3.2012.
88 „Das Märchenland der Presse“, die tageszeitung, 17.4.2012.

nung, „doch wer es wagt, aus dem Inneren der KP-Flügelstreitigkeiten zu berichten, gefährdet sich selbst."[89] Die Freiheit von Presse[90] und Medien ist ein Dauerthema. Mit der verstärkten Berichterstattung zur Bedeutung Sozialer Netzwerke wie Sina Weibo oder Tencent[91] kommt aber ein weiterer Aspekt hinzu. Denn da inzwischen mehr als 300 Millionen Chinesen Sina Weibo für die alltägliche Kommunikation nutzen, ließe sich das Netz längst nicht mehr kontrollieren. Doch der Staat ist auch hier anwesend und schickt seine eigenen Kontrolleure in die sozialen Netzwerke.[92]

Ai Weiwei, „künstliche Preise" und Provokationen

Mit einundvierzig Beträgen belegt der Themenkomplex *Kunst & Architektur* mit 3,6% aller Beiträge mit schwacher Nennung eher eine Nische. Die Berichterstattung ist eher gleichbleibend, im Zeitraum von Juni bis August kann jedoch ein Anstieg von Artikeln mit starkem China-Bezug festgestellt werden. 2008 nahm selbiger rund 2% der gesamten Berichterstattung ein. Die *ZEIT*, *Süddeutsche Zeitung* und die *tageszeitung* verfassen zu diesem Themenkomplex die meisten Beiträge.

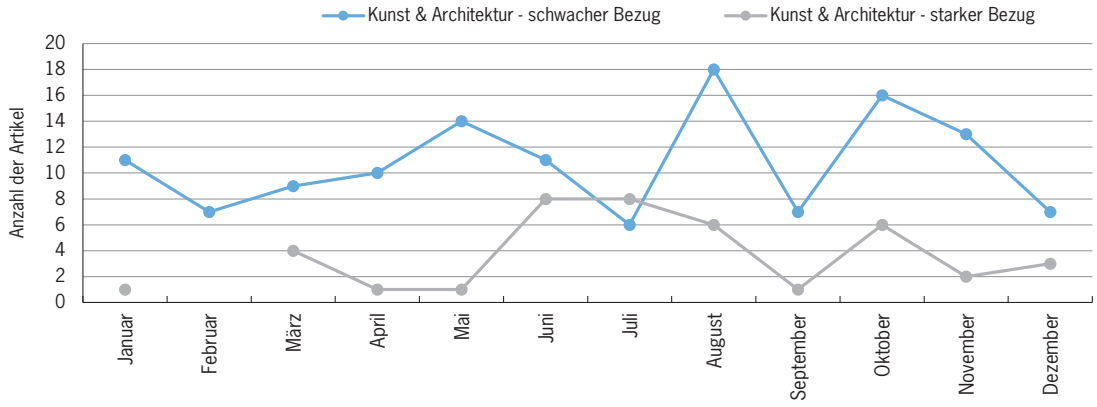

Abbildung 8: Kunst & Architektur im Jahresverlauf

Zeitgenössische chinesische Kunst erfuhr bereits 2008 steigende Aufmerksamkeit in der China-Berichterstattung. Was 2008 von Richter und Gebauer (2010) als Thematisierung eines Hypes „um zeitgenössische chinesische Malerei und bildende Kunst" beschrieben wurde, ist 2012 weiter gewachsen, nicht zuletzt aufgrund einer „Verhaftungswelle"[93] auf dem chinesischen Kunstmarkt Mitte des Jahres, die zusätzlichen Mutmaßungen und Analysen über den Zustand und die Entwicklung des Kunstmarkts die Türen öffnete.

Völlig Gaga[94] von Christoph Giesen und Marcel Grzanna beschäftigt sich ausführlich mit dem Kunstboom in China, beleuchtet aber auch dessen Schattenseiten. Als im August beispielsweise Kunstwerke des ehemaligen Assistenten Ai WeiWeis – Zhao Zhao – konfisziert werden, thematisiert ein Artikel die Repressionen von Künstlern in Peking. Er beschreibt das tägliche Wagnis von regimekritischen Künstlern und wie deren Kunst die Regierung in China provoziert. Aber auch gesetzliche Grauzonen innerhalb des Kunsthandels und die daraus resultierenden Schikanen für internationale Kunsthändler- und spediteure sowie deren Bedeutung für den Kunstmarkt[95] werden betrachtet. Es finden sich zudem Berichte über aktuelle Ausstellungen mit chinesischem Bezug in Deutschland, zum Beispiel zu chinesischer Architektur in

89 „Chinas Debattenkultur", die tageszeitung,
90 „Viele von uns werden bedroht", Die ZEIT, 30.8.2012.
91 „Jagd auf eine Milliarde Onliner", FOCUS, 17.12.2012.
92 „Die KP bloggt zurück", Die ZEIT, 26.7.2012.
93 „Künstliche Preise", Die ZEIT, 19.7.2012.
94 „Völlig Gaga", Süddeutsche Zeitung, 14.7.2012.
95 „Unsichtbare Bilder", Der SPIEGEL, 20.8.2012.

Mannheim[96] [97], aber auch Analysen über die Entwicklung und zeitgenössische Praxis chinesischer Kunst, beispielsweise in Bezug auf die Tuschemalerei: „Zwischen Tradition und Innovation, Figur und Abstraktion experimentiert die zeitgenössische chinesische Tuschemalerei. Trotz 2.000-jähriger Geschichte werden westliche Einflüsse aus Realismus, Expressionismus, Abstraktion oder Surrealismus aufgenommen."[98]

Olympische Sommerspiele in London und Doping-Vowürfe

Entgegen der umfangreichen Reportage zu den Olympischen Spielen in Bejing 2008 wurden 2012 im Bereich *Sport* wesentlich weniger Beiträge mit einem starken Bezug zu China verfasst. Statt 22,3% wie in 2008, sind dies 2012 mit 25 Nennungen nur 2,2% der Artikel in diesem Sachgebiet. Die *tageszeitung* und die *Süddeutsche Zeitung* veröffentlichen hierzu die meisten Artikel. Als thematischer Rahmen dienen die Olympischen Sommerspiele in London, die dort vom 25. Juli–12. August ausgetragen werden.

Doch der Schwerpunkt lag nicht ausschließlich auf die Olympia-Berichterstattung, sondern auf einer Vielzahl an Einzelthemen.

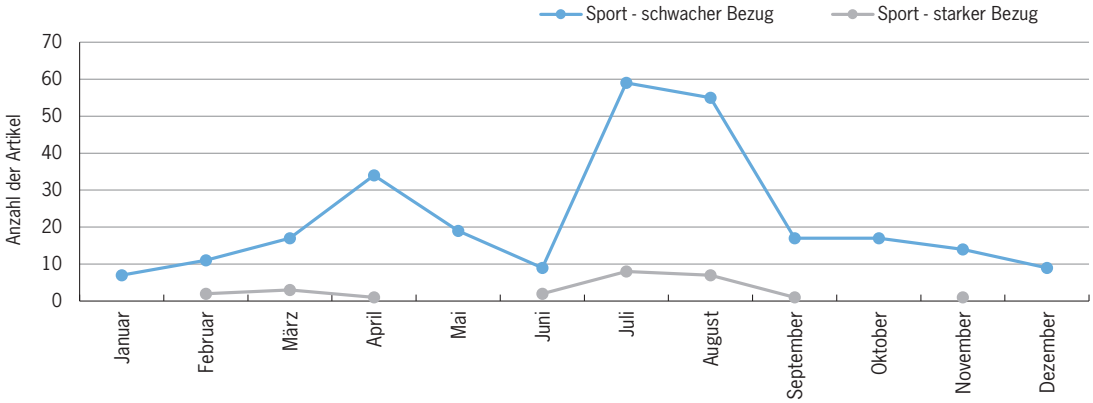

Abbildung 9: Sport im Jahresverlauf

Man widmet sich etwa in *Es muss nicht Gold um jeden Preis sein*[99] der Frage, warum China so viel wert auf Gewinner von Goldmedaillen legt, und begründet dies mit der verhältnismäßig jungen Erfolgsgeschichte der Nation bei Olympia seit 1984. Chinas Dominanz im Tischtennis wird in mehreren Beiträgen ausführlich beschrieben. China, als „das Kaiserreich des Ping-Pong"[100], fürchtet mittlerweile nicht mehr die Niederlage, sondern sinkende Einschaltquoten, denn „die Chinesen wollen schon alles gewinnen, aber auch sie lieben das Drama. Sie wollen knapper gewinnen, sie wollen mehr Emotionen."[101] Im Tennis wird über die French Open und die China Open[102] berichtet. Auch das Fußball-Spiel des FC Bayern gegen Beijing Guo'an aus der chinesischen Super League wird medial in drei Artikeln aufbereitet und für den FC Bayern mitunter als „Werbereise"[103] nach China kommentiert. Einige Artikel beziehen sich auf den Verdacht des Dopings bei chinesischen Schwimmern und den Verdacht der Spielmanipulation beim Badminton, bei dem das IOC nicht nur einzelne chinesische Spieler, sondern auch Spieler aus Südkorea und Indonesien von weiteren Wettkämpfen in der Folge ausschloss.[104] Gleich mehrere Artikel beschäftigen sich mit dem Doping der chinesischen Schwimmerin Ye Shiwen.

96 „Zurück in die Zukunft", Süddeutsche Zeitung, 18.10.2012.
97 „Zwanzig Meter Readymade", Süddeutsche Zeitung, 16.11.2012.
98 „Kunstträume", die tageszeitung, 11.8.2012.
99 „Es muss nicht Gold um jeden Preis sein", die tageszeitung, 14.8.2012.
100 „Aber Opa ist noch dabei", Süddeutsche Zeitung, 28.3.2012.
101 „Der Welt weggelaufen", Süddeutsche Zeitung, 31.3.2012.
102 „Ich kann jeden schlagen", die tageszeitung, 2.8.2012.
103 „Sechs Tore und eine Absage", Süddeutsche Zeitung, 25.7.2012.
104 „Und raus bist du", die tageszeitung, 2.8.2012.

Diese behandeln dann nicht nur die aktuellen Vorfälle, sondern nehmen auch Bezug auf historische Dopingfälle, die Ende der 90er Jahre publik wurden und die in der Folge zur Sperrung von mehr als 40 chinesischen SchwimmerInnen führten.[105] An das Thema Doping schließt sich in dem Beitrag *Chinese zu sein ist hart* etwa die Frage nach der Logik des staatlichen Sportsystems an.[106]

„Die neuen Globetrotter"

Besonders die *ZEIT* und die *Süddeutsche Zeitung* berichten zum Sachgebiet *Reisen & Tourismus*, der Anteil der Artikel mit starkem Bezug zu China beträgt jedoch lediglich 2,2% (25 Artikel). Über das Jahr hinweg wird kontinuierlich über China berichtet und auch in den Artikeln mit schwachem Bezug findet China des Öfteren Erwähnung, vor allem, wenn diese von in Asien liegenden Reisezielen wie etwa Myanmar oder Nordkorea berichten.

Bei den Beiträge mit starkem Bezug werden jedoch weniger typische Reiseziele in China vorgestellt, sondern eher Bräuche wie beispielsweise der Grillenkampf[107]. Zunehmend liegt auch ein Schwerpunkt auf den Tourismusaktivitäten der Chinesen selber. Durch Billigfluglinien nehmen immer mehr Chinesen die Möglichkeit war, das Ausland zu erkunden. Mit 65 Millionen Chinesen, die 2011 eine Grenze überschritten, sind dies nun „dreizehnmal so viele wie 1997"[108]. Demnach mache das bevölkerungsreichste Land der Erde „[…] also zumindest im Tourismus einen Öffnungsprozess durch – in beide Richtungen"[109], was von den Autoren als neutral bis positiv bewertet wird.

Neutrino-Grüße, Stammzellen und ein Weltraumprogramm

Das Sachgebiet *Bildung, Wissenschaft & Technik* wird hauptsächlich von der *Welt* und der *ZEIT* bedient, mit 24 Artikeln macht es aber nur rund 2,1% der gesamten Berichte mit starkem Fokus aus. Ihm kommt 2012 somit wie schon 2008 eine „stiefmütterliche Behandlung"[110] zu, thematisch sind bei den starken Nennungen keine direkten Schwerpunkte auszumachen.

Die Themen reichen von der Weiterentwicklung des chinesischen Weltraumprogramms[111], dessen Bedeutung für China und den damit verbundenen militärischen Absichten, über Gentechnik[112] und problembehaftete Elektrofahrzeuge[113] bis hin zur Debatte über das Schulsystem. So behandelt beispielsweise der Artikel *Eine ganze Generation lernt Englisch* die steigende Nachfrage nach Englischunterricht in China, denn Englisch diene als „Türöffner für gute Schulen"[114] und die Grundausbildung an den chinesischen Schulen sei zu einseitig. Ein Interview mit dem Vorsitzenden der Konfuzius-Institute, Xu Lin, beleuchtet die Diskussion um dieser Einrichtungen. Ihre Aufgabe ist es, die „Chinas Sprache und Kultur vermitteln"[115], sie werden teilweise jedoch kritisch gesehen. Nicht zuletzt auch von chinesischen Professoren, die sich fragen: „Warum investiert unser Land so viel Geld dafür, dass Ausländer Chinesisch lernen können? Warum stecken wir es nicht in unser eigenes Bildungssystem?".[116]

Luftverschmutzung und verseuchte Erdbeeren

Umwelt & Gesundheit macht mit 1,6% le-

105 „Die Menschenmaschine", die tageszeitung, 30.7.2012.
106 „Chinese zu sein ist hart", Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.8.2012.
107 „Fetter Schwesters singende Grillen", Die ZEIT, 6.12.2012.
108 „Chinesische Reiselust", die tageszeitung, 13.7.2012.
109 „Die neuen Globetrotter", Süddeutsche Zeitung, 4.1.2012.
110 Richter/Gebauer (2010): Die China-Berichterstattung der deutschen Medien, S. 72.
111 „Drachen im Weltraum", Die ZEIT, 12.1.2012.
112 „Gentech-Reis verfüttert", die tageszeitung, 4.9.2012.
113 „Tödliche Batterie", Die ZEIT, 14.6.2012.
114 „Eine ganze Generation lernt Englisch", Die Welt, 20.11.2012.
115 „Ich brauche mehr qualifizierte Lehrer", Die ZEIT, 11.10.2012.
116 Ebd.

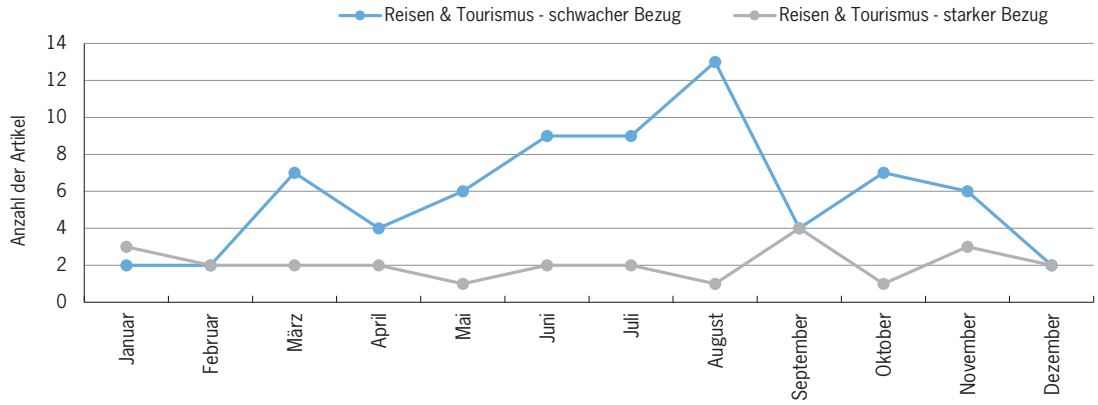

Abbildung 10: Reisen & Tourismus im Jahresverlauf

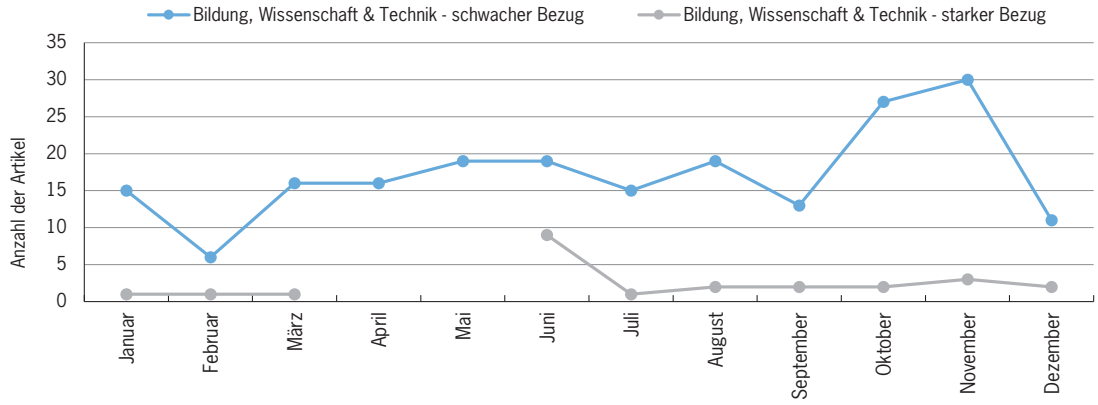

Abbildung 11: Bildung, Wissenschaft & Technik im Jahresverlauf

diglich einen sehr kleinen Teil der gesamten China-Berichterstattung mit starkem Bezug aus. Die *tageszeitung* sowie die *Süddeutsche Zeitung* verfassen hierzu die meisten Artikel, Themenschwerpunkte sind Luftverschmutzung, Agrarwirtschaft und Lebensmittel, aber auch der Tierschutz. Luftverschmutzung ist ein Thema, das vor allem visuell durch Bilder von Städten, in denen die Sicht stark eingeschränkt ist und Menschen einen Mundschutz tragen, mit China in Verbindung gebracht wird. Doch auch wenn die Vorgabe Peking mit seiner Vorgabe, eine „exzellente" oder zumindest „gute" Luftqualität zu haben, die jedoch nachweislich auf die Verlegung von Messstationen[117] nach außerhalb der belasteten Gebiete zurückzuführen ist, genug Material für eine interessante Berichterstattung liefert, ist in 2012 nicht die Luftverschmutzung, sondern die Rolle Chinas als Lebensmittelexporteur für die Medien besonders interessant.

Der aufgrund eines fehlenden Bewusstseins für die Folgen übermäßige Einsatz von Pestiziden durch chinesische Landwirte[118] und der Export billiger, aber verdorbener Erdbeeren[119] nach Deutschland führte im Oktober zu einer stärkeren Beschäftigung mit den Standards und der Kontrolle von aus China importierten Lebensmitteln. Dieser Diskurs ähnelt dem Skandal um das mit Melamin verseuchte Milchpulver von 2008. Denn auch hier diskutieren die Autoren die Suche nach der Ursache und weisen Verbindungen zu teils zweifelhaften Praktiken chinesischer Lebensmittelunternehmen nach.

Über Tibet wird kaum noch berichtet

Konnten 2008 noch insgesamt 384 Artikel identifiziert werden, die sich mit dem Thema *Tibet* beschäftigen, so schrumpft dieser Anteil 2012 auf gerade einmal 23 Artikel zusammen. Vor allem die *tageszeitung* und die *Süddeutsche Zeitung* berichten zu Tibet, vor allem im Januar und März. Die Beziehungen von Tibet und China sowie die neuerlichen

117 „Das Wunder von Peking", Süddeutsche Zeitung, 12.1.2012.

118 „Groß gespritzt", Süddeutsche Zeitung, 8.12.2012.

119 „Brechobst made in China", die tageszeitung, 10.10.2012.

Selbstverbrennungen, wie sie etwa in dem Beitrag *Die letzten 50 Meter*[120] von Dialka Neufeld beschrieben werden, sind Gegenstand der Berichterstattung. Neufeld porträtiert in dem Artikel einen jungen Tibeter, der durch eine Fotografie seiner öffentlichen Selbstverbrennung zur „Ikone des Widerstands" wird. Bereits im März berichtet der *SPIEGEL* in *Wie in der Hölle*[121] von der zunehmenden Zahl an Selbstmorden und den Reaktionen des Staates darauf, denn der andauernde Konflikt zwischen China und Tibet stößt „[…] die Welt darauf, dass die aufstrebende Supermacht Probleme mit ihrem Vielvölkerstaat hat, die sie nicht zu lösen vermag: Statt die Sorgen der Tibeter ernst zu nehmen, setzt die kommunistische Obrigkeit auf Gewalt und produziert neuen Hass".[122] Dies ändert aber jedoch nichts daran, dass das Thema Tibet in den Medien mittlerweile insgesamt eine eher untergeordnete Rolle spielt.

Inselstreit und aufstrebende Seemacht

Themen aus dem Gebiet *Militär, Rüstung & Verteidigung* spielen 2012 wie schon 2008 in den hier untersuchten Medien keine große Rolle, nichtsdestotrotz beleuchten die in diesem Bereich erschienen Beiträge sehr unterschiedliche Seiten der Militärmacht China. Im Hinblick auf den Inselstreit mit Japan fokussiert die Berichterstattung auf die Bedeutung von Chinas Seestreitkräften.[123] Dabei wird das Hauptaugenmerk nicht auf die Aufrüstung der Marine, sondern auf den status quo und die Bedeutung für die internationale Politik gelegt, denn „[…]die neue Seemacht [bemüht sich] um das Image einer friedliebenden Ordnungsmacht […]"[124], etwa indem die Marine für Einsätze gegen Piraten vor Somalia verwendet wird oder eigene Staatsbürger aus Libyen evakuiert. Aber auch diese Beiträge bleiben zumeist nicht ohne einen bedrohlichen Unterton. Mal wird auf die seit 1979 nicht mehr ausgeübte Kriegserfahrung rekurriert, ein anderes Mal auf die Verschiebung des militärischen Kräfteverhältnisses. Beispielsweise werden in *Kalter Krieg um Rohstoffe und Versorgungswege*[125] Pläne für eine chinesische Militärbasis auf den Seychellen erwähnt, obwohl es dann in der Folge in diesem Text hauptsächlich um die Nutzung mineralischer Ressourcen in internationalen Gewässern geht. Das Thema wird somit an das wirtschaftliche Thema um die Ausbeutung von Seltenen Erden am Meeresboden angeschlossen. Die Erhöhung des Militäretats[126] um 11,2% wird zwar negativ bewertet, aber nur am Rande angeschnitten.

Überschwemmungen in Peking und Unruhen bei Foxconn

Das Sachgebiet *Unglücke & Katastrophen* ist ein Sammelbecken verschiedener Einzelereignisse. 2012 fallen lediglich fünf Beiträge in diese Kategorie, vier der Artikel hierzu verfasste die *Welt*. Hierbei geht es beispielsweise um eine Massenschlägerei[127] in einem der *Foxconn*-Werke, die aufgrund privater Streitigkeiten zwischen Angestellten in einem dem Schlafsäale ausbrach. Unwetter und schwere Überschwemmungen bestimmen thematisch die übrigen Beiträge. Bei einem starken Unwetter[128] in Peking kommen 37 Menschen ums Leben. Daraufhin wird Kritik an den Pekinger Behörden laut: Das Abwassersystem sei veraltet und an den amtlichen Statistiken der Behörden zu den Zahlen der Opfer wird gezweifelt. Es wäre nicht das erste Mal, dass die Kritik an den Behörden einen besonderen Schwerpunkt in einem Beitrag einnimmt.

Bereits im letzten Jahr wurden über das soziale Netzwerk Sina Weibo Bilder und Nachrichten von mehreren Zugunglücken geteilt, die in der Folge Zweifel an der Darstellung der Behörden aufkommen ließen. Doch anders als bei dem schweren Erbeben in der Region Sichuan in 2008 gibt es 2012 keine

120 „Die letzten 50 Meter", Der SPIEGEL, 25.6.2012.
121 „Wie in der Hölle", Der SPIEGEL, 19.3.2012.
122 Ebd.
123 „Eine neue Macht taucht auf", Focus, 18.6.2012.
124 Ebd.
125 „Kalter Krieg um Rohstoffe und Versorgungswege", die tageszeitung, 23.2.2012.
126 „Mehr Geld fürs Militär", die tageszeitung, 5.3.1012.
127 „China: Massenschlägerei bei Apple-Zulieferer", Die Welt, 25.9.2012.
128 „Kritik an Pekinger Behörden", Die Welt, 24.7.2012.

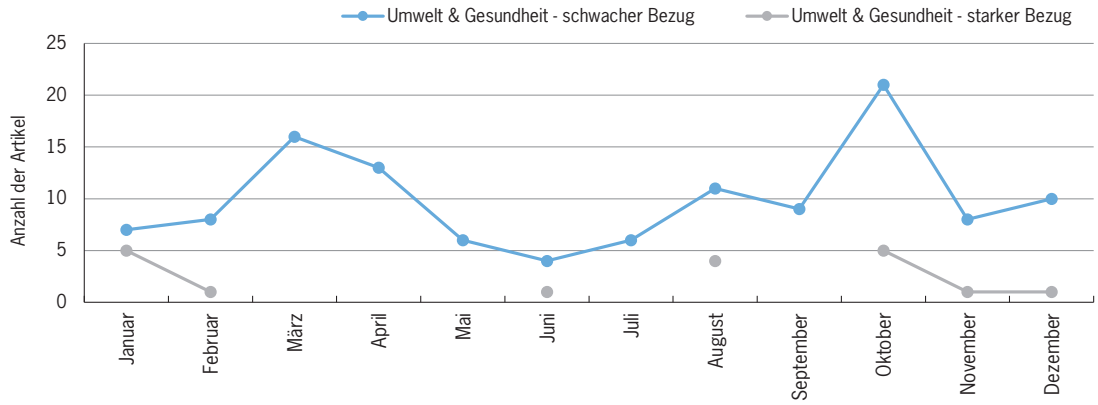

Abbildung 12: Umwelt & Gesundheit im Jahresverlauf

Katastrophen, die in den Medien eine verbleichbare Aufmerksamkeit erfahren. Dagegen finden Nachrichten, bei denen ein Bezug zu Deutschland hergestellt werden kann, wie etwa der Unfall eines Reisebusses[129] nahe der Metropole Tianjin, bei dem auch fünf deutsche Touristen ums Leben kommen, in den Beiträgen Erwähnung.

Einige wenige Autoren schreiben einen Großteil der Artikel

Nachdem nun die Sach- und Themengebiete ausführlich analysiert wurden, soll nun näherer auf die Autoren der Beiträge eingegangen werden. Untersucht man die Anzahl der veröffentlichten Artikel in Abhängigkeit zu den Autoren, so lässt sich ein starkes Gefälle feststellen. Demnach verfassen die 25 Autoren mit den meisten Beiträgen rund ein Fünftel der Berichterstattung zu China in den untersuchten Medien.

Richtet man den Blick nur auf die Artikel mit starkem Bezug zu China wird das Feld noch dünner. Hier teilen sich nur etwa neun Journalisten die China-Berichterstattung in fünf der wichtigsten Printmedien in Deutschland. Johnny Erling schreibt für die *Welt* im Schwerpunkt Artikel mit starkem Bezug in den Gebieten *Innenpolitik*, *Internationales*, *Wirtschaft & Finanzen* sowie *Soziales*. Recht ähnlich liegen die Schwerpunkte bei Felix Lee, der für die *tageszeitung* berichtet. Mit einem geringen Abstand schreibt Marcel Grzanna für die *SZ*, bei dem die Schwerpunkte aber eher im Bereich *Wirtschaft & Finanzen*, *Soziales*, *Internationales* und *Innenpolitik* liegen. Eine annähernd gleiche Anzahl an Beiträgen verfasst Christoph Giesen für die *Süddeutsche Zeitung*. Darauf folgt Kai Strittmacher, ebenfalls bei der *SZ*, mit 56 Artikel mit starkem Bezug. Christoph Neidhart hat zwar im ähnlichen Umfang Artikel zu China verfasst, doch diese weisen häufiger einen schwachen Bezug zum Thema auf.

Durch die Kombination der Autoren, der Sachgebiete und der Zeitungen lassen sich nun auch Profile der Zeitungen erstellen. So bedient die *Süddeutsche Zeitung* beispielsweise ein breites Themenspektrum, bei dem Marcel Grzanna hauptsächlich das Gebiet *Wirtschaft & Finanzen* bedient, während Christoph Giesen, Kai Strittmatter und Christoph Neidhart die Gebiete *Internationales* und *Innenpolitik* bearbeiten. Bei der *tageszeitung* teilen sich Felix Lee und Sven Hansen Beiträge im Bereich *Soziales*, *Internationales* und *Innenpolitik*. Angela Köckritz schreibt die meisten Artikel mit starkem Bezug bei der *ZEIT*, was nicht zuletzt an ihrer Rubrik *Mail aus Peking* liegt, die verschiedene Aspekte aus dem alltäglichen Leben, aus Kultur und Politik in kleinen Beiträgen für die Leser aufbereitet und somit auch Perspektiven auf das Leben in China fernab vom regulären Politikbetrieb liefert. Insgesamt gesehen ist die Anzahl der Autoren, die sich in in Artikeln zu China äußern, somit recht homogen und fast schon elitär.

Wirtschaft & Finanzen am ehesten neutral, Innenpolitik und Umwelt & Gesundheit am ehesten negativ

Die Entwicklung einer Skala zur genaueren Bewertung von Themen war ebenfalls ein Bestreben dieser Inhaltsanalyse. Vergleicht man die Bewertungen der untersuchten Themenkomplexe, dann genießen vor allem Themen aus dem Bereich *Wirtschaft & Finanzen* einen eher neutralen Tenor. Das Gebiet *Innenpoli-*

129 „Todesfalle für fünf Deutsche“, Die Welt, 2.10.2012.

tik hingegen beinhaltete 2012 Themenkomplexe wie den Parteitag, Systemkritik und die Korruption ranghoher Politiker, die für die negativen Bewertungen in diesem Sachgebiet verantwortlich zu machen sind. Im Bereich *Internationales* ist der Inselstreit als starkes Thema vertreten, der Tenor ist jedoch eher analytisch und nur in Ausnahmefällen negativ bzw. stark negativ. Im Bereich *Soziales* sind es vorrangig die Arbeitsbedingungen des Herstellers *Foxconn*, die wiederholt negativ herausgestrichen werden, sowie die Ein-Kind-Politik und mit diesem Themenkomplex verwandte Themen.

Bei *Kultur & Gesellschaft* sind die Bewertungen sehr ambivalent. Einerseits fallen die Beiträge thematisch teils sehr positiv aus, etwa wenn es um den Literaturnobelpreis und die individuelle Leistung einzelner Künstler geht, auf der anderen Seite stehen jedoch Themen wie staatliche Zensur und die Beschlagnahmung von Kunstwerken sowie die Verhaftung und Bedrohung von Künstlern.

	Zeitung	schwacher Bezug	starker Bezug	Gesamt
		Anzahl	Anzahl	Anzahl
Johnny Erling	Die Welt	5	104	109
Felix Lee	taz	8	82	90
Marcel Grzanna	SZ	2	75	77
Christoph Giesen	SZ	8	62	70
Christoph Neidhart	SZ	53	12	65
Kai Strittmatter	SZ	6	56	62
Thomas Fromm	SZ	45	5	50
Carsten Dierig	Die Welt	40	5	45
Sven Hansen	taz	11	27	38
Angela Köckritz	Die ZEIT	4	34	38
Nikolaus Doll	Die Welt	34	3	37
Jens Hartmann	Die Welt	31	3	34
Markus Balser	SZ	24	8	32
Nikolaus Piper	SZ	28	2	30
Moritz Koch	SZ	24	4	28
Silvia Liebrich	SZ	26	1	27
Ulrike Wejdling	Die Welt	25	1	26
Frank Stocker	Die Welt	15	11	26
Caspar Busse	SZ	24	2	26
Daniel Eckert	Die Welt	21	3	24
Andre Tauber	Die Welt	23	1	24
Varinia Bernau	SZ	22	1	23
Stefan Weber	SZ	20	3	23
Tobias Kaiser	Die Welt	21	2	23
Daniel Brössler	SZ	20	3	23

Abbildung 13: Die 25 Autoren mit den meisten Artikeln

Im Sachgebiet *Sport* ist der Tenor nur ansatzweise negativ, zum Beispiel wenn zum systematischen Doping bei den chinesischen Schwimmerinnen berichtet wird. Daneben enthalten die Beiträge wenige negative Konnotationen. *Bildung, Wissenschaft & Technik* sowie *Reisen & Tourismus* erhalten oft positive Konnotationen, was auch am fehlenden Konfliktpotenzial der Themen liegt. Zwar ist etwa das Thema Raumfahrt umstritten, doch auch wenn dies teils als „heikel" beschrieben wird, liegt der Fokus stärker auf den „ehrgeizigen" Plänen. Berichte über Reisen und die Darstellung unterschiedlicher Lebenskonzepte wird bei *Reisen & Tourismus* positiv konnotiert. In der Essenz werden die Themenkomplexe *Tibet* und *Umwelt & Gesundheit* am häufigsten negativ konnotiert, was einerseits an der Berichterstattung über die bereits seit Jahren erfolgenden Selbstverbrennung von Menschen in Tibet und an den neuerlichen Lebensmittelskandalen in China liegt. Wenn der Bereich *Militär, Rüstung & Verteidigung* explizit angesprochen wird, dann wird dieser verschiedentlich negativ dargestellt, etwa in Hinsicht auf das Militär als „sakrosanktes Element chinesischer Politik"[130] und dessen Rolle im Inselstreit mit Japan.

China ist der meistgenannte Akteur, die Kommunistische Partei wird am ehesten negativ erwähnt, Ai Weiwei am ehesten positiv

Als Akteur konnten sowohl Einzelpersonen aber auch Länder, Unternehmen und Verei-nigungen codiert werden. China wird dabei mit Abstand am häufigsten erwähnt, ganze 318 Mal. Dabei ist der Anteil der negativen Bewertungen vergleichsweise gering, anders sieht es hier bei der Bewertung der Chinas Kommunistischen Partei aus. Diese wird in insgesamt 38 Artikeln als Akteur codiert, die Hälfte der Artikel konnotiert diese dabei als eher negativ oder sehr negativ. Künstler wie Ai Weiwei oder Liao Yiwu werden hingegen am ehesten positiv bewertet. Neben einzelnen Politikern treten besonders sichtbar auch Unternehmen als Akteure in Erscheinung. Doch sowohl Foxconn, als auch

130 „Politische Kontrolle der Armee ist sakrosankt", die tageszeitung, 14.11.2012.

	Bildung, Wissenschaft & Technik	Innenpolitik	Internationales	Kultur & Gesellschaft	Kunst & Architektur	Militär, Rüstung & Verteidigung	Reisen & Tourismus	Soziales	Sport	Tibet	Umwelt & Gesundheit	Unglücke & Katastrophen	Wirtschaft & Finanzen	Gesamt
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
Johnny Erling	3	47	16	6	3	1	–	9	–	2	–	1	16	104
Felix Lee	1	26	11	3	1	1	–	11	–	3	2	–	23	82
Marcel Grzanna	–	10	–	1	–	–	1	12	1	–	2	–	48	75
Christoph Giesen	–	17	10	5	1	1	2	6	–	4	2	1	13	62
Kai Strittmatter	1	28	7	5	–	–	–	9	–	1	2	–	3	56
Angela Köckritz	1	5	1	8	2	–	5	5	–	–	1	–	6	34
Sven Hansen	–	11	5	–	–	1	–	7	–	1	–	–	2	27
Jutta Lietsch	–	4	4	2	–	1	–	4	1	2	–	–	–	18
Nina Trentmann	1	2	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–	13	18
Christian Y. Schmidt	–	4	2	3	2	–	–	4	–	1	–	–	–	16
Christoph Neidhart	–	1	11	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	12
Frank Stocker	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	11	11
Wieland Wagner	–	5	1	–	–	–	–	3	–	1	–	–	1	11
Gudrun Dometeit	–	4	–	2	–	–	1	–	–	–	–	–	1	8
Markus Balser	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	8	8
Angelika Köckritz	–	2	–	2	–	–	1	3	–	–	–	–	–	8
Sandra Schulz	–	3	–	–	–	–	–	4	–	–	–	–	–	7
Björn Finke	–	–	1	–	–	–	–	–	–	–	–	–	6	7
Stefan Kornelius	–	2	4	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	6
Matthias Naß	–	3	2	1	–	–	–	–	–	–	–	–	–	6

Abbildung 14: Aufteilung nach Autoren und Sachgebieten

Apple oder Huawei werden in Verbindung mit den mangelhaften Arbeitsbedingungen in den chine-sischen Firmen und Zulieferbetrieben sehr häufig vor allem negativ genannt. Staaten und Provinzen wie Deutschland, die USA, Tibet, Hongkong oder auch die EU als Staa-tenbund sind eher neutral konnotiert. Die ansteigende Investition der deutschen Auto-mobilhersteller BMW, Audi aber auch Mercedes-Benz werden eher mit neutralem Tenor genannt. Bei einzelnen Politikern wie etwa Angela Merkel, Xi Jingping oder Mao Zedong schwankt die Bewertung. Während Angela Merkel auch einige positive Bewertungen erhält, sind die Wertungen für Mao Zedong überwiegend negativ, auch Bo Xilai wird in einigen Artikeln ebenfalls negativ bewertet. Zwar ist die Diversität der Akteure hoch, es fällt jedoch auf, dass China als Land oft die Rolle eines aktiven Akteurs zukommt. Neben Führungspersönlichkeiten wie Hu Jintao oder Xi Jinping ist das Spektrum der Personen, die direkt mit China verbunden und erwähnt werden, jedoch eher dünn besetzt, was nicht zuletzt an dem chinesischen System der poltischen Repräsentation liegen mag.

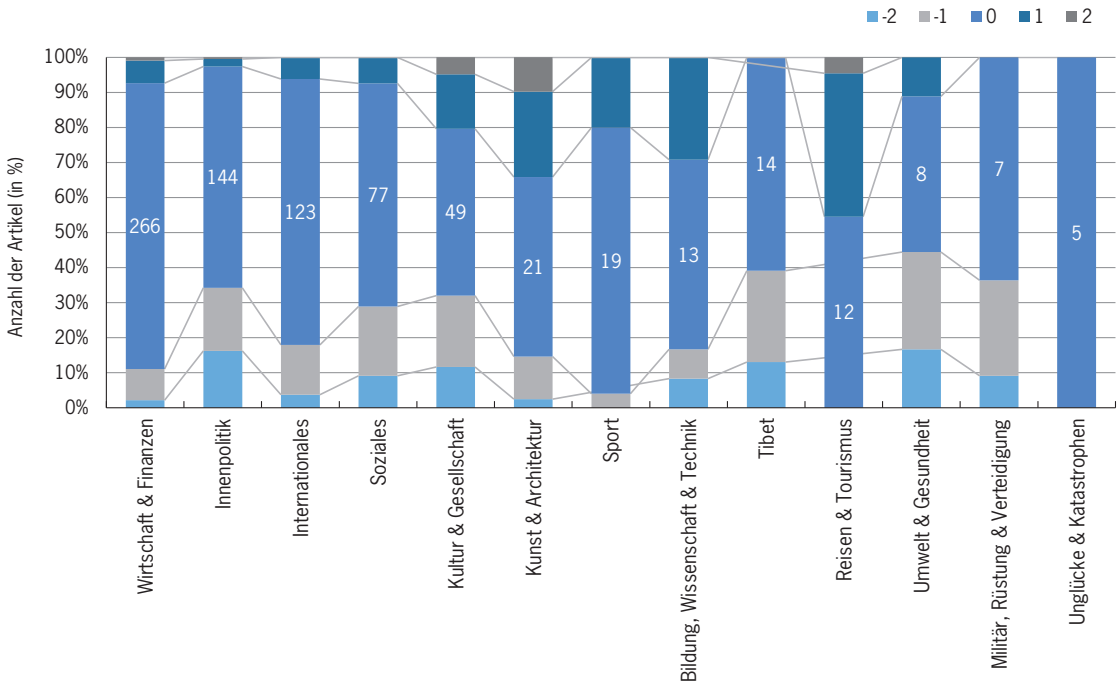

Abbildung 15: Bewertung der Sachgebiete

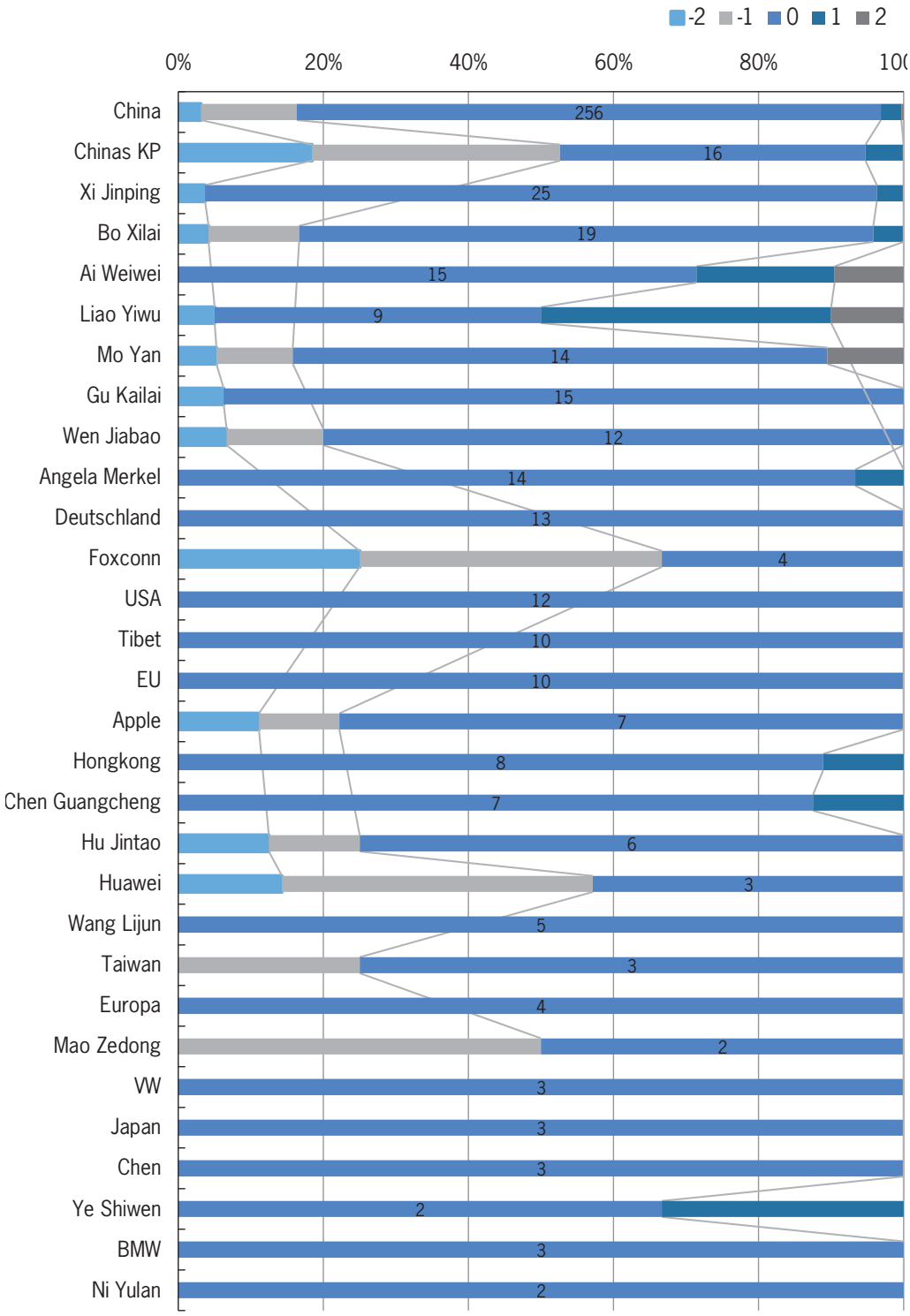

Abbildung 16: Bewertung der Akteure

Fazit

Das Thema China ist in der deutschen Medienberichterstattung angekommen. Zwar beträgt der Anteil der Artikel, die sich vorrangig mit China beschäftigen, nur rund ein Fünftel der gesamten Berichterstattung, doch kann auch dies als ein Zeichen für die Bedeutung Chinas interpretiert werden, da es bei den unterschiedlichsten Themenkomplexen zumindest eine beiläufige Rolle spielt. Allem voran ist der Themenkomplex rund um die wirtschaftliche Bedeutung Chinas in den untersuchten Medien führend, aber auch die Beziehungen zu anderen Staaten und die Wechsel an der Regierungsspitze werden von den Medien aufmerksam beobachtet und kommentiert. Durch den zunehmenden internationalen Handel und Tourismus erhalten Themen, wie etwa der Skandal um die verdorbenen Erdbeeren einen Alltagsbezug und werden dadurch für die Leserschaft inte-

ressant. Andererseits werden langfristig existente Themen wie der Tibetkonflikt aus den Zeitungen verdrängt und erfahren weniger Aufmerksamkeit. Waren die Olympischen Spiele 2008 noch ein Anlass für die Berichterstattung über soziale Unruhen und Zensur, so müssen diese Themenkomplexe nun an Einzelereignisse festgemacht werden.

Doch soziale Themen rücken innerhalb der letzten Jahre auch immer wieder durch Berichte über die Arbeitsbedingungen in chinesischen Unternehmen in den Fokus der Berichterstattung; die Ein-Kind-Politik, die Feinstaubbelastung, Wohnungsnot und Themen zum Umgang mit älteren Generationen erweitern diesen Themenkomplex. Zwar wird die China-Berichterstattung von besonderen Ereignissen wie dem Parteitag, dem Skandal um Bo Xilai oder dem Inselstreit mit Japan gelenkt, trotzdem lässt sich im breiten Themenspektrum eine hohe Kontinuität feststellen. Dies ist nicht zuletzt einigen versierten Journalisten geschuldet, die für ihre jeweiligen Zeitungen – wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen –mit einem insgesamt sehr breit gestreuten Themenspektrum die Neugierde der Leserschaft an China bedienen. Das China-Bild ist dabei nicht eindeutig positiv oder negativ, sondern die Bewertung ist stark vom jeweiligen Themenkomplex abhängig.

Die hier untersuchten Medien vermitteln ein facettenreiches China-Bild, das aktuelle wirtschaftliche und politische Themen in den Fokus rückt, andererseits aber auch den nötigen Raum für eine durchaus kritische, teils negative Berichterstattung zu Themenkomplexen erlaubt, die von hoher gesellschaftlicher und kultureller Relevanz sind und die vor allem auf einen längeren Zeitraum gesehen die Rolle und Bedeutung Chinas als einem bedeutsamen Akteur am Weltgeschehen kritisch analysieren können.

Literatur

Richter/Gebauer (2010): Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien, S.40–74.

Früh, Werner (2007): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 6. Aufl. Konstanz: UVK Verl.-Ges. (UTB, 2501).

Visuelles Framing

China in der Pressefotografie

Neben den textsprachlichen Formen der Typisierung lässt sich die visuelle Stereotypisierung als die stärkste Strategie zur Vermittlung von Medienimages ansehen (Geise/Rössler 2012). Insbesondere Pressefotografien haben einen hohen Erinnerungswert und erzeugen mentale Bilder, die zur Bildung von Meinungen und Einstellungen beitragen. Die Identifikation von musterhaften Bildmotiven, sogenannten „Medienframes", hat sich insbesondere für die Pressefotografie als ein probates methodisches Verfahren erwiesen und erweitert die Sichtweisen auf Kommunikationsprozesse für die Analyse nationaler Images um das bildlich-stereotypisierende Element (Scheufele 1999). Dieser Aspekt ist insbesondere für die China-Berichterstattung ein höchst relevanter, wenn auch ein bisher nur wenig beachteter Einflussfaktor (Liu/Zhou 2002, Peuckmann 2010).

Die Frage der Bildauswahl ist insofern auch für Bildjournalisten handlungsleitend, als sich mit dem Einsatz von Fotografien vielfältige Funktionen verbinden, die sich wie folgt systematisieren lassen:

Funktion	Deskription
Informationsfunktion	Bilder liefern zusätzliche und ergänzende Informationen zu den im Textteil enthaltenden Botschaften
Reizfunktion	Bilder wecken Interesse und bieten visuelle Reize, die die Aufmerksamkeit steigern, und laut Kroeber-Riel (1996) den „Eye-Catcher-Effekt" hervorrufen
Unterhaltungsfunktion	Bilder bieten Abwechslung in der visuellen Rezeption und Informationsverarbeitung
Erlebnisfunktion	Bilder suggerieren Authentizität, ein Ereignis ohne temporäre Distanz am Geschehen mitzuerleben, daran teilzunehmen und zwar medienvermittelt, aber dennoch „wirklichkeitsgetreu" zu erfahren
Emotionalisierungsfunktion	Bilder ermöglichen den Zuschauer das Geschehen direkt visuell zu erfahren, dadurch können Gefühle und Stimmungen von Momenten oder Ereignissen, mitunter besser und deutlicher als ein eher informationsorientierter Text, vermittelt werden
Interpretationsfunktion	Bilder beeinflussen die Rezeption von Sachverhalten in einer bestimmten Weise und vermitteln bestimmte codierte Hinweisreize

Abbildung 1; Quelle: Ziegelmaier (2009, 40)

Als ergänzende Perspektive auf die Analyse der textuellen Aspekte der Medienberichterstattung soll daher die nachstehende Analyse von ausgewählten Pressefotos der Onlineausgabe der Zeitung „Die Welt“ exemplarisch verdeutlichen, wie sich die visuelle Gestaltung Chinas systematisch beschreiben lässt. Zur Erstellung eines relevanten Korpus wurde eine Vollerhebung aller Fotos vorgenommen, die sich auf der Website Welt.de in der Zeit vom 1.10.2012 bis 31.12.2012 über die Suche nach dem Wort „China“ auffinden ließen. Dieser Zeitraum wurde aufgrund eines politisch zentralen Ereignisses des Jahres 2012, dem 18. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas, gewählt. Damit einher ging die Annahme, dass dieser Zeitraum besonders viele Fotos zu China umfassen würde. Insgesamt konnten 157 Fotos in den Korpus aufgenommen werden. Die Fotografien wurden anhand des Frame-Modells (Dahinden 1999, Ziegelmaier) qualitativ (inhaltlich und visuell/gestalterisch) analysiert und für einige Kategorien zudem quantitativ ausgewertet.

Framing als Typisierungsverfahren

Für die Analyse wurde die Begriffsbestimmung des Framings bzw. der Frames durch Ziegelmaier (2009) zugrunde gelegt:

Mit der Verlaufsform „Framing“ werden ganz allgemein die Prozesse bezeichnet, bei denen Interpretations- und Deutungsmuster in der Massenkommunikation vorgegeben und während der Informationsverarbeitung durch die Leser oder Zuschauer aktiviert werden. Als „Frames“ hingegen werden die zugrunde liegenden Muster von Framing-Prozessen verstanden, die als Deutungsmuster entweder in den Medientexten (verbal und visuell) oder auf kognitiver Ebene im Bewusstsein von Individuen (bei Journalisten als Produzenten der Massenkommunikation ebenso wie bei Rezipienten) bestehen (Ziegelmaier 2009, 14).

In diesem Zusammenhang werden mentale und mediale Muster sozialer Wirklichkeitskonstruktion im Sinne von Interpretations- und Deutungsrahmen Bestandteile der Frames. Aus diesem Zusammenhang heraus wurde folgendes Ablaufmodell für die Frameanalyse entwickelt:

Ablaufmodell der vorliegenden empirischen Untersuchung

Schritt 1:

Theorie- und empirigeleitete Frame-Analyse von visuellen Chinaframes

Schritt 2:

Qualitative Identifikation von Chinaframes mittels einer Stichprobe von Pressefotos aus dem Onlinemedium *Welt.de*

Operationalisierung der framedefinierende Schlüsselkategorien

Schritt 3:

Qualitative Analyse einer zeitlich limitierten Vollerhebung von Pressefotos aus Berichterstattungen über China im Onlinemedium *Welt.de* mittels framedefinierender Schlüsselkategorien

Abbildung 2: Ablaufmodell der vorliegenden empirischen Untersuchung

Folgende Frames konnten nach diesem Vorgehen identifiziert werden:

Frame: China in internen und externen Konflikten

Einige der Bildmotive der untersuchten Pressefotos illustrieren Szenen des sozialen Alltages Chinas, wobei visuelle Konfliktmuster suggeriert werden. Zwei Bildmotive auf den Pressefotos, die lokale Konfliktatmosphäre suggerieren, legen die Idee von bürgerlichen Protestsituationen und einer aktiven militärischen Präsenz im Land nahe. Dazu gehören Bürgerproteste, aber auch die Demonstration militärischer Macht durch die Darstellung von Militärs im Alltag, so z.B. in Städten.

Frame: Männliche Dominanz in Politik und Gesellschaft

Dominante Darstellung von männlichen Protagonisten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Es fanden sich bei den figurativen Darstellungen von Politikern, Wirtschaftskontexten und kulturellen Ereignissen keine Frauen auf den Bildern.

Frame: China als Marktplatz – Marken und Konsum

Hier lassen sich insbesondere Automobilmarken und Luxusgeräte aufführen, ebenso Darstellungen von Massengütern. Der Frame „China als Marktplatz“ ist besonders produktiv und mit vielen Erweiterungen gefüllt.

Frame: Dynamisches China

Hier werden vor allem Bilder zugeordnet, die Bauprojekte zeigen oder Städte im Wandel abbilden. Auch dieser Frame konnte in weitere Subframes aufgeteilt werden. So lassen sich hier z.B. auch die Kosten für die Dynamik der Wirtschaftsentwicklung subsumieren, die sich besonders in den vielfältigen Darstellungen von Umweltschäden und hier besonders der Smogbelastung manifestieren.

Die so typisierten Bilder wurden zunächst anhand ihrer Platzierung in den Presseressorts von welt.de zugeordnet und gewichtet:

Ressort	Häufigkeit	%
Bilder	15	10%
Politik	43	27%
Geld	3	2%
Wirtschaft	38	24%
Kultur	8	5%
Regionales	7	4%
Reise	9	6%
Panorama	15	10%
Meinung	7	4%
Motor	4	3%
Beilage	3	2%
Sport	1	1%
Geschichte	1	1%
Gesundheit	1	1%
Wissenschaft	1	1%
Gesamt	**157**	**100%**

Tabelle 1: Verteilung der Bilder nach Ressorts (n=157)

besondere Fotos zur Beziehung zwischen China und Japan (z.B. bezüglich des Grenzkonfliktes) werden häufig gewählt (ca. 6%). Bei politischen Themen ist, wie erwartet der Parteitag der KP hoch gewichtet (mit rund 8%). Auch bildliche Darstellungen sozialer Eliten, die meistens Politiker und Künstler umfasst, wurden bei der Untersuchung mit rund 11% vergleichsweise häufig vorgefunden. Im Gegensatz dazu wurde Kultur im Untersuchungszeitraum genauso wie die sonstigen Themen selten mit Bildern angereichert.

Ein großer Anteil der untersuchten Fotos enthält Personendarstellungen. Es ist aufschlussreich, in welchem Tätigkeitskontext diese Personen gezeigt werden:

Betrachtet man die verschiedenen Tätigkeiten der Akteure, zeigt sich, dass die Teilnahme an einer Konferenz/politischen Sitzung

mit 20% am häufigsten verwendet wird. Da diese Bilder jedoch zumeist standardisierte Fotos der Nachrichtenagentur Xinhua sind, ist die Wirkung schablonenhaft und wenig persönlich – die politische Elite wirkt dadurch maskenhaft und gesteuert.

Die visuelle Darstellung eines Landes dient auch der Kodifizierung bestimmter Rituale oder Symboliken. Solche Schlüsselmerkmale sind für China besonders häufig und werden gerne mit der Farbe Rot unterlegt. Diese bildlichen, symbolischen Referenzen entsprechen jedoch wenig der Realität Chinas, sondern sind vielmehr an den (vermeintlichen) Erwartungen der Leserinnen und Leser orientiert. Folgende Schlüsselmerkmale des „Roten China" wurden in diesem Zusammenhang isoliert (Tabelle 2). Besonders auffällig ist der häufige Gebrauch der chinesischen Nationalflagge, sie ist auf fast 30% der untersuchten Bilder präsent.

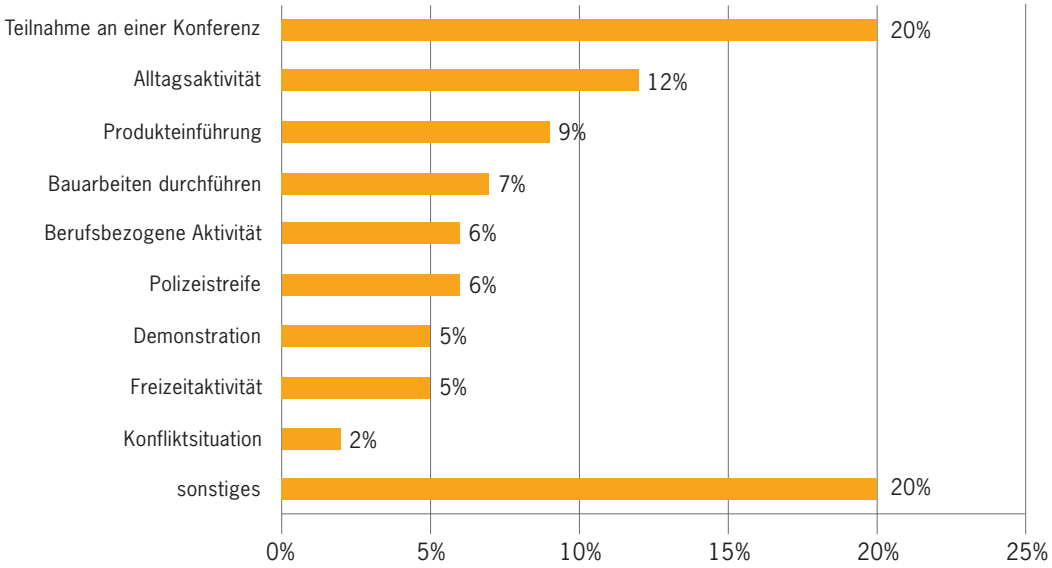

Abbildung 3: Die häufigsten Tätigkeiten der Akteure (Reihenfolge 1-10) (n=86)

Fazit

Die hier dargestellte visuelle Typisierung Chinas zeigt ein weiteres Element der medialen Darstellung des Landes. Auch Fotografien darf ein erheblicher Einfluss auf das Nationenbild und damit einhergehende Stereotypen und Werturteile zugemessen werden. Wenn sich in den deutschen Medien eine starke Häufung einer spezifischen visuellen Inszenierung findet – wie dies bei der kommunistischen Flagge und der politisch aufgeladenen Farbe Rot zweifelsfrei der Fall ist – so geht damit auch immer eine sublime Wertzuordnung einher. Das Fehlen von Frauen auf den Bildern, die wenigen Berichte über Kultur und die Starrheit vieler Fotos vermitteln ein eher eingeschränktes Bild von China. Da hier jedoch nur eine exemplarische Un-

Symbolische Schlüsselmerkmale	Anzahl	%
Foto von Mao Zedong	5	19%
Spruchband	5	19%
Sprachzeichen	2	7%
Nationalflagge Chinas	8	30%
Nationalflagge Pullover	1	4%
Roter Schal	1	4%
Rote Armbinde	1	4%
Spruchwand	2	7%
Rote Flagge	2	7%
Gesamt	**27**	**100%**

Tabelle 2: Symbolische Schlüsselmerkmale (n=27)

tersuchung durchgeführt werden konnte, wäre es zweifellos vielversprechend, das skizzierte Vorgehen auf einen größeren Korpus an Pressefotografien anzuwenden.

Literatur

Geise, Stephanie/Rössler, Patrick (2012): Visuelle Inhaltsanalyse: Ein Vorschlag zur theoretischen Dimensionierung der Erfassung von Bildinhalten. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft. 3*, 341–361.

Scheufele, Bertram (1999): (Visual) Media Framing und Politik: Zur Brauchbarkeit des Framing-Ansatzes im Kontext (visuell) vermittelter politischer Kommunikation und Meinungsbildung. In: Hoffmann, Wilhelm (Hrsg.): *Die Sichtbarkeit der Macht. Theoretische und empirische Untersuchungen zur visuellen Politik*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 91–107.

Liu, Jinan/Zhou, Jihua/Duan, Peng (2002): *International Communication and National Image – a New Perspective of International Relations*. Beijing: Beijing Broadcasting Institute Press. s

Peuckmann, Lukas (2010): „One World-One Dream"? Das Bild Chinas in der Olympia-Berichterstattung. In: *Internationale und Interkulturelle Kommunikation, Band 7*. Frank & Timme GmbH, Berlin: Verlag für wissenschaftliche Literatur.

Ziegelmaier, Saskia (2009): *Visuelles Framing von Alter*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Perzeptionsstudien

Die voranstehende Medienanalyse hat verdeutlicht, dass die Berichterstattung über China uneinheitlich ist und sich durch eine starke Gewichtung in einigen Themenfeldern auszeichnet. Zudem, so einige der Ergebnisse, werden manche dieser Themenfelder mit sehr spezifischen Bewertungen verbunden, die nicht frei von Nationenstereotypen gegenüber China sind und entsprechend dazu geeignet erscheinen, ein limitiertes und auf spezifische Aspekte reduziertes Chinabild zu erzeugen.

Um jedoch eine Aussage über die faktische Wahrnehmung solcher Medienberichte machen zu können ist es notwendig, mit einer anderen Perspektive auf solche Medienberichte zu blicken, nämlich mit der der Rezipienten. Dabei ist davon auszugehen, dass es zwischen höchst verschiedenen Perzeptionsperspektiven unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zu unterscheiden gilt. Vorrangig interessant sind hier diejenigen Personengruppen, die über vielfältige berufliche und private Erfahrungen mit China verfügen. Diese Gruppe ist, anders als die Allgemeinbevölkerung, in der Lage, Differenzen zwischen den medial transportierten Images und einem tatsächlichen, wenn auch sicher durch persönliche Erfahrungen beeinflussten Bild Chinas zu erkennen. Von daher ist diese Gruppe für die vorliegende Fragestellung besonders relevant und aussagekräftig.

Um einen Abgleich mit weniger erfahrenen Personen durchführen zu können, wurde eine im Umfang ähnliche Gruppe ergänzend mittels eines Online-Fragebogens befragt, um so zwar keine statistisch repräsentativen, aber doch immerhin anschauliche Daten aus der Gesamtbevölkerung erfassen zu können. Die Aussagen dieser Gruppe (Abschnitt II.3) stellen ein aufschlussreiches Korrektiv zur Expertengruppe dar.

Aus einer völlig anderen Gruppe wurden die Daten zur dritten Rezeptionsstudie rekrutiert: aus der Gruppe der in Deutschland lebenden Chinesen (II.4.). Bei der Diskussion um die Rolle und Wirkung medialer Berichterstattung hat diese Gruppe bisher keine Rolle gespielt, obwohl sie sicherlich mit am direktesten mit der Thematik konfrontiert ist. Die Frage danach, wie in Deutschland lebende Chinesen die deutsche Berichterstattung über China wahrnehmen ist insofern besonders aufschlussreich, da Auslandschinesen häufig eine kritische Haltung zur Heimat auszeichnet, sie aber die Unterschiede zwischen der chinesischen Realität und der medialen Perspektive gut beurteilen können. Die kleine qualitative Studie zu dieser Gruppe in Abschnitt III.4 verdeutlicht dies sehr anschaulich und fordert dazu auf, dieses Forschungsthema zu vertiefen.

Perzeptionsstudie: Experten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

Für die nachfolgende Befragungsstudie wurden „China-Experten“ aus vier thematischen Feldern befragt. Als Experte galt hier eine Persönlichkeit, die auf einem begrenzten Gebiet über klares und abrufbares Wissen verfügt (Mayer 2008), in diesem Falle also über persönliche Erfahrungen mit China. Die

hier ausgewählten Expertengruppen stammten aus den Bereichen Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur und wurden vor allem über das Kriterium der beruflichen und wissenschaftlichen Befassung mit dem Thema China ausgewählt. So befinden sich im Experten-Pool zahlreiche China-Referenten, Korrespondenten, Sinologen oder Mitarbeiter von Unternehmen und Institutionen, die schon lange Kontakte mit China pflegen.

Folgende Gruppeneigenschaften lassen sich differenzieren:

Gruppe	Gesamtanteil	Geschlecht		Alter			Höchster Bildungsabschluss			
		m	f	18-30	31-50	50+	Abitur	BA/MA/Diplom	Promotion	Habilitation
Wissenschaft	24%	64%	36%	12%	52%	36%	4%	32%	36%	28%
Kultur	24%	60%	40%	20%	52%	28%	8%	68%	16%	8%
Wirtschaft	26%	73%	27%	11%	33%	56%	4%	69%	27%	0%
Politik	25%	81%	19%	8%	31%	61%	0%	61%	35%	4%

Abbildung 1: Expertenprofile nach Gruppenzugehörigkeit (n=83)

Betrachtet man die Form der Kooperation mit China, so lassen sich klare Schwerpunkte nachweisen. Besonders ausgeprägt sind universitäre Partnerschaften (32%), kultureller Austausch (30%), gemeinsame Forschungsprojekte (27%) oder politische Beziehungen (20%). 18% der Befragten gaben an, dass ihr Unternehmen Auftraggeber in China habe, 13%, dass ihr Unternehmen einen Produktionsort in China hat, 9% haben Zulieferer in China.

Zusammenfassend lässt sich für die Befragtengruppe feststellen, dass 90% von ihnen bereits einmal in China waren, 93% beruflich mit China zu tun haben und 77% chinesische Freunde haben. Alle Gruppen entsprechen daher den von uns zuvor formulierten Teilnahmevoraussetzungen.

Für die Durchführung wurde ein Fragenkatalog mit 27 Fragenkomplexen konzipiert, der sowohl aus geschlossenen, als auch aus freien Fragen bestand. Die Experten wurden zum Teil persönlich, zum Teil über Skype oder Telefon befragt. Um Schwankungen durch die Interviewsituation zu vermeiden, war der größte Teil der Fragen als geschlossene Fragen konzipiert. Die Mischung zwischen den beiden Fragekonzeptionen erwies sich als ausgesprochen produktiv und anschaulich, da sowohl mit standardisierten als auch mit qualitativen Perspektiven gearbeitet werden konnte. Für die Auswertung wurden zunächst alle freien Äußerungen transkribiert und typisiert. Geschlossene Fragen wurden mit dem Datenverarbeitungsprogramm SPSS erfasst und anhand verschiedener Parameter ausgewertet.

Nachfolgend werden die prägnantesten Ergebnisse der Experteninterviews dargestellt, eine Übersicht über alle Ergebnisse und Daten können Sie in der Onlineversion unter www.bapp-bonn.de oder www.ifan-bonn.de einsehen.

Assoziationen zu China

Besonders aufschlussreich war eine Frage direkt zu Beginn der Interviews, in der die Befragten gebeten wurden, spontan Begriffe zu nennen, die ihnen zum Thema ‚China' in den Kopf kommen. Die Typologisierung der 585 Nennungen ergab 28 Themenfelder (Abbildung 2).

Bei den genannten Bereichen zeigte sich, dass China in vielerlei Hinsicht positiv assoziiert wird. So dominierten im meistgenannten Bereich „Wirtschaft/Finanzen", Begriffe mit fast durchweg positiven Assoziationen. Die Nennungen betonen vor allem den wirtschaftlichen Erfolg Chinas mit Begriffen, wie „Wirtschaftswachstum" oder „Wirtschaftsentwicklung". Am zweithäufigsten wurde der Begriff „Essen" als Teil kultureller Identität in unterschiedlichen Variationen genannt – auch hier ausschließlich mit positiven Attributen wie „lecker, „gut" oder „toll". Im

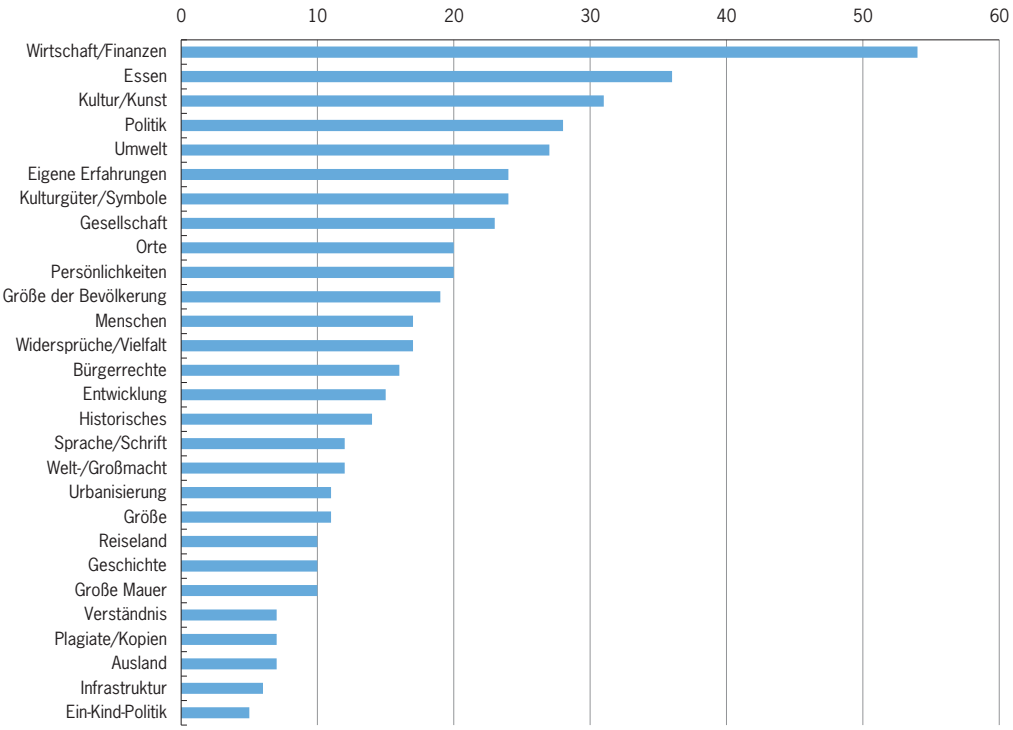

Abbildung 2: Freie Assoziationen zu China (n=585)

Themenfeld Politik dominierten Begriffe wie „Kommunismus“ oder „KP“, allerdings ohne klare Bewertung. Zwar wurde vermehrt der Begriff „Diktatur“ genannt, doch auch „Gute Politik für die Mehrheit der Chinesen“ wurde in diesem Zusammenhang geäußert. Ein eindeutiges Bild zeigte sich wieder im Bereich „Umwelt“. Hier dominierten fast ausnahmslos negative Attribute, wie „mies“, „furchtbar“ oder „schlecht“. Im Themenblock „Gesellschaft“ fanden hauptsächlich das sozialistische System, die großen Unterschiede zwischen Arm und Reich sowie das Prinzip der Vetternwirtschaft Erwähnung. Im Bereich „Menschen/Kontakt mit Bevölkerung“ überwiegen wieder klar positive Nennungen, wie „Gastfreundschaft“ und „freundliche Menschen“ oder „Nationalstolz“. Im Feld „Bürgerrechte“ wurden Assoziationen rund um die Themen Menschenrechte und Meinungsfreiheit zusammengefasst. Hier überwiegen, wie zu erwarteten war, negative Äußerungen wie „Unterdrückung“ und „Menschenrechte/Verletzungen“ oder das Tiananmen-Massaker. Als Urlaubsland ist China in den Assoziationen der Experten allerdings durchweg positiv repräsentiert.

Die Ergebnisse verweisen darauf, dass Bereiche, in denen eigenen Erfahrungen mit China wirksam werden (z.B. Essen, Kontakt mit der Bevölkerung, kulturelle Erfahrungen, Reisen), deutlich positiver bewertet wurden als Themen, in denen Informationen eher aus den Medien bzw. Sekundärquellen gewonnen werden (z.B. Umwelt, Politik, Menschenrechte, historische Ereignisse).

Informationen über China – Quellen und Meinungen

Bei den Fragekomplexen zu den Informationsquellen über China stellte sich heraus, dass die Experten auf eine breite Mischung aus nationalen und internationalen Medien, aber vor allem auf persönliche Informationen zurückgreifen. Am wenigsten wurden Social Media Quellen von den Expertinnen und Experten genutzt (Abbildung 3).

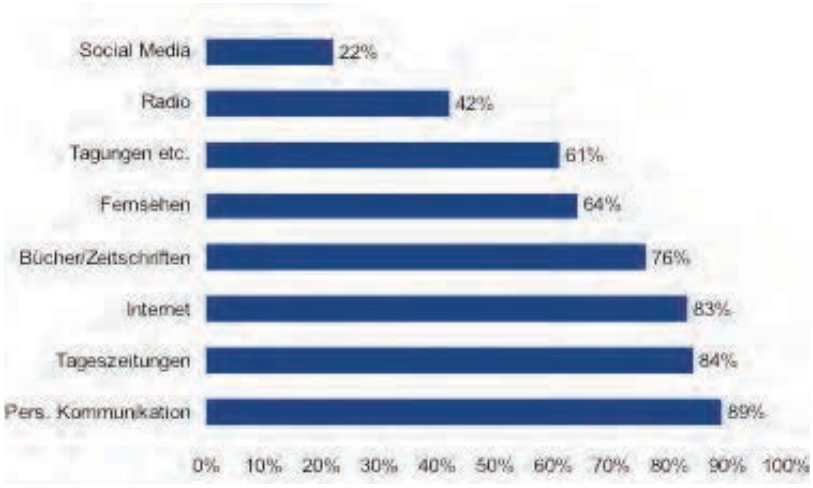

Abbildung 3: Informationsquellen der Expertengruppe (Mehrfachnennungen möglich) (n=83)

Da sich die Mehrzahl der Befragten regelmäßig in China aufhält liegt es nahe, dass persönliche Kommunikation einen wesentlichen Anteil der Informationsquellen einnimmt. Die selten vertretene Nennung von Social Media Quellen kann dadurch erklärt

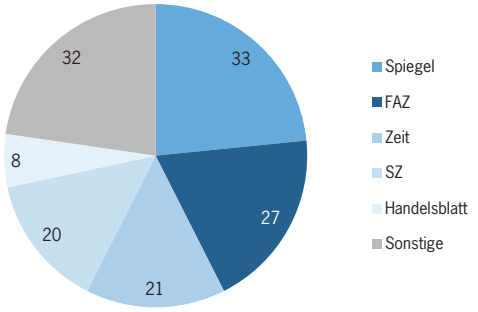

Abbildung 4:
Deutsche Medien als Informationsquellen (Mehrfachnennungen möglich) (n=151, Angaben in absoluten Zahlen)

werden, dass China durch das Blocken von Portalen und sozialen Netzwerken wie Facebook oder Twitter nur verhältnismäßig wenigen chinesischen Medien/Institutionen bzw. Bürgern Chinas eine aktive Präsenz in diesen Foren erlaubt. Die Vermutung, dass die seltene Nutzung von Social Media Quellen am Alter der Experten liege, konnte nicht bestätigt werden. Tatsächlich war die Mehrzahl der Befragten (39%), die die Nutzung von Social Media Quellen bestätigte, in der Altersgruppe 50+ (gegenüber 28% in der Gruppe 18-30 und 33% in der Gruppe 31-50).

Konkret nach den konsumierten Medienprodukten gefragt, zeigte sich, dass die Befragten bei Informationsquellen zu China eine Mischung aus nationalen und internationalen Leitmedien, Fachmagazinen, sowie Blogs und Social Media Content nutzen. Die Verteilung bei den deutschen Medien zeigte sich stark an den wichtigsten deutschen Titeln orientiert:

Auch internaionale Medien spielen als Informationsquellen eine große Rolle. So nannten viele Befragte amerikanische/britische Medien, wie die New York Times, das Wall Street Journal, den Economist oder The Guardian als Informationsquellen. Auch chinesische Medien, wie die South China Morning Post, die Parteizeitung Renmin Ribao, Xinhua und China Daily, wurden mit insgesamt 40 Nennungen oft genutzt. Eine große Rolle bei der Informationsbeschaffung der Befragten spielt zudem Online-Content. So lesen viele der befragten ExpertInnen Blogs, wie „The China media project", „Tea Leaf Nation" und den Shanghaiist. Auch wenn Social Media-Quellen nur von gut 20% aller ExpertInnen als Informationsquellen genannt wurden, gaben dennoch einige bei konkreter Nachfrage das chinesische Pendant zu Twitter, Sina Weibo, als relevante Quelle an. Da für Sina Weibo jedoch gute Chinesischkenntnisse nötig sind, beschränkte sich diese Quelle auf nur wenige Nutzer unter den Befragten.

Eine weitere wichtige Rolle spielen Fachmagazine und -medien. Hier wurden besonders die Publikationen des German Institute of Global and Area Studies (GIGA), Informationen der EU-Kommission, der Weltbank und des Auswärtigen Amtes, sowie die Veröffentlichungen amerikanischer Think Tanks genannt.

Bei der Beurteilung der Medien zeigte sich, dass die internationalen Medien bei den Experten einen besseren Ruf haben als deren deutsche Pendants. So äußerte ein Experte:

„Englischsprachige Medien sind detaillierter, spezialisierter als deutsche, berichten

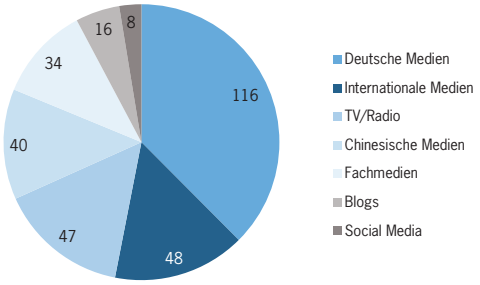

Abbildung 5: Internationale Medien (Print/Online)
(Mehrfachnennungen möglich; n = 337, Angaben in absoluten Zahlen)

zeitnaher und ausführlicher zur Menschenrechtssituation oder spezifischen Problemen in China. Englische Fachmedien haben keine deutschen Pendants, wenn es um Themen, wie Menschenrechte, soziale Entwicklung und Reformen des Rechtssystems geht" (Experte Nr. 39).

Wie werden die Medien beurteilt?

Zu Beginn des Themenkomplexes „Medien“ wurden die Teilnehmer darum gebeten, fünf Themenkomplexe zu nennen, in denen China ihrer Meinung nach am häufigsten in den deutschen Medien genannt wird. Die genannten Themenkomplexe ergaben dabei ein recht einheitliches Bild (Abbildung 6).

Die genannten Themenkomplexe zeigen eine starke Konzentrierung auf die Bereiche Wirtschaft, Menschenrechte, Umwelt und Politik. Während die Bereiche Wirtschaft und Politik hauptsächlich mit neutralen oder positiven Begriffen (z.B. Wirtschaftsbeziehung, Handelsaustausch, politischer Machtwechsel, Außenpolitik) gefüllt sind, dominieren in den Themenkomplexen Menschenrechte und Umwelt negative Begriffe (z.B. Menschenrechtsverletzungen, Unterdrückung, Umweltverschmutzung, Umweltbelastung). Bereiche, in denen Chinas „Soft Power“, also kulturelle Stärke, positiv manifest wird, wie Kultur, Sport oder Tourismus, wurden von den Befragten seltener genannt und scheinen aus Sicht der Expertengruppen in der Berichterstattung keine große Rolle zu spielen.

Aufschlussreich ist hier ein kurzer Vergleich mit dem Thema „Tibet“. Dieses sehen die Experten als häufig genanntes deutsches Medienthema. Diese Wahrnehmung widerspricht jedoch den Ergebnissen der Medieninhaltsanalyse, welche gezeigt hat, dass das Thema Tibet in den Medien mittlerweile eine recht untergeordnete Rolle spielt. Dieser Widerspruch verweist darauf, dass auch die Einschätzungen von Experten und Expertinnen z.T. nicht an der Medienwirklichkeit, sondern an ihrer subjektiven Wahrnehmung orientiert ist.

Insgesamt wird die Rolle der Medien in Bezug auf das Chinabild in Deutschland als sehr hoch eingeschätzt. In allen vier Gruppen stimmte jeweils die Mehrzahl der Experten der Aussage „Die Medienberichte beeinflussen unsere Einstellung“ zu. Die größte Zustimmung kam dabei aus den Gruppen der Politiker mit 96% bzw. der Wissenschaftler mit 92%. Der Aussage „Die deutschen Medien berichten vielseitig, sodass man sich seine eigene Meinung [in Bezug auf China] bilden kann“ konnten die Befragten nur teilweise bzw. überhaupt nicht zustimmen. Am wenigsten Zustimmung kam hier aus der Gruppe der Politiker, in welcher 40% mit

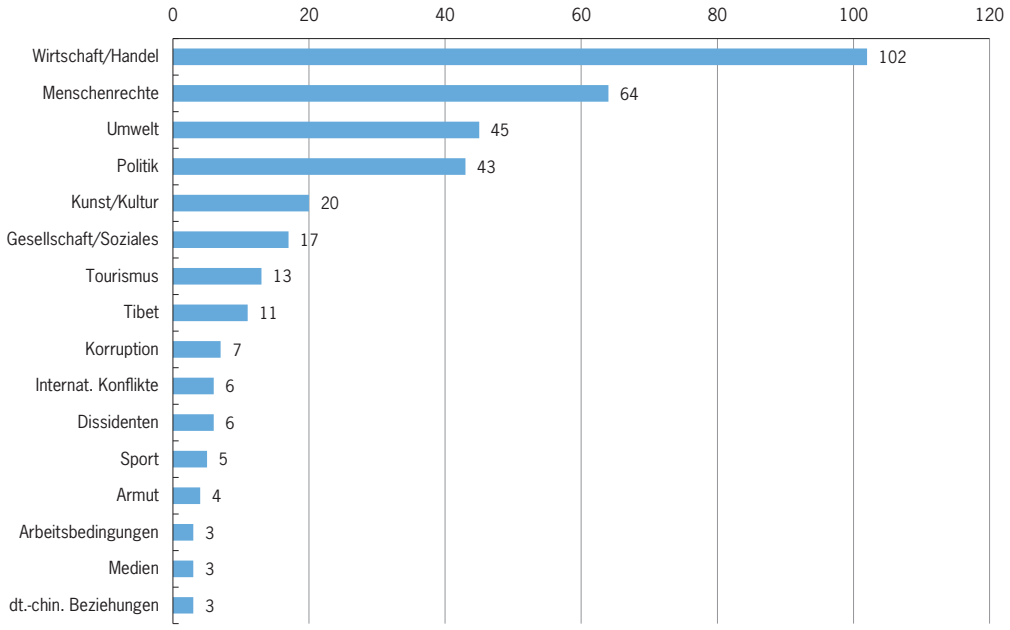

Abbildung 6: Themenkomplexe über China in den deutschen Medien/(Mehrfachnennungen möglich) (n = 402, Angaben in absoluten Zahlen)

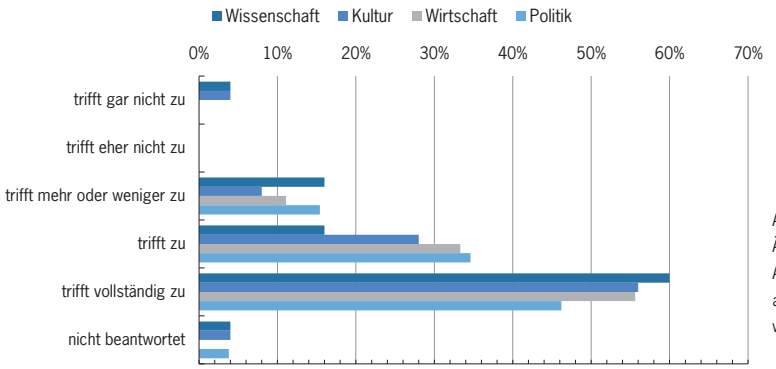

Abbildung 7:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Es müsste besser und ausführlicher über China berichtet werden" (n = 83)

„trifft eher nicht zu" bzw. „trifft gar nicht zu" antworteten.

Im Gegenzug waren sich die Teilnehmer in allen Gruppen mehrheitlich darüber einig, dass in den Medien besser und ausführlicher über China berichtet werden müsse (Abbildung 7). Die größte Zustimmung kam hier mit 89% bzw. 87% Zustimmung aus den Gruppen der Wirtschafts- und Kulturexperten. In den Gruppen Kultur und Wissenschaft gaben jedoch auch je 4% der Teilnehmer an, vollständig mit der Chinaberichterstattung der deutschen Medien zufrieden zu sein.

„Man hat den Eindruck, dass nur eine negative China-Berichterstattung eine gute China-Berichterstattung ist"

Die Kritik an der Medienberichterstattung hat verschiedene Gründe. So bemängelte ein Experte, dass die Vielseitigkeit Chinas kaum in den deutschen Medien wahrgenommen werde. Über Themen wie Wanderarbeiter werde nur schlecht und nicht differenziert genug berichtet. An solchen Themen hätten die Deutschen aber auch im Allgemeinen kein Interesse, da die meisten sich ihre Meinung über China ohnehin schon gebildet hätten (Experte Nr. 9). Auch die konfliktorientierte Kernagenda der Medien wurde an vielen Stellen kritisiert:

„Die meisten Touristen sind begeistert von China und kommen in der Regel wieder, aber in den Medien sieht das anders aus, man wartet immer darauf, dass was schief geht. Immer, wenn was Schlimmes passiert, lese ich aus den Zeitungen so eine gewisse Häme heraus, ‚Wir haben ja gesagt, dass das nicht gut gehen kann'. Das ist aber kein chinaspezifisches Problem, das ist ein medienspezifisches Problem" (Experte Nr. 22).

Ein anderer Experte berichtet, dass sich die deutschen Journalisten, die er in China kenne, häufig beklagen, wie schwer es sei, positive Geschichten in den Redaktionen unterzubringen. Allgemein sei es aber so, dass schlechte Nachrichten viel stärker wahrgenommen werden würden, als gute Nachrichten und Erfolgsgeschichten (Experte Nr. 3).

Besonders wurde außerdem von einigen Befragten auf die Häufung von Stereotypen in der Berichterstattung hingewiesen.

„Die Deutschen tun sich grundsätzlich sehr schwer, was die Berichterstattung über große Länder angeht. China ist mehr als Peking und Shanghai. Vielfalt entgeht der Medienberichterstattung komplett. Stereotype überwiegen. ‚In China werden unter schlechten Bedingungen Waren hergestellt, die Machthaber interessieren sich nicht für ihr Volk usw.' Die ganze positive Dynamik der Menschen, die dort sind, auf allen Ebenen, wird völlig ausgeblendet. Das wird nicht verstanden, das will man auch nicht verstehen, weil es dem Stereotyp nicht entspricht. Der ganze Fortschritt, der sich in den letzten 30 Jahren entwickelt hat, findet sich in den deutschen Medien kaum wieder" (Experte Nr. 22).

Auch ein anderer Experte bemängelte die stereotypen Bilder deutscher Medien:

„In der Zeitschrift XY erscheint [...] die große Wirtschaftsmacht China und da erscheint automatisch ein Drache drauf, der einen aggressiv anguckt. Dann brauche ich den Artikel gar nicht mehr zu lesen, dann weiß ich genau, das ist einer, der greift mich an. Und das ist nicht richtig und nicht fair" (Experte Nr. 32).

Die Ergebnisse aus dem Fragebogen unterstützen diese ambivalente Sichtweise der Experten. Der Aussage „Berichtet wird mit einem neutralen Blick auf das Land" konnten nur insgesamt 3% aller Befragten zustimmen (Abbildung 8). Eine deutliche Mehrheit (= 76%) der Befragten antwortete mit „Trifft gar nicht zu" bzw. „Trifft eher nicht zu".

Der Kontrollaussage „Berichtet wird mit einem westlichen Blick auf das Land" stimmten 98% aller Befragten zu, nur 2% aus den Bereichen Wissenschaft und Kultur konnten dieser Aussage überhaupt nicht zustimmen.

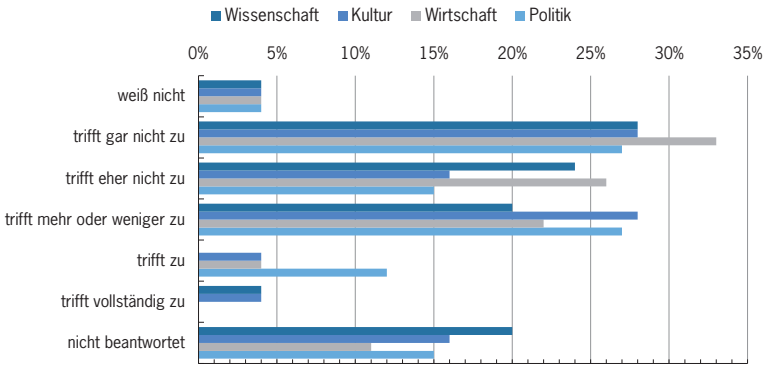

Abbildung 8: Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage:„Berichtet wird mit einem neutralen Blick auf das Land“ (n = 83)

Auch die Frage, ob Medienberichte in China als korrekt recherchiert anzusehen sind, wurde von nur einem Fünftel (= 18 Prozent) der Teilnehmer bejaht. Ein Drittel aller Befragten beantwortete die Frage mit der Aussage „Trifft mehr oder weniger zu“, die Hälfte aller Befragten konnte der Aussage, die Medienberichte seien 100%ig korrekt recherchiert, kaum bis überhaupt nicht zustimmen.

Ein Experte sieht das Problem einerseits in der zu geringen Relevanz, die dem Thema China beigemessen wird, andererseits aber auch in der wenig informativen Berichterstattung der Printmedien. So sei China einerseits für die meisten Deutschen kein interessantes Thema, andererseits würden auch die Zeitungen immer nur die gleichen Stereotype reproduzieren (Experte Nr. 22). Im Vergleich zu deutschen Medien hoben einige Experten außerdem hervor, in welchen Bereichen internationale Fachmedien Vorteile hätten. Die deutschen Medien hätten eine zu begrenzte Auswahl an Themen, im Gegensatz dazu sei China äußerst komplex. Es habe viele relevante Ereignisse und Trends zu verzeichnen, von denen der Großteil nicht berücksichtigt werde. Größere internationale Medien böten dagegen eine viel breitere Fächerung an Themen an (Experte Nr. 50)

Das eher negative Bild Chinas in der deutschen Presse wird von den Befragten auch mit Chinas gestiegenem Einfluss erklärt.

„Es hat auch mit der Politik zu tun. Früher war China noch ein Land, das sich positiv gezeigt hat, es war einfach noch nicht so mächtig. Heute wird China als übermächtig angesehen und deshalb wird es anders bewertet und kritischer beäugt. Die Menschenrechtsverletzungen waren früher vielleicht viel schlimmer als sie es heute sind. [...] China wird heute negativer betrachtet, als in den letzten 30 Jahren. Früher hat man den Chinesen allgemein einen Bonus entgegengebracht, z.B. „Die arbeiten hart“, „Die sind fleißig“ usw. Heute ist das quasi umgekehrt, heute heißt das, „Die nehmen unsere Arbeitsplätze weg“, *„Die klauen unsere Technologie“, es sind überwiegend negative Stereotype. Wenn ich mit chinesischen Kadern spreche, sind die total entsetzt, wie negativ über China in Deutschland berichtet wird“* (Experte Nr. 7).

Andere Teilnehmer sahen das Problem allerdings auch in der allgemeinen Mentalität der Deutschen. Ein Experte kritisierte seine Landsleute für deren vorschnelle Art, sich ein Bild von der Welt zu machen und die Wirklichkeit danach nur noch gefiltert wahrzunehmen („Man sieht immer nur das, was man sehen will“). Eine solche Herangehensweise sei gerade für ein komplexes Land, wie China problematisch (Experte Nr. 32). Allerdings gab es auch einige Experten, die grundsätzlich mit der China-Berichterstattung zufrieden waren. So bemerkte ein Experte, dass das den deutschen Medien zu entnehmende China-Bild in der Regel differenziert und hoch seriös recherchiert sei und zudem auf sehr guten Kenntnissen der Korrespondenten (Sprache, Kultur) vor Ort beruhe. Ein Medienbashing sei deshalb seiner Meinung nach nicht angebracht (Experte Nr. 25). Ein anderer Teilnehmer verteidigte ebenfalls besonders die deutschen Korrespondenten vor Ort. So sei deren Niveau in der Regel sehr hoch, der Großteil berichte sehr differenziert und mit hohen Standards. Fehler in der Berichterstattung kämen tatsächlich eher aus den Redaktionen im Heimatland (Experte Nr. 39).

Chinas Bedeutung für Deutschland – Generelle Einschätzungen

Im Verhältnis zu Deutschland wird China von der Mehrzahl aller Teilnehmer vor allem als starker Handelspartner wahrgenommen (Abbildung 9). Die Zustimmung lag dabei gruppenübergreifend im Durchschnitt bei 85%.

Als Wissenschaftsstandort wird China dagegen eher ambivalent betrachtet. Ein großer

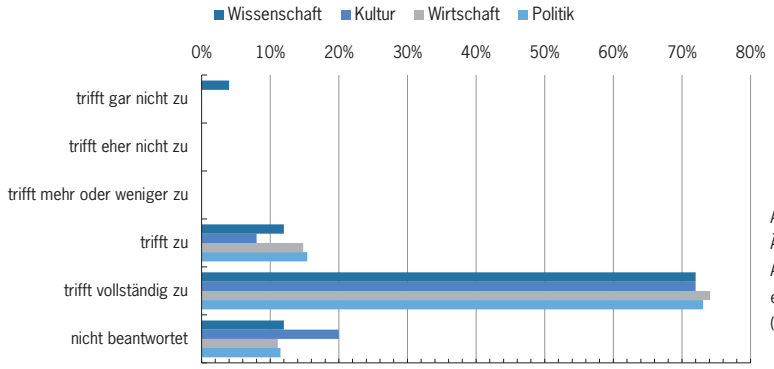

Abbildung 9:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „China ist für Deutschland ein wichtiger Handelspartner“
(n = 83)

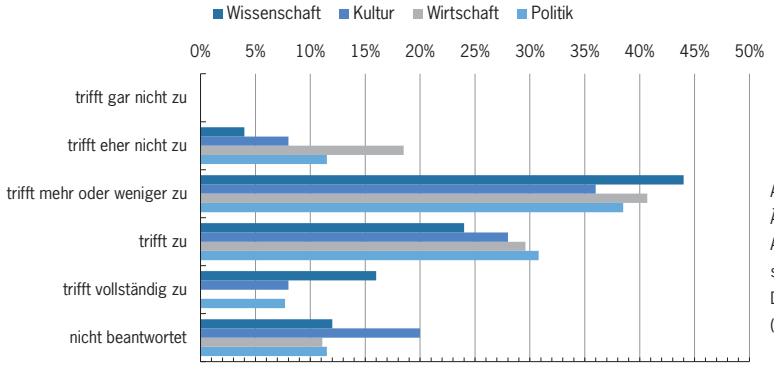

Abbildung 10:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „China ist als Wissenschaftsstandort für Deutschland von Bedeutung“
(n = 83)

Teil der Experten schätzte Chinas Bedeutung als wissenschaftlichen Standort nur als mehr oder weniger wichtig für Deutschland ein (Abbildung 10). Bei dieser Fragestellung sahen die Kultur- und Wissenschaftsvertreter mit durchschnittlich 38% Zustimmung noch die größten Potentiale für China.

Chinas Rolle als Billigproduzent wurde von den Experten sehr unterschiedlich betrachtet. Im Durchschnitt hält die Hälfte aller Befragten aus jeder Gruppe Chinas Rolle als Lieferant billiger Waren für bedeutsam oder sehr bedeutsam. Am geringsten schätzte die Gruppe der Wirtschaftsvertreter Chinas Bedeutung als Billigproduzent ein (Abbildung 11).

Persönliche Eindrücke sind essentiell

Um China besser einschätzen zu können, betonte eine Vielzahl von Experten die Wichtigkeit von Erfahrungen aus erster Hand. So sei die Frage, ob man eigene Eindrücke und Wissen über China hat, z.B. in Bezug auf Medienberichte von äußerster Bedeutung. Habe man keine eigenen Eindrücke, sei man ausschließlich auf Berichte angewiesen. Eigene Eindrücke prägten allerdings deutlich stärker als angelesene (Experte Nr. 26). Auch ein anderer Teilnehmer betonte, dass die Diskrepanz zwischen dem, was in Deutschland bekannt ist und dem was in China passiert, extrem groß sei. Seiner Erfahrung nach ändere auch ein kurzer China-Aufenthalt die Perspektive um 180 Grad. Wenn ein direkter Kontakt entstanden sei, dann seien auch die Menschen wesentlich positiver und unvoreingenommener (Experte Nr. 50). Die Mehrzahl der Experten hob allerdings hervor, dass es allgemein schwierig sei, China auf Grund seiner Vielfalt und Größe richtig einzuschätzen. Dies sei selbst für Ausländer, die dort schon einige Zeit gelebt haben, unmöglich. Dabei sei es außerdem wichtig, dass man China nicht als ein monolithisches Gebilde begreifen dürfe, sondern immer nur in Teilaspekten, sowohl räumlich als auch politisch:

„*Man sollte ein stärkeres Bewusstsein dafür entwickeln, dass man China nur in Teilaspekten begreifen kann, niemals als Ganzes. Dafür ist das Land zu groß und zu differenziert. Man sollte Berichte mehr in Relationen setzen und ein Gefühl dafür vermitteln, dass es sich bei dem Land nicht um einen festen Monolithen, sondern um eine Vielzahl völlig unterschiedlicher Provinzen handelt, die ihre spezifischen Eigenheiten haben. Zentrale Vorschriften werden auf lokaler Ebene den Umständen entsprechend interpretiert und umgesetzt. Zum Guten und zum Schlechten. Dieses Gefühl der Komplexität lässt es erst zu, dass man Informationen in den richtigen Kontext setzen kann und nicht ein Land mit der Größe eines Kontinents auf einzelne Faktoren reduziert*“ (Experte Nr. 44).

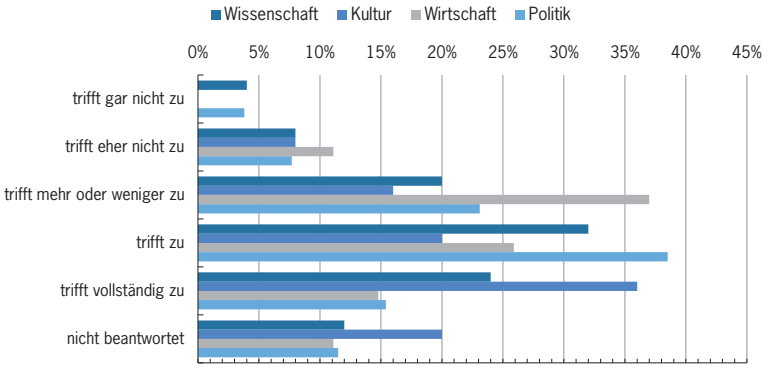

Abbildung 11:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „China ist als Billigproduzent für Deutschland von Bedeutung“ (n = 83)

Chinas Soft Power

Auch die Bedeutung des Faktors Soft Power spielte in den Meinungen der Befragten eine wichtige Rolle. Dabei wurden vor allem Chinas bisher erfolglose Versuche, das eigene Image zu verbessern, sowie die mangelnde Souveränität bezüglich westlicher Kritik bemängelt. So beschreibt ein Experte, dass die Wirkung von westlichen Medienberichten auf westliche Leser/Zuschauer von den Chinesen stark überschätzt werde und die Chinesen in dieser Hinsicht übersensibel reagierten. Die Berichterstattung über Deutschland selbst/die USA etc. sei in den westlichen Medien schließlich genauso kritisch (Experte Nr. 19). Ein anderer Teilnehmer bemerkte dazu, dass es Themen gebe, mit denen sich auch Chinesen auseinandersetzen müssten. Gerade in diesem Punkt sei mehr Gelassenheit auf chinesischer Seite erforderlich. Zwar hätte China gesellschaftlich schon viel erreicht, sei aber in vielen Beziehungen noch äußerst sensibel, was das eigene Bild im Ausland anginge (Experte Nr. 23).

Ein weiterer Experte wies daraufhin hin, wie genau die Kommunistische Partei Chinas westliche Medien bezüglich der eigenen ökonomischen Stärke im Blick hätte:

„*Auf jeden Fall beklagen sich die Kader aus der KP Westeuropa über deutsche Medien, besonders über den Spiegel. Die bemühen sich auch, Einfluss zu nehmen aber das machen die nicht clever genug. Also das China-Image nehmen die ernst. Wenn man den Brandname China verkaufen will und dann vielleicht denkt, nachher werden unsere Produkte negativ vom Markt auf Grund dieses schlechten allgemeinen China-Images behandelt werden. Das wäre mittel- und langfristig furchtbar*“ (Experte Nr. 1).

Politisch gesehen wird China eher ambivalent eingeschätzt. Der Aussage „China ist eine Großmacht“ stimmte die Mehrzahl der Befragten zu. Am meisten Zustimmung kam dabei aus der Gruppe der Wirtschaft, hier stimmten 72% der Aussage zu, während es bei den Wissenschaftsvertretern nur 60% waren.

Ein Experte äußerte sich besonders positiv in Bezug auf Chinas wirtschaftliches Bild in der Welt:

„*Die Zeiten sind vorbei, wo China Plagiate hervorbrachte und billig produzierte. China wird die wirtschaftliche Supermacht des 21. Jahrhunderts sein. Die Zeit der „Schande“ ist vorbei, die letzten 400 Jahre werden ein kurzes Intermezzo der Schande sein, das Reich der Mitte kehrt zurück in die Mitte*“ (Experte Nr. 61).

Besonders eindrücklich war die Einschätzung zur Identifikation der Chinesen mit ihrem Land: so stimmte die Mehrzahl der Befragten der Aussage „Die Chinesen sind stolz auf ihre Jahrtausende alte Kultur“ vollständig zu. Die größte Zustimmung kam hier mit 96% bzw. 93% bzw. aus den Gruppen Kultur und Wirtschaft. Am wenigsten Zustimmung (88%) kam aus der Gruppe der Wissenschaft. Dabei wird der alten Kultur Chinas und deren Stellenwert unter Chinesen durchaus Anerkennung gezollt, allerdings scheint Chinas aktuelle Kulturszene in Deutschland nur wenig bedeutsam zu sein. Der Aussage im Fragebogen „Aus China kommen viele erfolgreiche Künstler“ konnten die meisten Befragten nur teilweise zustimmen. Am wenigsten Zustimmung kam hier aus der Gruppe der Kulturvertreter. Auch die meisten Befragten aus der Gruppe der Wirtschaftsvertreter konnten dieser Aussage kaum bis gar nicht zustimmen, aus dieser Gruppe wurde auch besonders häufig mit „weiß nicht“ geantwortet.

Ein Bereich, für den China auch im Westen berühmt ist, ist die chinesische Küche. Und so war auch eine große Mehrheit der Experten aus jeder Gruppe der Meinung, dass die Esskultur in China eine zentrale Rolle spiele. Die größte Zustimmung kam dabei aus der

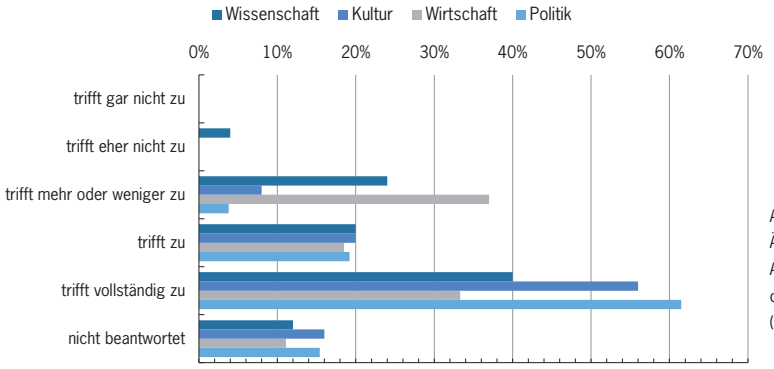

Abbildung 12:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage:„China braucht mehr demokratische Strukturen“ (n = 83)

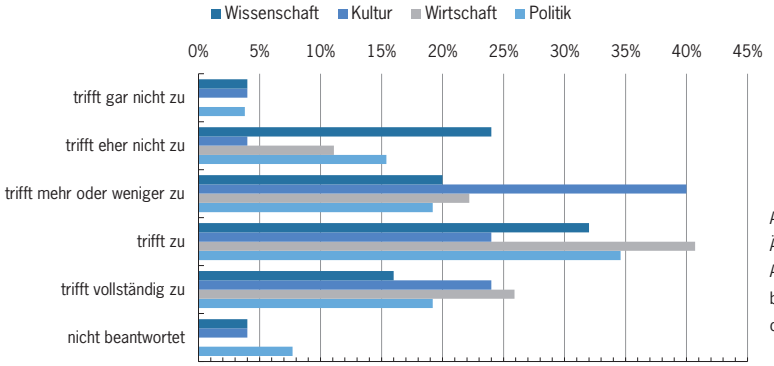

Abbildung 13:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage:„Die chinesischen Preise bedrohen das Überleben deutscher Unternehmen“ (n = 83)

Gruppe der Kulturvertreter, die mit 76% dieser Aussage voll zustimmten. Aber auch die anderen Expertengruppen schätzen die Esskultur in China sehr hoch ein.

Chinas Politik und Wirtschaft werden kritisch gesehen

Die Mehrheit der befragten Experten ist sich darüber einig, dass China einen Mangel an demokratischen Strukturen aufweist (Abbildung 12). Auffallenderweise kam hierzu am wenigsten Zustimmung von der Gruppe der Ökonomen, 37% von ihnen waren nur teilweise der Meinung, dass China nicht demokratisch genug regiert werde. Ungefähr die Hälfte der Wirtschafts- und Kulturvertreter ist allerdings der Meinung, dass China ein Garant für Stabilität in der Region ist.

Wirtschaftspolitisch wird China kritisch betrachtet, ca. 60% der Befragten aus den Bereichen Wirtschaft und Kultur sehen die chinesische Preispolitik eindeutig als Bedrohung für die deutsche Wirtschaft (Abbildung 13). Anders gestaltet sich das in der Gruppe der Wissenschaftler, 40% von ihnen empfinden die chinesische Preispolitik kaum als Gefahr, nur 28% der befragten Wissenschaftler konnten sich der Meinung der Wirtschafts- und Kulturvertreter anschließen.

Allerdings nimmt ein Großteil der Teilnehmer, davon 60% aus dem Kulturbereich, an, dass Produkte aus China häufig unter menschenunwürdigen Bedingungen produziert werden.

Chinas Umweltprobleme im Fokus

Auch die Bedrohung der Natur durch die chinesische Industrie wurde von den meisten Teilnehmern kritisch gesehen. Über 80% aller Befragten nehmen an, dass chinesische Produkte häufig unter niedrigen ökologischen Standards produziert werden, beson-

Abbildung 16: „Bitte nennen Sie spontan ein paar Begriffe, die Ihnen in Bezug auf Umweltpolitik in China einfallen“ (n = 372)
(Eine Textwolke lässt Begriffe umso größer erscheinen, je häufiger sie genannt wurden.)

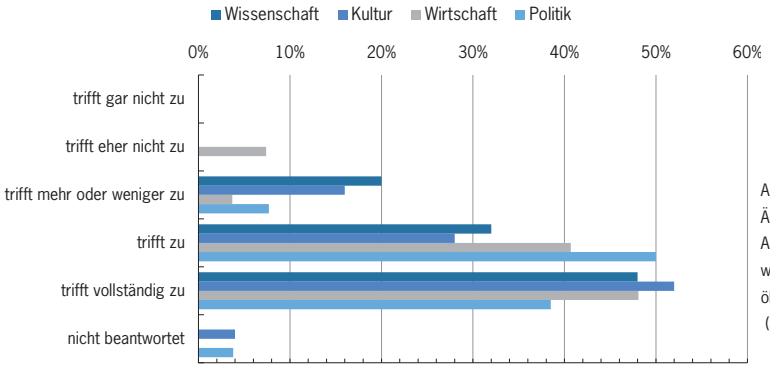

Abbildung 14:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage:„Chinesische Produkte werden häufig unter niedrigen ökologischen Standards produziert“ (n = 83)

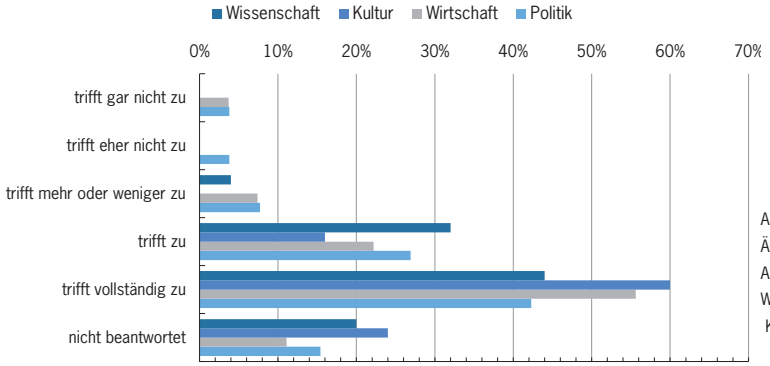

Abbildung 15:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage:„Chinas Wirtschaftswachstum geht auf Kosten der Umwelt“ (n = 83)

ders groß war dabei der Anteil aus den Gruppen Politik und Wirtschaft (Abbildung 14).

Auch der Aussage „Chinas Wirtschaftswachstum geht auf Kosten der Umwelt“ stimmte die überwiegende Mehrheit der Experten zu. Allerdings antworteten immerhin knapp 8% der Teilnehmer mit „trifft überhaupt nicht zu“ (Abbildung 15).

Zusätzlich zu konkreten Fragestellungen über Chinas Umwelt und ökologische Probleme, wurden die Experten gebeten, freie Assoziationen zum Thema Umweltpolitik in China zu nennen. Dabei ergaben sich sehr einheitliche Begriffsfelder, die in einer Textwolke zusammen gestellt sind (Abbildung 16).

Obwohl der Begriff „Umweltpolitik“, unter welchem die Teilnehmer Assoziationen äußern sollten, per se neutral ist, wurden in diesem Zusammenhang fast ausschließlich negative Assoziationen geäußert. Wie im Wordle gut sichtbar, wurde der Begriff „Luftverschmutzung“ sehr häufig genannt. Auch „Smog“ und „Korruption“ stechen hervor. Diese Assoziationen bestätigen das negative Bild von Chinas Umweltsituation, das sich schon in den allgemeinen Assoziationen zu Beginn der Befragung abgezeichnet hat.

Stereotype auf dem Prüfstand

Aufschlussreich war der Abgleich mit bekannten Stereotypen in Bezug auf China. Obwohl eine solche Stereotypenlistung von einigen Teilnehmern als zu schablonenhaft kritisiert wurde, sind die Ergebnisse deutlich. So stimmte der Aussage „Habe Sorge um Spionage/Plagiate“ fast die Hälfte der Teilnehmer ausdrücklich zu. Besondere Zustimmung kam hier, wenig überraschend, von den Experten aus der Gruppe Wirtschaft (Abbildung 18). Weniger Sorge um Spionage/Plagiate herrschte in den Gruppen der Wissenschaftler und Kulturvertreter. Hier gab

Abbildung 17: „Bitte nennen Sie spontan einige Schlagworte, die Ihnen in Bezug auf Menschenrechte in China einfallen“ (n = 348)

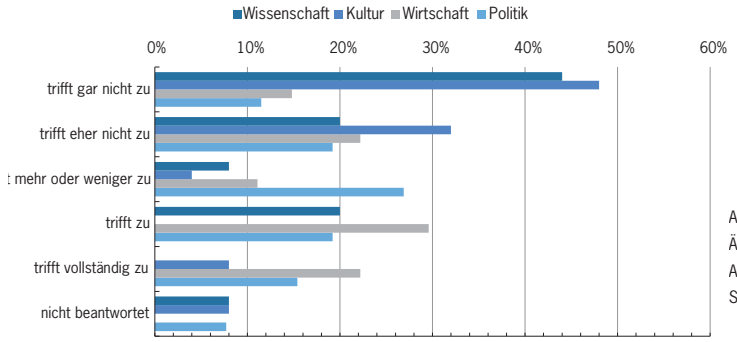

Abbildung 18:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Habe Sorge um Spionage/Plagiate“ (n = 83)

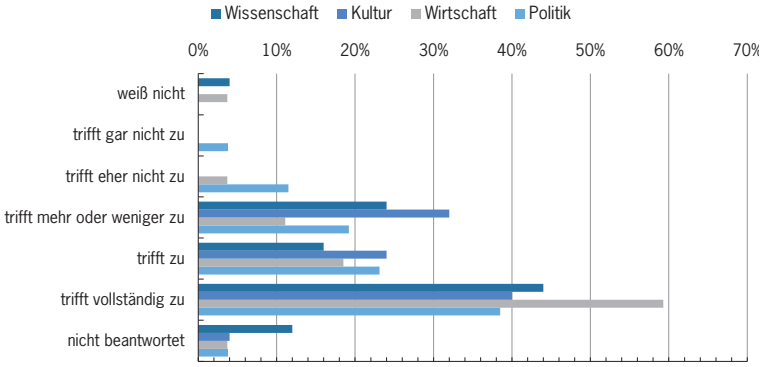

Abbildung 19:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „China missachtet Menschenrechte“ (n = 83)

jeweils knapp die Hälfte an, absolut keine Angst vor Spionage/Plagiaten zu haben.

Auch die Aussage „China missachtet Menschenrechte“ wurde vom Großteil der Teilnehmer unterstützt (Abbildung 19). Bei dieser Aussage wurde nur von einem Prozent der Befragten mit „trifft eher nicht zu“ geantwortet. Die größte Zustimmung kam aus den Gruppen Politik und Wirtschaft.

Wie schon im Bereich „Umweltpolitik“ wurden die Experten gebeten, zum Topos „Menschenrechte“ spontan Begriffe zu nennen. Dabei ergab sich die in Abbildung 17 visualisierte Themenwolke.

Wie erwartet, dominieren Begriffe wie „Unterdrückung“, „Todesstrafe“ oder „Tibet“. Auch der Künstler und Dissident Ai Weiwei wurde von zahlreichen Befragten genannt. Allerdings wird gerade Ai Weiwei nicht immer nur als positive Figur gesehen. Besonders was das deutsche Verhältnis zu Dissidenten, wie Ai angeht.

Dies verdeutlicht die folgende Meinung eines Experten:

„*[...]China ist viel mehr als seine Regierung. Vor der Normalbevölkerung habe ich den allergrößten Respekt. Mich nervt der Hype um Liao Yiwu, Ai Weiwei etc. zur allgemeinen Beruhigung des deutschen schlechten Gewissens und die wissen gar nicht, dass sie instrumentalisiert werden!*“ (Experte Nr. 35)

Ein anderer Experte sieht die deutsche Einschätzung der Menschenrechte als Verquickung zwischen Scheinheiligkeit der Politik und stereotypem Denken der Medienkonsumenten.

„*Dieser Bürgerrechtler ist dort geschunden worden, da geht's den Menschen schlecht, da werden Wirtschaftsbeziehungen gepflegt, obwohl die Menschenrechte nicht eingehalten werden und dann reist Politiker xy da hin und sagt garantiert, ich hab auch die Menschenrechte angesprochen'. Da werden all die Dinge abgeliefert, die der deutsche Zeitungsleser auch haben will.*“ (Experte Nr. 22).

So sei die Lage für den Durchschnittschinesen außerdem viel entspannter, als es die westlichen Medien darstellten:

„*Da geht man davon aus, es gibt eine Einparteienherrschaft, überall steht die Geheimpolizei, man kann nichts sagen und das Internet ist zensiert. Da vergisst man einfach, dass die Mehrheit der Chinesen genau wie die Mehrheit der Deutschen nur ins Internet schaut um zu wissen, wie sie von A nach B kommt, wenn sie sich neue Kleider kaufen wollen oder wissen wollen, wie das Urlaubswetter wird. Es ist nicht so, dass der Durchschnittschinese nach Informationen über den 4. Juli sucht. Es gibt unheimlich viele Freiräume, die entstanden sind, und deshalb ist es die Mittelschicht, die inzwischen auch die Zivilgesellschaft bildet und auch soziale Medien nutzt. Da ist unheimlich viel in Bewegung und die Regierung ist klug genug, sich auf ihre Bastion zurückzuziehen und zu sagen, „Ihr könnt so viel spielen,*

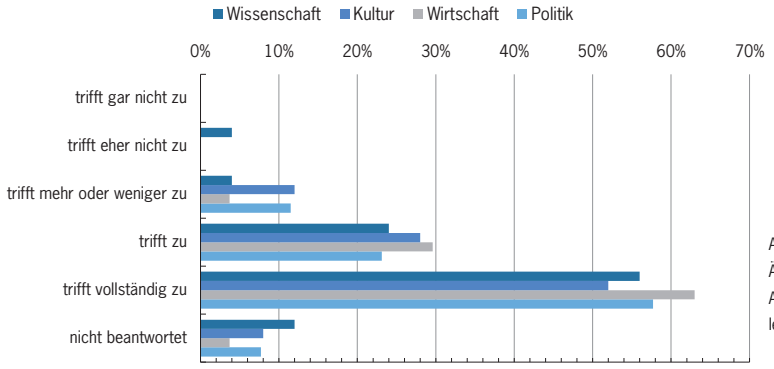

Abbildung 20:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage:„Chinesen sind sehr leistungsorientiert“ (n = 83)

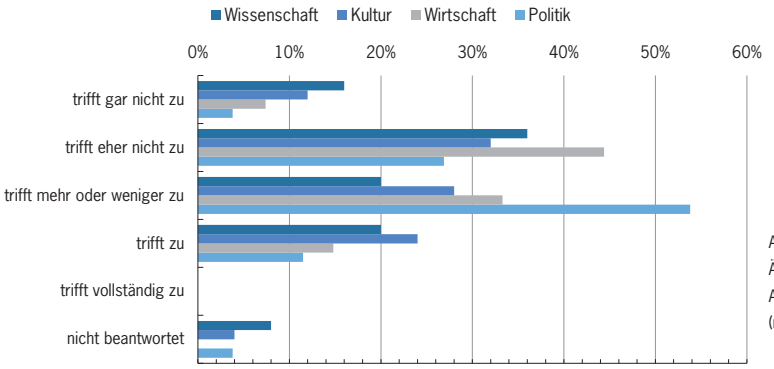

Abbildung 21:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Chinesen sind kreativ“ (n = 83)

wie ihr wollt, solange ihr die Herrschaft von meiner Partei nicht in Frage stellt. Und das ist eine ganze Menge, was man in so einem großen Land machen kann ohne die Herrschaft der Partei in Frage zu stellen“ (ebd.).

Diese Einschätzung scheint zumindest einigen Presseberichten und politischen Positionen deutlich zu widersprechen.

Einschätzung der chinesischen Mentalität

Die Mentalität der Chinesen wird von den Experten gruppenübergreifend als in hohem Maße leistungsorientiert empfunden, besonders in der Wirtschaftsgruppe schätzten über 92% die Chinesen als leistungsorientiert ein (Abbildung 20). Die Mehrheit der Politiker (über 84%) bewertete die Chinesen typischerweise außerdem als sehr diszipliniert.

In anderen Bereichen wurden typische Charaktereigenschaften der Chinesen negativer bewertet: Knapp 60% aller WirtschaftsvertreterInnen empfinden Chinesen als unselbstständig, knapp die Hälfte der Kulturexperten hatten denselben Eindruck. Auch Kreativität ist kein Attribut, das nach Meinung der Befragten zur chinesischen Mentalität passt (Abbildung 21). Jeweils über die Hälfte der Befragten in jeder Gruppe empfindet die Chinesen als eher wenig kreativ.

Umso mehr wurde dem typischen Chinesen Patriotismus bescheinigt (Abbildung 22). Besonders in der Gruppe der Wirtschaftsexpertinnen und Experten sagten knapp 90%, die Chinesen seien sehr stolz auf ihr Land.

Erfahrungen im direkten Kontakt

Die Mehrheit aller befragten Experten hat grundsätzlich gute Erfahrungen im Umgang mit Chinesen gemacht und schätzt die Mentalität der Chinesen dementsprechend positiv ein. So stimmten der Aussage, in China herrsche eine große Gastfreundschaft, gruppenübergreifend über Dreiviertel aller Befragten zu (Abbildung 23).

Die größte Zustimmung kam hier aus den Gruppen Wissenschaft (96% Zustimmung) und Kultur (92% Zustimmung). Das Ergebnis zeigt, dass Experten, die viel Kontakt mit Einzelpersonen vor Ort haben (wie man es von Kulturvertretern und Wissenschaftlern vermuten würde), durchweg gute Erfahrungen mit Chinesen machen. Vertreter aus den Gruppen Politik und Wirtschaft, die wiederum eher mit Institutionen und Amtspersonen zu tun haben, haben augenscheinlich weniger gute Erfahrungen im Umgang mit Chinesen gemacht. Diese Annahme wird auch durch die Äußerung eines Experten untermauert:

„*Meine eigenen Erfahrungen mit und über China sind sehr heterogen. Meine persönlichen Erfahrungen im direkten Umgang mit den Menschen sind überwiegend positiv, während die Erfahrungen mit Institutionen und staats-*

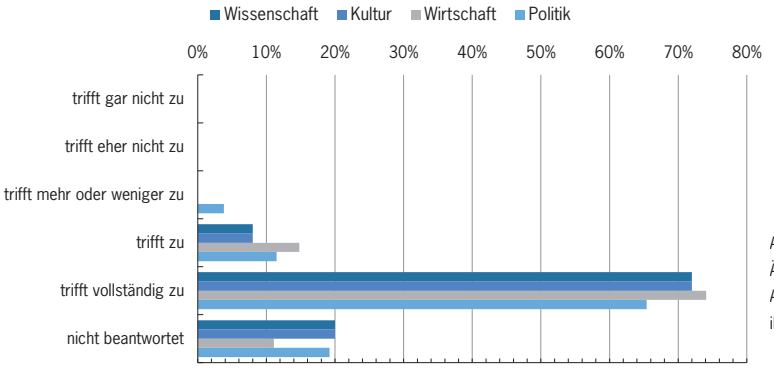

Abbildung 22:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Chinesen sind stolz auf ihr Land“ (n = 83)

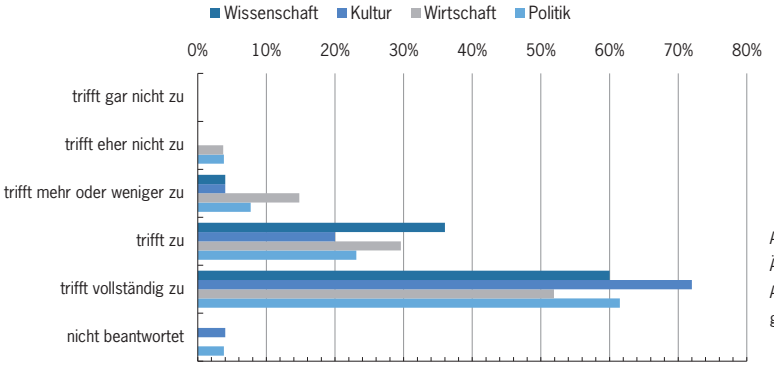

Abbildung 23:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Chinesen sind sehr gastfreundlich“ (n = 83)

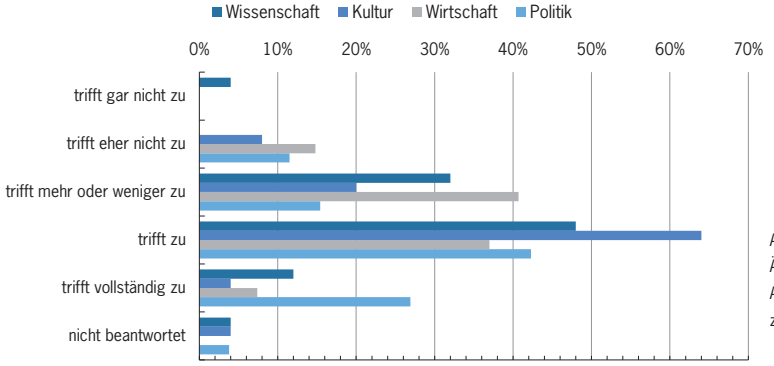

Abbildung 24:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Chinesen sind zuverlässige Partner“ (n = 83)

geführten Unternehmen sehr zwiespältig sind: einerseits bieten sie die Chance für lukratives Geschäft, andererseits hat man überwiegend das Gefühl, ausgenutzt und angezapft zu werden – ohne Wille auf Gegenleistung.“ (Experte Nr. 49).

Auch der Fragenkomplex nach der Verlässlichkeit chinesischer Partner zeigte ein ambivalentes Ergebnis. Der Aussage, Chinesen seien zuverlässige Partner, stimmte in den meisten Gruppen knapp die Hälfte grundsätzlich zu. Am wenigsten Zustimmung kam bei dieser Frage aus den Gruppen der Wirtschaft und Kultur (Abbildung 24).

Besonders die Gruppen der Kulturvertreter und Wissenschaftler bezeichneten die Zusammenarbeit mit Chinesen mehrheitlich als vertrauensvoll. Auffallend ist hier der Unterschied zur Gruppe der Wirtschaftsentscheider: aus ihren Reihen bewertete nur ungefähr die Hälfte den Umgang mit Chinesen als vertrauensvoll (Abbildung 25), gut 20% bewerteten die Zusammenarbeit als nicht oder eher nicht vertrauensvoll.

In den übrigen Einschätzungen wurde den Chinesen ein allgemein gutes Fachwissen bescheinigt, andererseits wurde die Kommunikation mit ihnen als eher schwierig bewertet. Besonders unter den Teilnehmern der Wirtschaftsgruppe, die zu über 60% die Kommunikation mit Chinesen als kompliziert beschrieben. Allerdings betonten viele Experten, dass auch bei diesem Fragenkomplex nur schwer eine generalisierende Antwort gefunden werden könne:

„*Auch sind natürlich nicht alle Chinesen gleich, sondern so unterschiedlich wie z.B. auch die Deutschen.*“ (Experte Nr. 56)

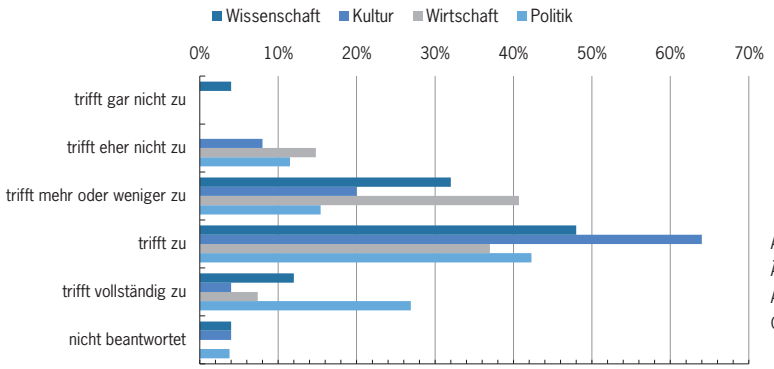

Abbildung 25:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Die Zusammenarbeit mit Chinesen ist vertrauensvoll“ (n = 83)

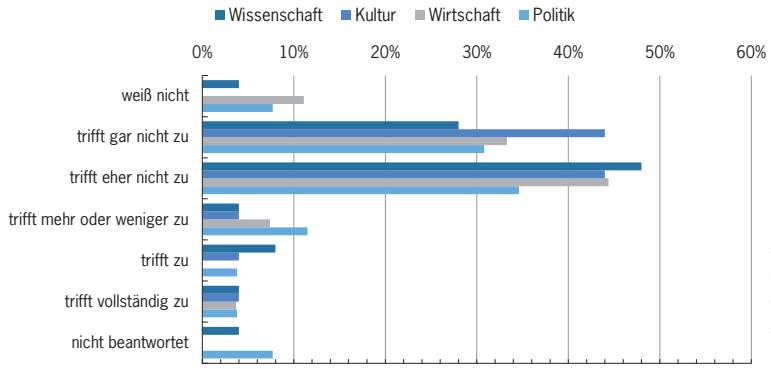

Abbildung 26:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „In China gibt es eine gute Altersversorgung“ (n = 83)

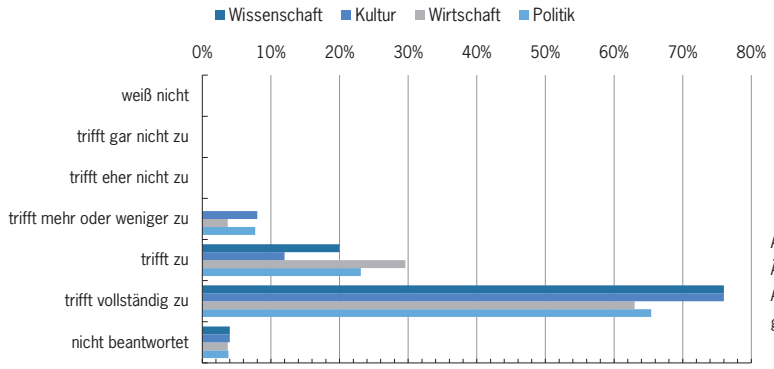

Abbildung 27:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „In China herrscht eine große soziale Kluft“ (n = 83)

Wie tickt die chinesische Gesellschaft?

China hat im Westen den Ruf einer Industrienation, deren Wirtschaftswachstum nicht immer in einer Steigerung der Lebensqualität seiner Bürger korreliert. Entsprechend wird auch Chinas Sozialsystem von den befragten Experten eher kritisch gesehen. So verneinen 88% aller Kulturvertreter, dass es in China eine gute Altersversorgung gibt, auch die anderen Gruppen stimmen dieser Ansicht mehrheitlich zu (Abbildung 26).

Das chinesische Gesundheitssystem wird ebenso als defizitär angesehen. Jeweils über die Hälfte aller Befragten in den vier Gruppen bezweifelte, dass in China eine gute Gesundheitsversorgung gewährleistet sei. Bei der Frage, ob Männer und Frauen in China gleichberechtigt sind, herrschte Uneinigkeit zwischen den Gruppen, so geht knapp die Hälfte aller Kulturvertreter davon aus, dass in China grundsätzlich Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern herrscht. Demgegenüber können nur 16% aller Wissenschaftler dieser Aussage zustimmen. In den Gruppen Politik und Wirtschaft wurde am häufigsten angegeben, dass Männer und Frauen in China mehr oder weniger gleichberechtigt sind. Dies kann auch mit der Geschlechterverteilung in der Expertengruppe selbst in Verbindung gebracht werden – diese beiden Gruppen bestanden zu 81% (Politik) bzw. 73% (Wirtschaft) aus männlichen Teilnehmern.

Einig waren sich die Befragten über die Aussage, dass chinesische Schüler und Studenten sehr leistungsbewusst sind. In der Gruppe Wirtschaft stimmten dieser Aussage sogar 100% aller Experten zu. Als Konse-

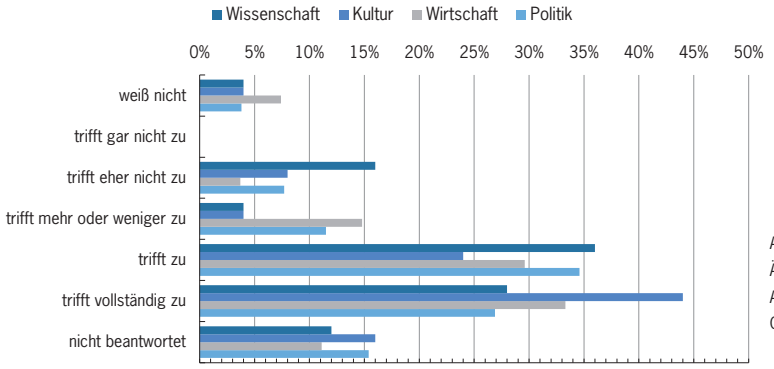

Abbildung 28:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Viele Webseiten sind in China gesperrt“ (n = 83)

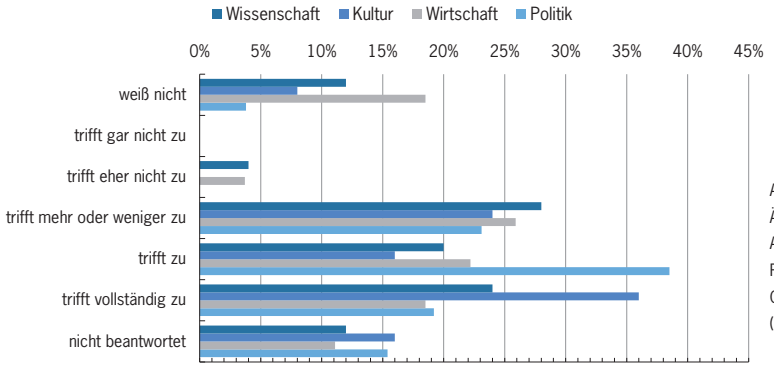

Abbildung 29:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Durch die digitalen Protestmöglichkeiten haben sich die Chinesen mehr Rechte erkämpft“ (n = 83)

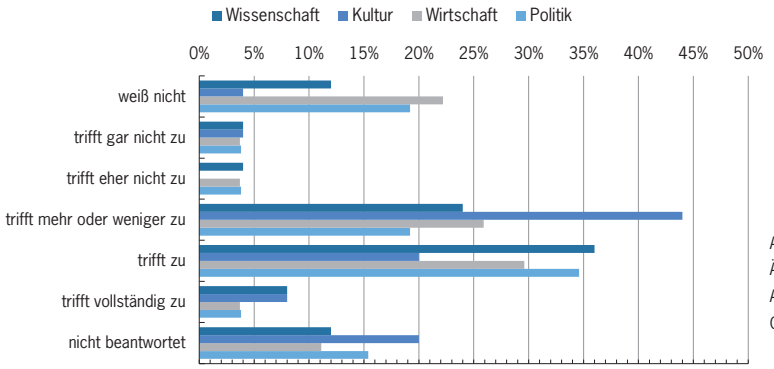

Abbildung 30:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Bildende Kunst wird in China gefördert“ (n = 83)

quenz daraus waren auch jeweils über 90% der Befragten aus jeder Gruppe der Ansicht, dass chinesische Schüler und Studenten unter einem höheren Leistungsdruck als deutsche stünden. Auch hier kam eine 100%ige Zustimmung wieder aus der Gruppe der Wirtschaftsvertreter. Dabei wird die Ein-Kind-Politik Chinas im Zusammenhang mit den Bildungschancen eines Kindes mehrheitlich positiv gesehen. So stimmten jeweils etwa 60% der Befragten aus den Gruppen Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft der Aussage zu, dass die Ein-Kind-Politik die Nachwuchsförderung innerhalb der Familie begünstige. Allerdings betonten auch jeweils etwa 90% der Befragten aus allen Gruppen, dass in China eine große soziale Kluft herrsche (Abbildung 27).

In Bezug auf die neuen Kommunikationstechnologien wurde die Situation in China kritisch eingeschätzt, die Mehrzahl der Befragten geht außerdem davon aus, dass viele Webseiten in China gesperrt sind. Auffallend ist hier, dass doch einige der Teilnehmer die Frage nicht beantwortet haben oder es nicht konnten (Abbildung 28).

Allerdings war auch knapp die Hälfte aller Befragten der Meinung, dass sich die Bürger durch die digitalen Protestmöglichkeiten mehr Rechte erkämpft hätten. Insbesondere die Experten aus der Politik betonten diese Beobachtung (Abbildung 29).

Über 60% aller Experten sind zudem der Meinung, dass es in China eine aktive Bloggerszene gibt, ebenfalls glaubt jeweils über die Hälfte aller Befragten, dass die Chinesen soziale Netzwerke nutzen.

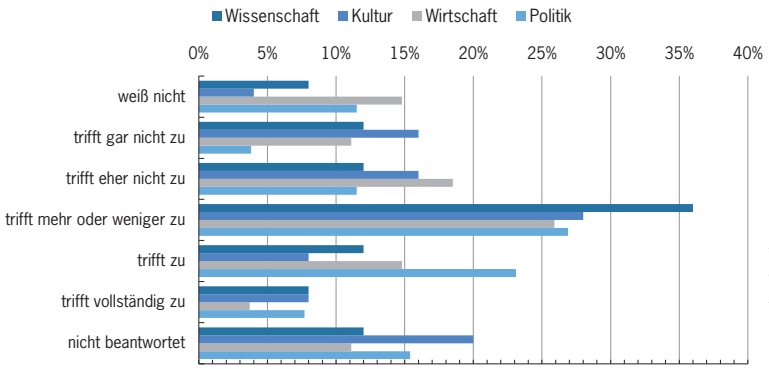

Abbildung 31:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Aus China kommen viele erfolgreiche Künstler“ (n = 83)

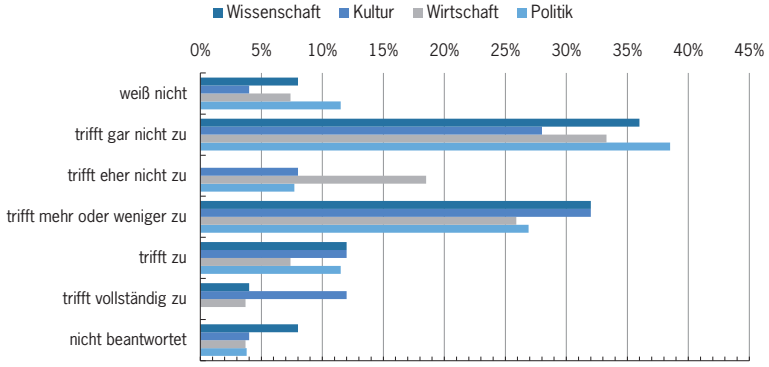

Abbildung 32:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „China muss Menschenrechte beschneiden, um innere Sicherheit zu gewährleisten“ (n = 83)

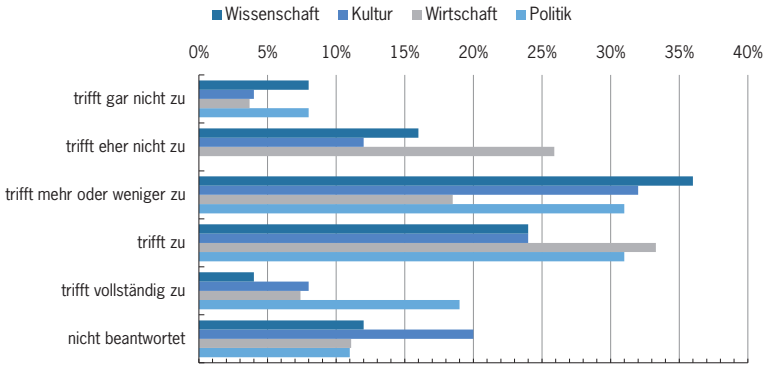

Abbildung 33:
Wie bewerten Sie folgenden Aspekt in Bezug auf Deutschlands Verhältnis zu China: als Ort sicherheitspolitischer Risiken (n = 83)

Kunst und Kultur – missachtet?

Während sich die Experten in ihren Urteilen über soziale und politische Gegebenheiten in China häufig einig waren und sich zudem ausgesprochen kenntnisreich zeigten, trifft dies für einen Bereich deutlich weniger zu - für Kunst und Kultur.

In Bezug auf die Frage, ob bildende Kunst gefördert wird, zeigten sich nicht nur Wissenslücken der Experten, sondern auch nur mittelmäßig starkes Zutrauen (Abbildung 30). Auch bei der Frage, ob Literatur den Chinesen wichtig sei, zeigte sich nur die Wissenschaftlergruppe leicht positiv (38%). Chinesische Popmusik schätzen ebenfalls nur die Wissenschaftsexperten als wichtig ein (48%), während alle anderen unter 40% blieben. Besonders gering bewerteten die Experten die Wichtigkeit chinesischer Künstler, auf die These „Aus China kommen viele erfolgreiche Künstler“ fanden sich nur mittelmäßig starke Intensitäten, die um 20% Zustimmung rangieren (Abbildung 31).

Ein ähnliches Bild findet sich bei der Frage nach chinesischen Filmemachern. Es wird offensichtlich, dass hier ein großes Defizit gesehen wird – es scheint, als lebte der kulturelle Ruf Chinas vor allem von seiner Vergangenheit, während die modernen Künste von Film über Popmusik, Malerei oder Literatur nur wenig Aufmerksamkeit erfahren. Angesichts der Tatsache, dass China mit Mo Yan 2012 den Literaturnobelpreisträger stellte, ist dies ein auffallender Befund und verdeutlicht, dass die staatliche Kulturpolitik an dieser Stelle die „Soft Power-Strategie“ anscheinend nur sehr begrenzt realisiert hat.

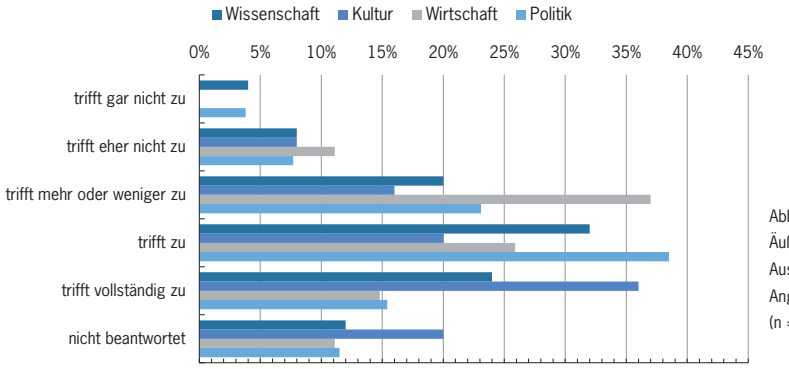

Abbildung 34:
Äußern Sie sich bitte zu folgender Aussage: „Viele Deutsche haben Angst vor der Militärmacht Chinas“ (n = 83)

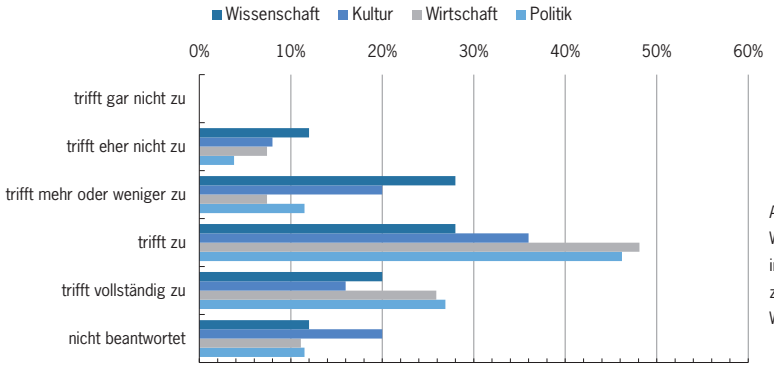

Abbildung 35:
Wie bewerten Sie folgenden Aspekt in Bezug auf Deutschlands Verhältnis zu China: Als Konkurrent des Westens in der Weltpolitik (n= 83)

China als Reiseland

Als Reiseziel gesehen wird China ambivalent betrachtet. So wurden die Aspekte „Gastfreundlichkeit“ und „Sicherheit“ als überwiegend positiv angesehen. Der Faktor „Gastfreundlichkeit“ wurde am höchsten von den Vertretern der Gruppen Politik und Kultur bewertet (77% bzw. 80% Zustimmung). Der Bereich „Sicherheit“ wiederum wurde von den Politikern und den Wirtschaftsvertretern am besten beurteilt (96% bzw. 81% Zustimmung).

Auch der Aspekt „Moderne Kultur/Sehenswürdigkeiten“ wird gruppenübergreifend als vielfältig eingeschätzt. Am positivsten wurde dieser Punkt in den Gruppen Wirtschaft und Kultur beurteilt. 82% aller Wirtschaftsvertreter und 88% aller Kulturvertreter bewerteten Chinas moderne Kultur und Sehenswürdigkeiten als vielfältig oder eher vielfältig. Am schlechtesten beurteilt wurde der Bereich in den Gruppen Politik und Wissenschaft, in denen ungefähr ein Drittel diesen Aspekt als „mittelmäßig“ oder „kaum vorhanden“ ansahen.

Der Bereich „Service/Infrastruktur“ wird insgesamt als qualitativ gut bis mittelmäßig angesehen. Am positivsten wurde dieser Bereich von knapp der Hälfte der Wirtschaftsgruppe eingeschätzt. Die potentiellen Schwierigkeiten sprachlicher Hürden wurden zwischen den Gruppen sehr unterschiedlich eingeschätzt. Am wenigsten Schwierigkeiten bei der Verständigung erwarteten die Befragten aus der Gruppe der Kultur- und Wissenschaftsvertreter. Knapp die Hälfte der Befragten aus beiden Gruppen stufte sprachliche Hürden als niedrig oder sehr niedrig ein. Demgegenüber schätzte jeweils über die Hälfte (58% bzw. 55%) der befragten Politik- und WirtschaftsvertreterInnen die sprachlichen Schwierigkeiten in China als hoch oder sehr hoch ein. Diese Werte lassen sich gut darüber erklären, dass sich die meisten Befragten aus dem Kultur- und Wissenschaftsbereich höchstwahrscheinlich schon akademisch mit China und seiner Sprache beschäftigt haben.

Politisches System und westliche Kritik

Eine besonders heikle Frage wurde den Befragten ebenfalls gestellt: die Frage nach der Notwendigkeit der Beschneidung von (westlich) demokratischen Rechten zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Stabilität im Land selbst. Auf die Frage, ob China Menschenrechte einschränken müsse, um die innere Sicherheit zu gewährleisten, fanden sich erstaunlich viele Unterstützer für diese Position in allen Expertengruppen (Abbildung 32). Überraschenderweise waren es hier vor allem die Expertinnen und Experten aus den

Bereichen Kultur und Wissenschaft, die solche Einschränkungen befürworteten.

Auch Chinas sonstige Politik wurde eher kritisch gesehen. Besonders in der Politik-Gruppe wird China von der Hälfte der Befragten als sicherheitspolitisch riskant für Deutschland erlebt. Auch 40% aller Wirtschaftsexperten schlossen sich dieser Ansicht an. Am wenigsten Zustimmung (28%) kam bei diesem Aspekt aus der Gruppe der Wissenschaftler (Abbildung 33).

China militärische Stärke bereitet den Befragten ähnlich große Sorgen. Allerdings zeigten sich auch hier starke Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen. So gehen besonders die Befragten der Gruppen Politik und Wirtschaft (46% bzw. 48%) davon aus, dass in Deutschland viele Menschen Angst vor Chinas militärischer Stärke haben (Abbildung 34). Dieser Ansicht waren wiederum nur jeweils knapp ein Viertel der Kultur- und Wissenschaftsexperten.

Analog zu China militärischer Stärke wurde die politische Macht Chinas als Konkurrenz für den Westen auf der Weltbühne gesehen. Auch hier zeigte sich ein Gefälle von großer Zustimmung bei den Politikern und Wirtschaftsexperten (73% bzw. 74%) und einer geteilten Zustimmung (56%) bei den Wissenschaftlern (Abbildung 35).

Fazit

China wird aus der Sicht von Expertinnen und Experten mit einer Vielzahl von Assoziationen verbunden und erscheint dadurch vielfältiger als das Bild in der Presse. Besonders Chinas wirtschaftliche Stärke, die auch in vorherigen Studien (z.B. Huawei 2012; Böll-Stiftung 2011) als sehr präsent wahrgenommen wurde, ist auch in der vorliegenden Untersuchung ein vorrangiges Element des Chinabildes. Wenig überzeugt dagegen wirkten die Experten vom kulturpolitischen Profil Chinas, besonders kritisch werden zudem die Bereiche Politik, Bürgerrechte und Umwelt angesehen. In Bezug auf Chinas außenpolitische und militärische Stärke lässt sich sogar von einer gewissen, wenn auch diffusen „China-Angst“ sprechen.

In Bezug auf die personalisierten Stereotype über „den Chinesen“ überschneiden sich die Urteile in großen Teilen. Die Mentalität der Chinesen wird als leistungsorientiert, fleißig und diszipliniert wahrgenommen, Ergebnisse, die sich mit denen, der anderen Studien decken.

Besonders auffallend ist jedoch die kritische Haltung der Experten in Bezug auf die Medienberichterstattung in Deutschland: hier findet sich harsche Kritik neben verständnisvollen Kommentaren. Betrachtet man jedoch die, in der Inhaltsanalyse belegte relative Ausgewogenheit der Berichterstattung, so ist zwar nach wie vor eine kritische Perspektive auf die in vielen Artikeln transportierte Haltung von Nöten, aber wohl doch keine grundlegend chinafeindliche Presse zu konstatieren.

Literatur

Huawei/TNS Infratest (2012): *Deutschland und China – Wahrnehmung und Realität*. Huawei Technologies Deutschland GmbH. Berlin.

Körber-Stiftung/TNS Emnid (2011): *Das Asienbild deutscher Eliten*. Körber Stiftung. Hamburg.

Richter, Carola/Gebauer, Sebastian (2010): Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Schriftenreihe zu Bildung und Kultur*. Band 5. Berlin.

Mayer, Horst O. (2008): *Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Expertenliste

Unser Dank gilt allen Experten und Expertinnen, die uns zu ihren Meinungen und Erfahrungen zum Thema China Auskunft gegeben haben. Diese waren u.a.:

Dr. Rainer Adam, Regionaldirektor Südost- und Ostasien, Friedrich Naumann Stiftung für die Freiheit, Bangkok/Thailan

Britta Artmeyer, Schulungsreferentin

Thomas Awe, Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung, Consultant, Peking/China

Dirk Becker, Unternehmensberater, Accenture GmbH Düsseldorf

Stefanie Beeres, NRW.Invest - China Desk, Düsseldorf

Alexander Birle, Hanns-Seidel-Stiftung, Referat Nordostasien, München

Prof. Frank Bliss, Ethnologie Universität Hamburg/Senior Research Fellow am Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen/Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie (AGEE)

Prof. Philip Clart, Professor für Kultur und Geschichte Chinas/Direktor des Konfuzius-Instituts in Leipzig

Ella Daschkey, Projektbearbeiterin China, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin

Tim Deppe, Videojournalist, Bochum

Sabine Dietlmeier, General Manager Greater China, Außenhandelskammer, Karlsruhe

Anett Dippner, Sinologin, Ostasiatisches Seminar, Sinologie/Chinastudien, Freie Universität Berlin

Dr. Cord Eberspächer, Leiter des Konfuzius Instituts Düsseldorf

Dirk Ficek, Informatiker, Düsseldorf

PD Dr. Kai Filipiak, Sinologie Universität Leipzig

Prof. Dr. Doris Fischer, Professorin für China Business and Economics an der Universität Würzburg

Viviane Fluck, Journalistin/Chefredakteurin „Stimmen aus China", Norwich/UK

Dr. Heike Frick, Ostasiatisches Seminar, Sinologie/Chinastudien, Freie Universität Berlin

Adrian Geiges, Journalist/Autor, ehem. Asien-Korrespondent

Gudrun Grosse, Leiterin Asien-Pazifik, IHK Köln

Jürgen Häussler, Impulse Forschungsgesellschaft für Marketing und Organisation mbH, Heidelberg

Rainer Heufers, Sinologe/Consultant, SIAP Solutions PTE LTD, Singapur

Hans-Dieter Heumann, Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, Berlin

Hanns-Günther Hilpert, Wissenschaftlicher Mitarbeiter/Senior Associate/stellv. Forschungsleiter Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

Theresa Höhn, Asienwissenschaftlerin, Berlin

Christoph Müller-Hofstede, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

Bodo Hombach, Präsident der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP)/Lehrbeauftragter am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn sowie an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg

Werner Hoyer, MdB/außenpolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Berlin

Sandra Junge, Düsseldorfer China Center (DCC), Düsseldorf

Roderich Kiesewetter, MdB/ Sprecher der CDU/CSU Bundestagsfraktion für Abrüstung, Rüstungskontrolle und Nichtverbreitung, Berlin

Maraike Klose, Lehrerin an der Deutschen Schule, Shanghai/China

Dr. Rolf Kroker, Leiter des Wissenschaftsbereichs Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln

Prof. Dr. Wolfgang Kubin, Sinologe/Autor, Seniorprofessor an der Beijing Foreign Studies University, Beijing

Kurt Leonberger, Botschafter a. D., Königwinter

Philipp Mißfelder, MdB, Bundesvorsitzender der Jungen Union Deutschlands, außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Co-Projektleiter

Nathalie van Looy, Projektmanagement/wissenschaftliche Mitarbeiterin Konfuzius Institut Bonn

PD Dr. Christian Meyer, Kardiologe, Universitätsklinikum Düsseldorf

Jan A. Neuhöfer, Business Development Manager, Bonn

Dr. Werner Pfennig, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften Institut für Koreastudien, Freie Universität Berlin

Dirk Pleiter, Leiter der China-Koordinationsgruppe der deutschen Sektion von amnesty international, Berlin

Dr. Martin Reinelt, Geschäftsführer M. Braun Inertgas-Systeme GmbH, Bergisch Gladbach

Fabian Reul, Asienwissenschaftler, Köln

Prof. Dr. Carola Richter, Juniorprofessorin am Institut Internationale Kommunikation, Freie Universität Berlin

Dr. Hans-Josef Ritzert, Leiter der Region Greater China, Evonik Industries, Shanghai/China

Frank Schabel, Head Corporate Communications Hays, Mannheim

Christian Schicketanz, Ortslektor Shandong Jianzhu University, Jinan/China

Christian Y. Schmidt, Journalist/Autor, Peking/China

Alfred Schmitt, Geschäftsführer Impulse Marktforschung, Heidelberg

Wilfried Scholz, Unternehmensberater, Rommerskirchen

Walter Schuhen, Marketingdirektor, Düsseldorfer China Center (DCC), Düsseldorf

Jan Siefke, Fotograf, Shanghai/China

Bernd Siegert, Geschäftsleitung Impulse Forschungsgesellschaft für Marketing und Organisation mbH, Heidelberg

Prof. Dr. Nicola Spakowski, Professorin für Sinologie, Institut für Sinologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Rainer Stinner, MdB/Unternehmensberater, Berlin/München

Michael Sunnus, Vorsitzender der SPD Peking, Peking/China

Prof. Markus Taube, Universität Duisburg - Essen, Lehrstuhl für Ostasienwirtschaft

Dr. Thomas Täubner, Sinologe/Leiter der China Galerie T, Kürten

Sarah Täumer, Sinologin, Wien

Stefanie Thiedig, Sinologin/Kulturvermittlerin, „Kulturgut China“, Peking/China

Kirstin Wenk, Vorsitzende der DCW-Region Berlin-Brandenburg/ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH, Potsdam

Jürgen Wilke, ehem. Leiter des Referats Nordostasien, Hanns-Seidel-Stiftung, München

ILAS
MLC
BLUES

Images und Bilder über China in der deutschen Bevölkerung

Eine Onlinebefragung

Da für die Expertenbefragung eine selegierte Stichprobe ausgewählt worden ist, die sich durch Expertenwissen auszeichnet und somit eine deutliche Vorprägung aufweist, wurde als ergänzende Studie eine Befragung ohne eine weitere Zielgruppenbeschränkung durchgeführt.[1] Diese Befragung wurde mittels eines Online-Fragebogens realisiert, welcher auf den Seiten der Universität Bonn, der BAPP sowie anderen Institutionen (z.B. Konfuzius-Institute) veröffentlicht wurde. Insgesamt füllten 80 Personen den Bogen vollständig aus.

Obwohl der Online-Fragebogen auf die Allgemeinbevölkerung (im Gegensatz zu den zuvor befragten China-Experten) zugeschnitten war, zeigte sich, dass viele der Teilnehmer bereits über China-Erfahrungen verfügten. So gibt immerhin knapp die Hälfte (47%) an, schon einmal in China gewesen zu sein, 70% kennen persönlich Personen aus China und 42% haben beruflich mit China zu tun. Es lässt sich vermuten, dass der recht lange und ausführliche Bogen vor allem von China-Interessierten ausgefüllt worden ist, deren Hintergrundwissen die Hauptmotivation für die Teilnahme war:

Bewertungen zur China-Berichterstattung

Die China-Berichterstattung wurde auch von dieser Gruppe kritisch bewertet - 84% der online Befragten (bzw. 82% der China-Experten) waren der Meinung, dass besser und ausführlicher über China berichtet werden müsse.

Auch bei den Spontanassoziationen zum Thema China überwiegen bei beiden Gruppen Begriffe zur Wirtschaftsmacht Chinas

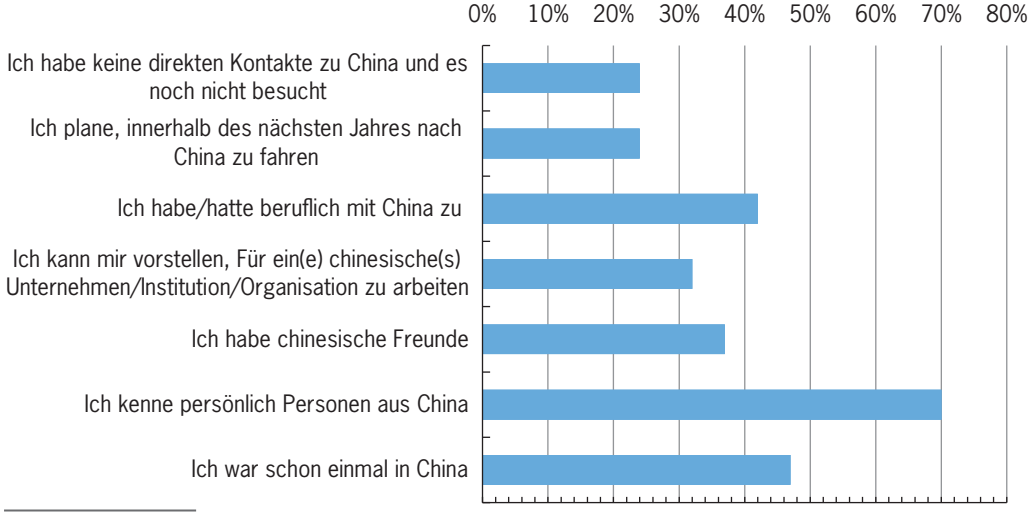

Abbildung 1: China-Erfahrungen (Online-Befragte) (n=80)

1 Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung.

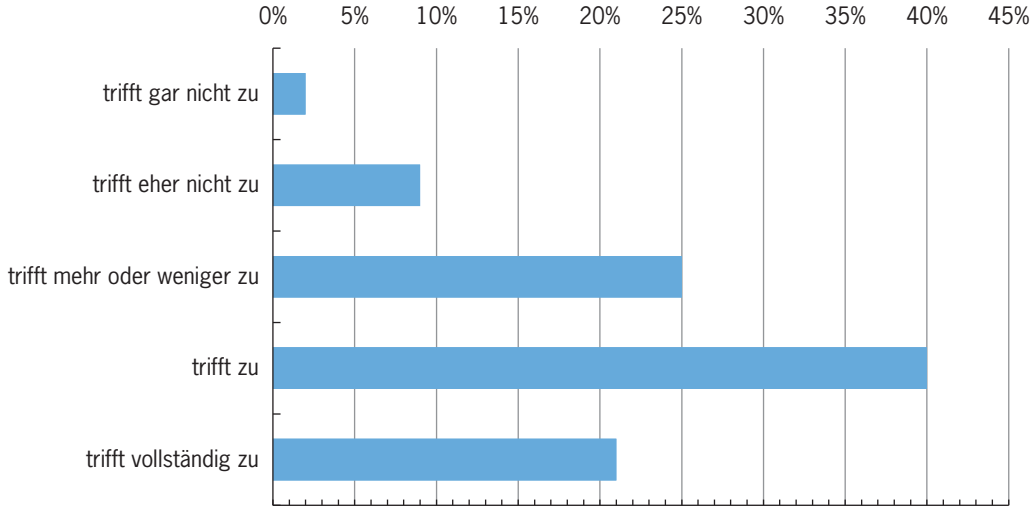

Abbildung 2: „China ist ein sicheres Reiseland“ (Online-Befragte) (n=80)

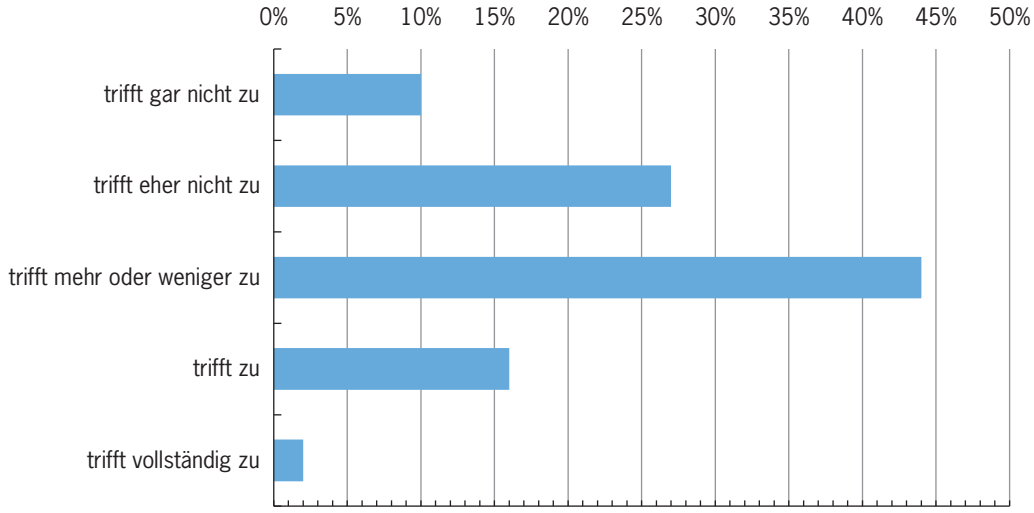

Abbildung 3: „China verfügt über eine intakte Natur und schöne Landschaften“ (Online-Befragte) (n=80)

sowie kulturelle Symbole. Andererseits finden sich in anderen Bereichen jedoch größere Unterschiede in den Einschätzungen zu China, diese sollen nachstehend genauer dargestellt werden.

China als Reiseland

Im Fragekomplex Tourismus wurden die Befragten darum gebeten, China als Reiseland einzuschätzen. Hier zeigte sich, dass die online Befragten den Bereich Sicherheit schlechter einschätzten als die China-Experten. Während knapp 40% der Experten China als sehr sicheres Reiseziel beurteilten, schlossen sich dieser Ansicht nur 21% aller Teilnehmer des Online-Bogens an. Dies lässt sich dadurch interpretieren, dass Experten durch häufigere Besuche - und durch zum Teil auch privilegierte Kontakte - die Sicherheitslage anders einschätzen als Nicht-Experten, die China aus eigener Erfahrungen wahrscheinlich in den meisten Fällen als Touristen oder aber aus Sekundärquellen kennen. Die Vorstellung von China als einem Land, in welchem Menschenrechte missachtet und Minderheiten, wie beispielsweise Tibeter oder Uiguren, gewaltsam unter Kontrolle gehalten werden, ist zudem bei den Teilnehmern der Online-Bogens stärker ausgeprägt, wodurch wiederum die reale Sicherheitslage im Land anders eingeschätzt wird.

Bei der Frage nach dem Zustand von Natur und Landschaften zeigten sich hingegen ähnliche Einschätzungen.

Hier ging in beiden Gruppen ein großer Teil der Befragten (37% bei den Teilnehmern des Online-Fragebogens und 42% bei den China-Experten) davon aus, dass Landschaften und Natur in China eher zerstört bzw. verschmutzt sind. Dabei dürften beide Gruppen nicht nur von den eigenen Erfahrungen, sondern auch von der intensiven Medienberichterstattung zu diesem Themenfeld beeinflusst sein.

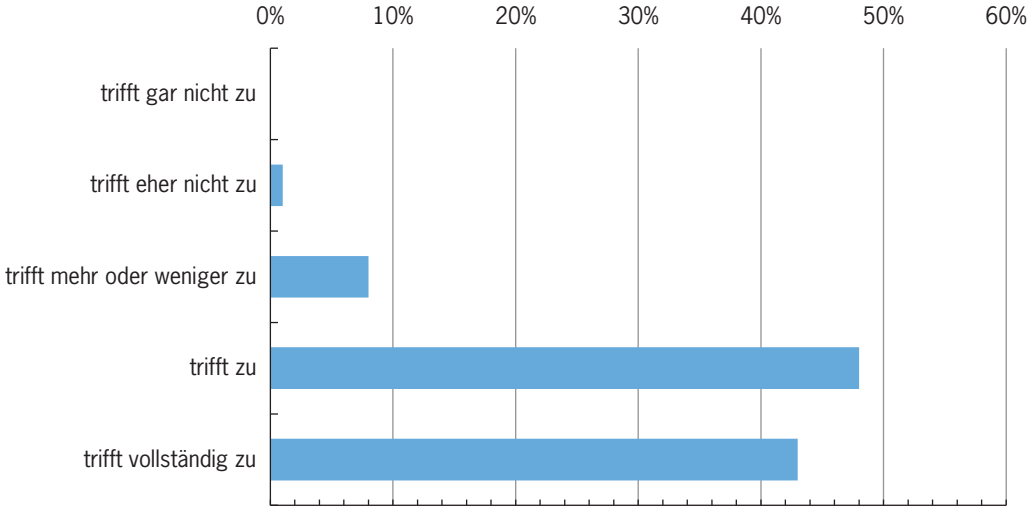

Abbildung 4: „China missachtet Menschenrechte“ (Online-Befragte) (n=80)

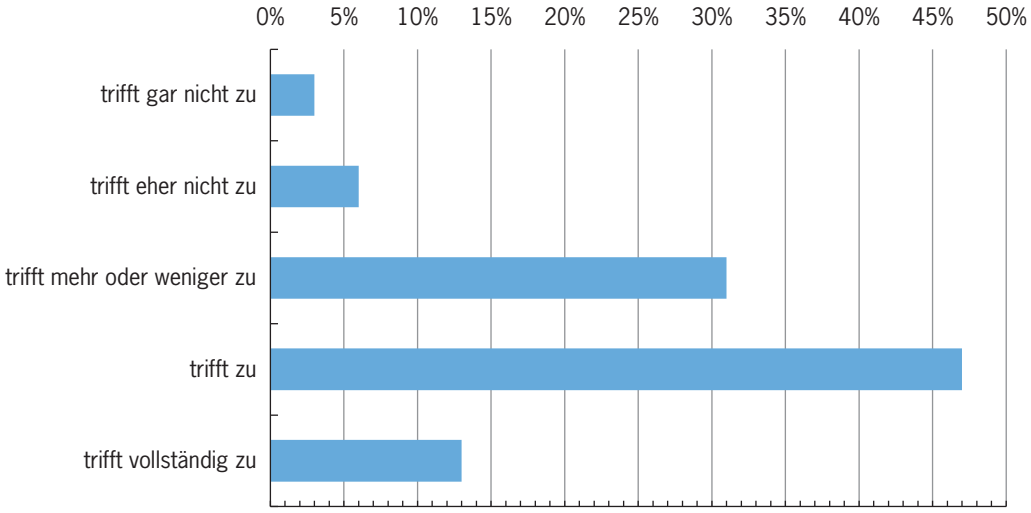

Abbildung 5: „Bildende Kunst wird in China gefördert“ (Online-Befragte) (n=80)

Unterschiedliche Einschätzung der Menschenrechtslage in China

Ebenfalls unterschiedlich eingeschätzt wurde die Lage der Menschenrechte in China. Während in der Gruppe der China-Experten 71% der Aussage zustimmen, dass China Menschenrechte verletze, finden sich bei den Teilnehmern des Online-Fragebogens 92% der Befragten, die von Menschenrechtsverletzungen ausgehen. Auch hier zeigt sich, dass sich Personen ohne vertiefte China-Expertise bei ihren Einschätzungen eher auf Medienberichte zu Menschenrechten verlassen, welche, wie die Medieninhaltsanalyse gezeigt hat, in der Berichterstattung auch über den Jahresverlauf 2012 hinweg einen sehr präsenten Themenkomplex darstellt.

Experten schätzen Chinas Kultur schlechter ein als die Allgemeinbevölkerung

Auch Chinas Kunst und Kultur wurde von den beiden Befragungsgruppen unterschiedlich eingeschätzt. Es ist aufschlussreich, dass die Teilnehmer der Online-Befragung sowohl Chinas alte als auch Chinas aktuelle Kultur positiver bewerten als die China-Experten. So gaben 95% der Nicht-Experten an, dass die Chinesen stolz auf ihre alte Kultur wären. Dieser Meinung waren allerdings nur 81% der China-Experten. Der Aussage, dass bildende Kunst in China sehr gefördert werde, stimmten ebenfalls erheblich mehr Teilnehmer (60%) des Online-Fragebogens als Experten zu (36%).

Ein ähnliches Bild zeigte sich bei der Frage, welche Rolle Literatur in China spiele. Hier gaben 80% der Teilnehmer aus der Online-Studie an, dass Literatur in China eine große Rolle spiele. Dieser Ansicht stimmten nur 55% der China-Experten zu. Der Unterschied dürfte auch hier auf die Medienberichterstattung zurück gehen. Experten konsultieren einen großen Anteil verschie-

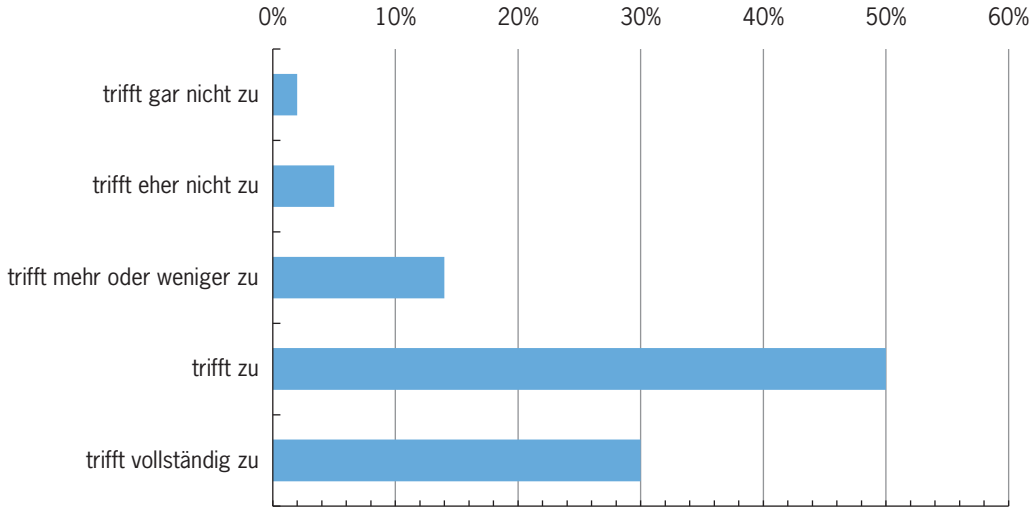

Abbildung 6: „Literatur ist den Chinesen wichtig“ (Online-Befragte) (n=80)

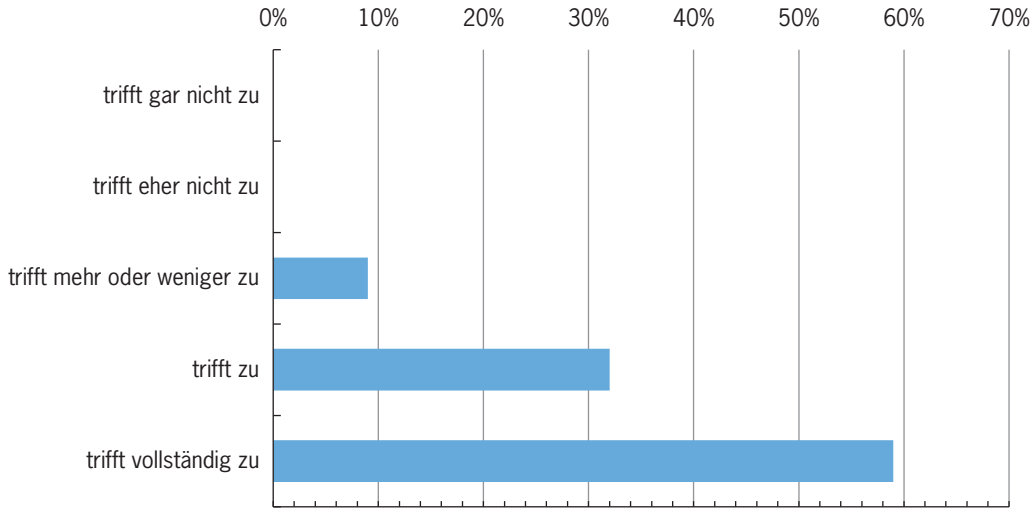

Abbildung 7: „Chinesen sind sehr leistungsorientiert“ (Online-Befragte) (n=80)

dener Medienquellen, um sich über China zu informieren, während Nicht-Experten eher auf deutsche Medienprodukte zurück greifen. Die starke Einschätzung der Relevanz von Literatur kann zum Teil mit der ausführlichen Medienberichterstattung über die Verleihung des Literaturnobelpreises im Jahr 2012 an Mo Yan begründet werden. Zudem war China 2009 Partner der Frankfurter Buchmesse, auch dieses Medienevent dürfte die Allgemeinheit stärker beeinflusst haben als die Experten und Expertinnen.

Deutlich wird, dass die kulturellen Aspekte des Images eines Landes eine große Rolle spielen. Gerade im Zusammenhang mit der These der „Soft Power“-Strategie lässt sich festhalten, dass dieser Themenbereich als deutlich unterschätzt gelten kann. Ganz offensichtlich begründen viele Deutsche ihre Wertschätzung für China auf der Basis wahrgenommener kultureller Errungenschaften.

Chinesische Mentalität

Bei der Bewertung der chinesischen Mentalität zeigten auch die online Befragten, dass sie Chinesen im Allgemeinen als sehr leistungsorientiert und patriotisch einschätzen. So gaben 91% an, dass Chinesen typischerweise sehr leistungsorientiert wären.

Auch der Aussage „Chinesen sind stolz auf ihr Land“ stimmte eine Mehrheit (86%) der Befragten zu.

In einem Punkt unterschieden sich die Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmer eindeutig von den Angaben der China-Experten. Während fast die Hälfte der China-Experten angab, im Umgang mit Chinesen Angst um Spionage/Plagiate zu haben, trifft dies nur auf ein Viertel der Teilnehmer des Online-Fragebogens zu.

Dieses Ergebnis dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass die Experten/Expertinnen in beruflichen Kontexten mit China zu tun haben, wo sich dies als Problem darstellt,

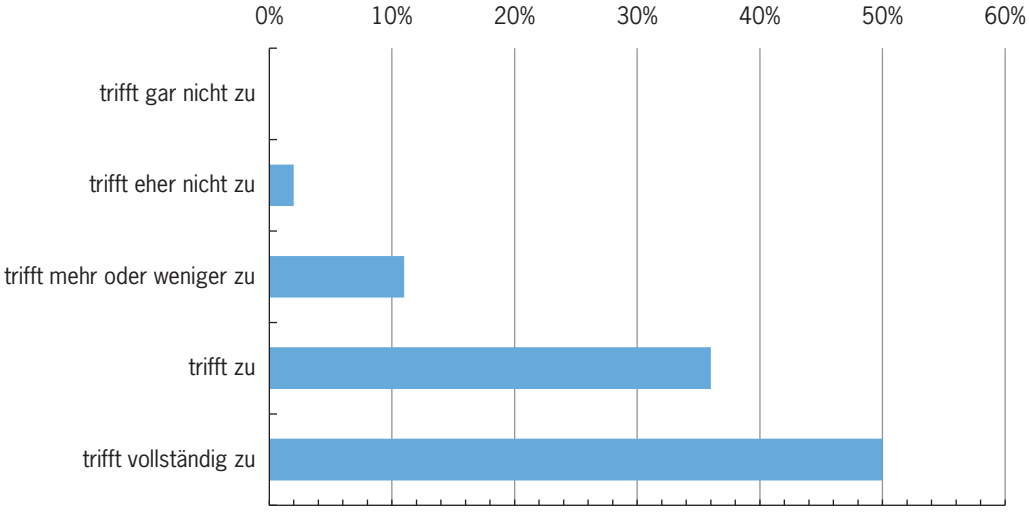

Abbildung 8: „Chinesen sind stolz auf ihr Land“ (Online-Befragte) (n=80)

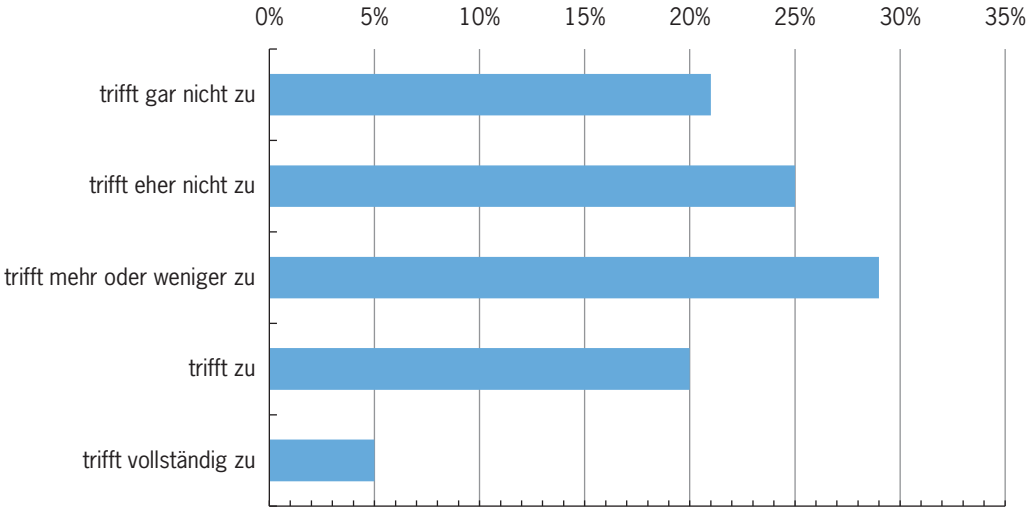

Abbildung 9: „Habe Sorge um Spionage/Plagiate“ (Online-Befragte) (n=80)

während die Online-Befragten diese Sorge nicht notwendigerweise haben müssen.

Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass in einigen Bereichen starke Unterschiede im China-Bild zwischen Personen mit und ohne China-Expertise bestehen. Zwar ist fast die Hälfte aller Teilnehmer aus dem Online-Fragebogen schon einmal selbst in China gewesen (im Vergleich zu 90% aller China-Experten), dennoch scheinen besonders in den Bereichen Tourismus, Menschenrechte und Kultur unterschiedliche Erfahrungen und Einstellungen vorhanden zu sein. So wurde China als Reiseland von den Teilnehmern der Online-Befragung als weniger sicher eingeschätzt. Auch das Thema Menschenrechte wurde von den Befragten unterschiedlich gesehen. So ging ein weitaus größerer Teil der online Befragten davon aus, dass China Menschenrechte verletze, als dies in der Gruppe der China-Experten der Fall war. Der kulturelle Aspekt Chinas wurde überraschenderweise von den Befragten aus der Allgemeinbevölkerung deutlich positiver bewertet, als von den China-Experten. Besonders die Rolle von Literatur und Bildender Kunst sehen die China-Experten als weniger relevant an, als die Allgemeinbevölkerung.

Geht man davon aus, dass es einerseits die eigene Erfahrung, andererseits die Medienberichterstattung ist, die die Wahrnehmung und Einstellung bezüglich spezifischer Themenfelder steuert, so zeigt hier der Einfluss des touristischen Erlebens einen wichtigen Einflussfaktor. Reisen nach China sind heute noch zum größten Teil in Reisegruppen organisiert, die sich in ihrem Programm vor allem auf die kulturell interessanten Ort konzentrieren. Dies dürfte u.a. ein Grund für die hohe Einschätzung dieses Themas sein, ergänzt um die häufig positive Berichterstattung zu Literatur und Filmen aus China in deutschen Medien.

北展厅

Zur Wahrnehmung der deutschen Medienberichterstattung durch chinesische Bürgerinnen und Bürger

Neben den im Hauptteil des Projektes durchgeführten Studien konnte zusätzlich die Perspektive von einigen chinesischen Bürgern, die sich seit längerer Zeit in Deutschland aufhalten, in einer ersten qualitativen Studie erfasst werden. Die Gruppe der in Deutschland lebenden chinesischen Bürger, die sich regelmäßig mit deutschen Medien konfrontieren, ist naturgemäß keine leichte Untersuchungsgruppe, da sie einerseits eine überschaubare und andererseits schwer zugängliche Gruppe für die deutschen ForscherInnen darstellen. Bedingung für die Auswahl dieser Explorationsgruppe waren zudem sehr gute Deutschkenntnisse, um sicher zu gehen, dass die sprachlichen Voraussetzungen zum Verständnis auch komplexer Medientexte über China ausreichend gegeben waren.

Die Studie beruht auf explorativen Interviews mit fünf Personen, die sich im Gespräch mit einer chinesischen Forscherin zu der Fragestellung ihrer Wahrnehmung des Chinabildes in deutschen Medien äußerten. Die Interviews wurden in chinesischer Sprache geführt und für die Berichterstellung ins Deutsche übersetzt.

Die nachstehenden Studienergebnisse sind entsprechend als qualitative Vorstudie zu verstehen, die zeigen soll, dass eine Ausweitung dieser Forschungsperspektive ausgesprochen aufschlussreich wäre

Forschungsfragen und Teilnehmerprofile

Die Antworten der Befragten sollten in Bezug auf Interessensdimensionen erfolgen. Folgende Hauptkategorien wurden erhoben:

- Persönlicher Hintergund
- Mediennutzungsprofile
- Grad des Informationspotentials deutscher Medien über die Heimat China
- Meinung zur Darstellung Chinas in deut schen Medien
- Änderungswünsche der Befragten

Für das vorliegende Projekt wurden 5 in Deutschland lebende Einwanderer chinesischer Herkunft ausgewählt. Unter den Befragten fanden sich drei Männer und zwei Frauen. Einen Überblick zu den Teilnehmenden gibt die nachfolgende Tabelle:

	Geschlecht	Alter	Zeitraum in Deutschland	Familienstand	Beruf
Person 1	w	45	15 Jahre	verheiratet 2 Kinder	Restaurantbesitzerin
Person 2	w	32	14 Jahre	verheiratet	Verkäuferin
Person 3	m	26	3 Jahre	verheiratet 1 Kind	Studentin
Person 4	m	52	26 Jahre	verheiratet 1 Kind	selbständig
Person 5	m	35	12 Jahre	geschieden	Journalist

Tabelle 1

Ergebnisse

Um einen Einblick in die subjektive Wahrnehmung der Befragten zu erhalten, wurde zunächst eine Assoziationsfrage gestellt („Wenn Sie an Medienberichterstattung in Deutschland über China denken, was kommt Ihnen als erstes in den Sinn?). Bereits hier ergaben sich aufschlussreiche Eindrücke der Befragten. Die Zitate werden jeweils in Ausschnitten und mit der entsprechenden Personennummer wiedergegeben:

1: Die Wahrnehmung, die ich habe wenn ich den Fernseher anschalte und da wird über China berichtet, dann ist es für mich immer übertrieben.

2: Was mir da spontan einfällt? Es wird halt sehr westlich berichtet. Ich meine, es geht auch nicht anders. Weil es halt eine gewisse Sicht der Dinge ist.

3: Das Einzige, was ich denke, ist immer 'Ach, schon wieder.'

4: Verzerrt. Einseitig. Reißerisch.

5: Es kommt immer drauf an, worum es geht. Aber meistens sehr subjektiv, oft fehlt Hintergrundwissen

Die Zitate aller Teilnehmer zeigen in der Tat, dass die Berichterstattung durchweg als negativ ausgerichtet wahrgenommen wird. In der Analyse treten daraus zwei wesentliche Antworttypen hervor. Antworten des ersten Typs stehen für eine sehr negative Bewertung der Medienberichterstattung und betonen eine empfundene Unverhältnismäßigkeit in besonderem Maße. Die folgenden Zitate machen deutlich, dass die Verantwortung für ein vermeintlich negatives Chinabild in Deutschlang großteils der Medienberichterstattung zugeschrieben wird. Dies wird etwa wie folgt ausgeführt:

1: Ich meine China hat wirklich viele Probleme, wie die Korruption der Regierung. Aber warum zeigen die Deutschen nur diese schlechte Seite von China? Wie viele Deutsche kennen die richtige chinesische Kultur, die schönen Landschaften in China und sogar das richtige typisch chinesische Essen? Die Deutschen, die noch nicht persönlich in China waren, wissen nur: In China gibt es die Todesstrafe, die Internetzensur und schlechte Luft in Peking.

3: Ich denke, das liegt auch an den häufigen Nachrichtensequenzen, nicht wirklich an den ganzen aktuellen Ereignissen in China. Sie berichten nur was schon immer in den deutschen Medien schon tausendmal berichtet wurde. Ich meine vielleicht sind die Ereignisse aktuell, aber die Themen sind immer nur Menschenrechte, Umwelt, Meinungsfreiheit usw.

4: Ich würde sagen, es hat so einen faden Beigeschmack. Wo ich denke, [...] es ist so ein Versuch der Darstellung von etwas, was nur einseitig dargestellt wird. Das ist immer so, wenn ich irgendwelche Beiträge über China oder die orientalische Kultur hier sehe.

Teilnehmer 1,3 und 4 äußern deutliche Kritik. Sie meinen, dass die Berichterstattung zu einseitig bleibt und positive Aspekte Chinas nicht in den Medien stattfinden. In den nachfolgenden Zitaten tritt eine zweite Antworttendenz auf. Es zeigt sich, dass Berichterstattung über China zwar auch als negativ erlebt wird, die Gründe dafür jedoch in der grundsätzlichen Schwierigkeit gesehen werden, kulturell determinierte Blickwinkel zu überwinden:

2: Bei denen fehlt sehr oft ein bisschen Background. Das muss man leider so sagen. Sie berichten halt Dinge in eine spezielle Richtung, aus einer speziellen Ecke heraus. Ich will es mal klischeemäßig übertreiben: Die berichten halt sehr westlich.

In Bezug auf die Frage, ob sie sich durch deutsche Medien ausreichend über China informiert fühlten, antwortet keiner der Befragten mit einem klaren „Ja". Stattdessen wurden vielfältige Defizite thematisiert:

2: Durch die deutschen Medien bekomme ich ganz selten Nachrichten über aktuelle Ereignisse in China, nur manchmal die ganz relevanten Ereignisse, wie die politische Wahl oder Katastrophen usw. Aber ich schaue fast jeden Tag bei sina Weibo was in China passiert ist.

3: Als ich am Anfang in Deutschland war, schaute ich noch extra wie die deutschen Medien über die aktuellen Ereignisse in China berichtet haben. Aber nach und nach langsam

nicht mehr. Denn ich kann mir schon vorstellen was und wie sie berichten.

Die Zitate zeigen deutlich, dass die deutschen Medien nicht als Anlaufstelle dienen, wenn die Chinesen in Deutschland verlässliche Informationen über China suchen.

Es ist einerseits selbstverständlich, dass die chinesischen Medien viel mehr Nachrichten über die Ereignisse in China anbieten können. Andererseits ist es durchaus aufschlussreich, dass die einseitige Berichterstattung hier als Ursache für mangelndes Vertrauen in die deutschen Medien benannt wird.

Aber auch die chinesischen Medien werden kritisch gesehen. Im Vergleich zu den deutschen Medien kritisieren die Interviewten eine stark eingeschränkte Pressefreiheit in China und bemängeln die politische Einflussnahme, die die Medienberichterstattung in ihrer Glaubwürdigkeit einschränkt und behindert.

4: Der größte Unterschied zwischen den deutschen Medien und den chinesischen Medien ist natürlich die Pressefreiheit. Eingeschränkte Pressefreiheit in China behindert sowohl die Medienberichterstattungen über das aktuelle Geschehen als auch als die Kommunikation mit ausländischen Medien.

5: Aber wenn wir über das negative oder unvollständige China-Bild in den deutschen Medien diskutieren, meine ich, dass es nicht so viel mit Pressefreiheit zu tun hat. Deutschland hat die so genannte Meinungsfreiheit und Pressefreiheit. Wenn es um interne Probleme geht, dann finde ich die Informationen glaubwürdiger, aber wenn es dann um China geht, bin ich immer vorsichtig, und dann frage ich mich - stimmt das überhaupt? Weil, wenn das Publikum keine Ahnung von einem anderen Land hat, schreiben die Journalisten oft sehr reißerisch, um dem Publikum etwas zu bieten.

Alle Beteiligten formulieren hier ähnliche Perspektiven:

- Deutsche Medien allein bieten nicht ausreichend Möglichkeit zur Information in Bezug auf chinaspezifische Themen und Ereignisse
- Die Berichterstattung über China wird als verzerrt und einseitig wahrgenommen
- Die Qualität der chinesischen Medien wird von allen Befragten wegen der mangelnden Pressefreiheit als defizitär beschrieben.
- Die Glaubwürdigkeit deutscher Journalisten wird negativ bewertet

In Bezug auf Veränderungswünsche bzw. konkrete Kritik ergab sich ebenfalls ein ähnliches Bild. Hierbei stand die Frage im Mittelpunkt, was die Interviewten an der Medienberichterstattung oder den Medien im Allgemeinen ändern würden. Der erste Antworttyp lässt sich als der Wunsch nach weniger Negativberichterstattung, bzw. mehr Positivberichterstattung bezeichnen und betont zudem den Wunsch nach Vollständigkeit der Medienberichterstattung.

1: Ich wünsche mir halt mehr Aufklärung und dass halt differenzierter beleuchtet wird. Aber nichtsdestotrotz könnte es mehr in die Richtung gehen, einfach auch inhaltlich über die Anderen zu berichten und nicht nur über Politik, Wirtschaft und Umwelt usw. Das klingt so kitschig, aber die könnten halt viel mehr darüber berichten, wie z.B. Chinesen in Deutschland und auch in anderen Ländern leben. Oder wie Chinesen in Deutschland integriert sind.

Die Teilnehmer sehen ihre Landsleute in den deutschen Medien generell unterrepräsentiert, so Teilnehmer 3:

3: Präsenz von Chinesen in deutschen Medien ist ganz selten. Obwohl schon viele Chinesen in Deutschland leben und sehr gute Deutschkenntnisse haben. Aber ich frage mich, warum die deutschen Medien ganz selten hören wollen, was die Chinesen in Deutschland sagen.

Die nachfolgenden Zitate beziehen sich auf den Wunsch nach mehr Differenzierung in der Berichterstattung und der Vermittlung von mehr Hintergrundwissen. Gewünscht wird eine vertiefte Berichterstattung ohne „Quoten- und Auflagenzwang", auch wenn einige dies als kaum beeinflussbar ansehen:

2: Ich meine, [...] dass sie sich immer an die Quote halten müssen.

5: Ich bin eigentlich der Ansicht, dass die Medien da wenig tun können. Ganz offen: Ich bin immer der Ansicht [...] also, in meinen Augen, vielleicht habe ich eine zu einfache Sicht, aber die können nichts machen. Dafür sind viel zu viele verschiedene Einflüsse, wie aus der Politik vorhanden.

Darüber hinaus werden Medien als relativ kleiner Teil in einem komplexen Zusammenhang globaler interkultureller Konflikte gesehen.

Fazit

Insgesamt lässt sich bei allen Teilnehmern, unabhängig von Geschlecht, Berufsprofil oder Aufenthaltslänge, eine ausgesprochen kritische Einstellung zur Berichterstattung über China in den deutschen Medien konstatieren. Dabei wird vor allem die Einseitigkeit der Berichtsthemen sowie das fehlende Hintergrundwissen der Journalisten betont. Es ist fraglos jeweils eine sehr persönliche Perspektive, die sich in diesen Interviews äußert. Die Ähnlichkeit der Kritik deutet jedoch auf eine breite Unzufriedenheit mit der Berichterstattung hin, die als durchaus ernstzunehmend erscheint.

Die geringe Anzahl der Beteiligten in dieser ersten, qualitativ und explorativ ausgerichteten Teilstudie verweist zudem auf die Problematik der Generalisierung dieser Ergebnisse. Es erscheint jedoch angesichts der sehr grundsätzlichen Kritik dieser Befragten ausgesprochen sinnvoll, diese Untersuchungskonzeption auszuweiten und auf eine größere Gruppe an Befragten anzuwenden.

Zusammenfassung und Ausblick

China im Wandel

Im Mittelpunkt unserer Untersuchungen standen verschiedene Ansätze zur Sichtbarmachung von Images, Einstellungen und Stereotypen über China in der deutschen Medienöffentlichkeit und ausgewählten Bevölkerungsgruppen. Dabei wurden medien- und rezeptionsanalytische Ansätze kombiniert, um eine möglichst facettenreiche Perspektive zu den jeweiligen Konzepten zu erhalten. Dieser multiperspektivische Ansatz ermöglicht eine größere Vielfältigkeit der Sichtweisen und erlaubt komplexere Interpretationen. So zeigte sich, dass keine einheitliche Sichtweise entsteht, sondern vor allem eines sehr deutlich wird: **ein Bild von China im Wandel.**

Die **Medieninhaltsanalyse** der untersuchten Zeitungen konnte zeigen, dass die wirtschaftliche Bedeutung Chinas in den untersuchten Medien nach wie vor als Leitthema gelten kann. Allerdings wird auch die internationale Rolle Chinas zunehmend stärker gewichtet. Die Beziehungen zu anderen Staaten werden von den Medien aufgenommen und kommentiert. Kritische Perspektiven gelten vermehrt den Zusammenhängen zwischen der Wirtschaft und den Lebensbedingungen der Bevölkerung: So lesen wir heute immer öfter über die Arbeitsbedingungen in chinesischen Unternehmen oder die Feinstaubbelastung in den Städten. Auch umstrittene Themen, wie Chinas Ein-Kind-Politik oder politische Manöver innerhalb der Kommunistischen Partei Chinas, finden sich in deutschen Zeitungen. Zwar wird die China-Berichterstattung meist von besonderen Ereignissen, etwa dem Parteitag der KP, dem Skandal um den Politiker Bo Xilai oder dem Inselstreit mit Japan dominiert, trotzdem lässt sich ein ausgesprochen breites Themenspektrum und eine hohe Kontinuität innerhalb der Berichterstattung feststellen. Dabei ist die journalistische Haltung keinesfalls einseitig negativ – vielmehr wird häufig ein ausgewogenes China-Bild vermittelt, das besonders dort kritisch ist, wo sich Missstände nicht nur aus deutscher Sicht kommentieren lassen.

Das **visuelle Framing von China** durch Pressefotografien eröffnet eine weitere Analyseebene der Berichterstattung. Hier verweisen die Ergebnisse darauf, dass in Bezug auf das verwendete Bildmaterial stark mit Stereotypen und wiedererkennbaren Symbolen gearbeitet wird. Das „rote China", die starren und maskenhaften Politiker sowie das Fehlen von Frauen sind nur einige der Ergebnisse dieser Analyse.

Die **Experteninterviews** der Perzeptionsstudie durch vier Gesellschaftsgruppen (Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur) bestätigen zum Teil Ergebnisse der Medienanalysen, allerdings sehen die meisten der beteiligten Experten die deutsche Berichterstattung nach wie vor als zu wenig ausdifferenziert an. Auch von den befragten Experten wurde China vor allem als Land mit starkem Wirtschaftswachstum charakterisiert, nur wenige sahen kulturelle oder wissenschaftliche Errungenschaften als relevant an. Besonders kritisch betrachtet wurden Chinas Umgang mit der Umwelt und die Verletzung von Menschenrechten. Auffallend war hierbei, dass Bereiche, in denen die Befragten eigene Erfahrungen mit China gemacht hatten (etwa

durch direkten Kontakt mit der Bevölkerung, kulturelle Erfahrungen und Reisen), durchgehend positiver bewertet wurden als Bereiche, in denen Informationen eher aus den Medien bzw. aus Sekundärquellen gewonnen werden (etwa Politik und Menschenrechte). Dies zeigt, dass der direkte persönliche Austausch mit China positive Effekte für das gegenseitige Verständnis haben kann. An der Berichterstattung selbst kritisierten die Experten vor allem, dass diese vorwiegend aus westlicher Perspektive geschrieben seien und die Ausgewogenheit teilweise fehle. So beanstanden viele Experten, dass China stets negativ dargestellt werde und Stereotypen in den Beschreibungen dominierten.

Die Befragung von Nicht-Experten durch eine Onlinebefragung ergab ein, davon in Teilen abweichendes Bild. Besonders deutlich waren hier die die Unterschiede in Bezug auf die Wahrnehmung von Menschenrechtsverletzungen oder die Rolle der chinesischen Kultur. An dieser Stelle wurde ein Einfluss deutlich, der einerseits sicherlich als medial bedingt angesehen werden kann, andererseits aber auch durch persönliche Erfahrung geprägt sein dürfte. Hier dominierte allerdings nicht der berufliche Kontext, sondern die touristische Perspektive. Also ein Aspekt, der sich in den nächsten Jahren mit der zunehmenden China-Reisefreudigkeit der Deutschen verstärken dürfte.

Am deutlichsten fiel die kritische Sicht auf die Medienberichterstattung bei den in **Deutschland lebenden chinesischen Bürgerinnen und Bürgern** aus. Sie sehen die Berichterstattung als einseitig an und finden positive Aspekte Chinas in den Medien nicht ausreichend repräsentiert. Allerdings wird den deutschen Medienmachern attestiert, dass die Gründe hierfür in der grundsätzlichen Schwierigkeit gesehen werden, kulturell determinierte Blickwinkel zu überwinden.

Der „chinesische Traum“ als Soft Power Strategie?

Auch wenn die Analysen unserer Studien teils kritische Perspektiven auf China ergeben haben, so zeigte sich ebenfalls, dass auch das moderne Gesicht des Landes zunehmend in die deutsche Medienwelt Einzug gehalten hat. Es wird vielfältig und intensiv berichtet – und dabei keineswegs nur über Wirtschaft oder gesellschaftliche Problemfelder. Die Rolle als „verantwortungsvoller Akteur einer neuen politischen Weltordnung“ (Peuckmann 2010:34) ist jedoch für viele noch nicht klar sichtbar.

Dies spiegelte sich auch im sogenannten ‚Country Brand Index‘ wider, welcher durch alljährliche Befragungen von Experten, Rankings für Länder als Wirtschaftsstandort oder etwa Urlaubsziel ermittelt. Im Jahr 2008, dem Jahr der Olympischen Spiele, erreichte China sowohl in der Kategorie ‚Rising Star‘ als auch in der Kategorie ‚Most impressive last year‘ jeweils den ersten Platz (vgl. Country Brand Index 2008: 55). Dieser Erfolg war jedoch nur von eher kurzer Dauer. Im aktuellen ‚Country Brand Index‘rangiert China relativ weit unten auf Platz 56, acht Plätze schlechter als im Jahr zuvor. Der Bericht stellt hierzu fest:

“The Olympic effect seems not to have lasted long for China, with 2010 bringing public relations challenges around post-Copenhagen environmental impact and high-profile censorship battles with Google. Significant decline in perceptions of Political Freedom contribute most to this year’s drop in the rankings. A fall for China despite its promotion to the second-largest economy shows that financial growth is no guarantee of brand strength” (Country Brand Index 2013:24).

Die Ergebnisse zeigen, dass Kontroversen in Politik und Gesellschaft stark auf die Wahrnehmung von Nationen abfärben.

In diesem Zusammenhang lässt sich auch die Devise des „Chinesischen Traums“ deuten, die als neue Leitidee auch normativ wirksam werden dürfte. Die bildhafte Formulierung vom „Chinesischen Traum“ erlaubt Raum für Interpretationen. So ist die Analogie zum „American Dream“ nicht zu übersehen: Die Idee, sich von ganz unten an die Spitze empor arbeiten zu können, lässt sich auch auf Chinas Transformation vom Arbeiter- und Bauernstaat zu einer der mäch-

tigsten Industrienationen der Welt übertragen. Sieht man den „American Dream“ im Zusammenhang mit dem nationalen Selbstverständnis der USA, so ist er ohne Zweifel eine Leitidee der amerikanischen Soft Power. Zheng Wang stellt allerdings fest, dass der „Chinesische Traum“ in vielerlei Hinsicht das totale Gegenteil des „American Dreams“ sei: „Specifically, whereas the American Dream emphasizes individuals attaining personal enrichment and success, the Chinese Dream is a collective undertaking that calls upon Chinese citizens to make personal sacrifices in order to serve the greater, national good” (Wang 2013). Er weist außerdem darauf hin, dass die Chinesen aufgrund ihrer traumatischen jüngeren Vergangenheit eine besondere Motivation haben, in der Rangliste der Weltmächte aufzusteigen.

Man darf davon ausgehen, dass die Losung des „Chinesischen Traums“ zunächst vor allem die Soft Power Chinas im eigenen Land stärken soll. Mit einer Betonung der chinesischen Stärke soll China nun eine neue Ära des nationalen Stolzes erleben. Auch wenn die Umschreibung zunächst wenig Konkretes beinhaltet, in den Netzmedien hat der „Chinesische Traum“ bereits seinen Platz gefunden: Auf Sina Weibo, dem chinesischen Twitter-Äquivalent, ist er zu einem wichtigen Stichwort geworden, unter welchem zahlreiche User ihre ganz persönlichen chinesischen Träume posten.

Literatur

Future Brand (2013): *Country Brand Index 2012-13.* Online abrufbar unter: http://www.futurebrand.com/images/uploads/studies/cbi/CBI_2012-Final.pdf

Peuckmann, Lukas (2010): *„One World, One Dream“? Das Bild Chinas in der Olympia-Berichterstattung.* Berlin: Frank & Timme.

Wang, Zheng (2013): *Not Rising, But Rejuvenating: The „Chinese Dream“. The Diplomat.* Feb. 2013. Online abrufbar unter: http://thediplomat.com/2013/02/chinese-dream-draft/

Kontakt Forschergruppe:

Prof. Dr. Caja Thimm
Universität Bonn
Institut für Sprach-, Medien- und Musikwissenschaft
-Medienwissenschaft-
Poppelsdorfer Allee 47
D-53115 Bonn
Email: thimm@uni-bonn.de
Internet: www.ismm.uni-bonn.de/institut/medienwissenschaft

Kontakt BAPP:

Die **Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) GmbH** ist eine neuartige Lehr- und Forschungseinrichtung, die aktuelle Themen und Fragestellungen im Spannungsverhältnis von Wirtschaft, Medien und Politik analysiert, diskutiert und Lösungsansätze anbietet. 2011 gegründet und als An-Institut an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angesiedelt, setzt sich die Akademie aus einem Weiterbildungs- und einem Forschungsbereich zusammen. Das Lehrangebot der Akademie richtet sich an Unternehmen, Organisationen und Institutionen, die ihre Mitarbeiter praxisnah weiterbilden möchten sowie an qualifizierte Postgraduierte der Universität Bonn, die sich gezielt auf eine spätere berufliche Tätigkeit in Wirtschaft, Medien, Politik oder Verwaltung vorbereiten. Neben dem Ausbildungsangebot legt die Akademie einen Schwerpunkt auf die Forschung. Im integrierten Think Tank werden aktuelle praxisnahe Fragestellungen aus dem Wechselspiel von Wirtschaft, Medien und Politik analysiert. Die Ergebnisse der Forschungsgruppen werden regelmäßig publiziert und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

www.bapp-bonn.de
www.facebook.com/bapp.bonn
www.twitter.com/BonnerAkademie

BA PP
Bonner Akademie
Für Forschung und Lehre
Praktischer Politik